Neueste Sammlung
ausgewählter
Griechischer und Römischer Classiker
verdeutscht
von den berufensten Uebersetzern.

116te Lieferung.

M. Tullius Cicero's
Sämmtliche Briefe

übersetzt
von

K. L. F. Mezger,
Prof. am philol. theologischen Seminar zu Schönthal.

Drittes Bändchen.
Fünfte Sammlung von Briefen aus den Jahren 700 bis 702 n. E. R.

Stuttgart.
Krais & Hoffmann.
1861.

Griechische und Römische Classiker. 116. Lieferung.
Subscript.-Preis 24 kr. = 7½ sgr.

M. Tullius Cicero's
sämmtliche Briefe

übersetzt

von

K. L. F. Mezger,
Prof. am philol. theologischen Seminar zu Schönthal.

Dritter Band.

Fünfte Sammlung von Briefen aus den Jahren 700 bis 702
n. E. R.

Stuttgart.
Krais & Hoffmann.
1861.

Cicero's Briefe.

Fünfte Sammlung.

Briefe aus den Jahren 700 bis 702 n. E. R.

128.

M. Cicero an M. Licinius Crassus, Sohn des Publius.

1, 5.

Rom im Januar 700 n. E. R. (54 v. Chr.).

Welchen Eifer ich [in der Senatssitzung vom . . .] bewiesen habe, deine Würde zu wahren oder sogar zu mehren, werden dir ohne Zweifel all' die Deinigen geschrieben haben; denn es geschah mit einer Entschiedenheit und Offenheit, überhaupt in einer Weise, die unmöglich in ihren Briefen unberührt bleiben konnte. Habe ich ja doch mit den Consuln und mit mehreren Consularen einen so hitzigen Kampf bestanden, wie noch niemals in einer anderen Sache, und fortan die Vertheidigung deiner Ehre in jeder Beziehung auf mich genommen, so daß ich in vollem Maße der Pflicht nachgekommen bin, die ich schon lange unserer alten Freundschaft schuldig war, deren Erfüllung jedoch durch viele manchfach wechselnde Zeitumstände eine Unterbrechung erlitten hatte. Am guten Willen, dir meine Achtung zu bezeugen oder dich zu heben, hat es mir wahrlich nie gefehlt; aber gewisse giftige Leute, die es kränkt, wenn ein Anderer gelobt wird, haben nicht nur dich zuweilen mir entfremdet, sondern auch mich je und je dir gegenüber eine andere Stellung einnehmen lassen. Doch nun ist die von mir mehr gewünschte als gehoffte Zeit gekommen, wo es sich, trotz der Höhe des Glücks, auf die du gestellt bist, klar herausstellen konnte, daß unsere alte Gesinnung mir nicht aus dem Gedächtniß verschwunden und ich dein zuverlässiger Freund sei. Denn es ist mir gelungen, nicht bloß dein ganzes Haus, sondern selbst die gesammte Bürgerschaft

zu überzeugen, du habest keinen wärmeren Freund als mich. Die Folge ist, daß nun die trefflichste aller Frauen, deine Gemahlin, und ebenso deine beiden, durch kindliche Liebe, Tüchtigkeit und Liebenswürdigkeit so ausgezeichneten, Söhne in Allem, wo ich ihnen irgendwie mit Rath und That dienen und meine Zuneigung zeigen kann, sich ganz an mich halten, und daß Senat und Volk von Rom die Ueberzeugung hat, du könnest in deiner Abwesenheit für alle deine Interessen auf Nichts so sicher rechnen und so fest bauen, als auf meinen Diensteifer, meine Gewissenhaftigkeit und meinen Einfluß.

Ueber die früheren und dermaligen Vorgänge erstatten dir, denke ich, die Leute deines Hauses klaren Bericht. Von mir magst du, das ist mein dringender Wunsch, die volle Ueberzeugung hegen, daß nicht etwa eine plötzliche Laune oder ein Zufall mich darauf geführt hat, dir in deiner hohen Stellung meine Dienste zu widmen, sondern daß von dem ersten Augenblick meines öffentlichen Lebens an immerdar mein Augenmerk gewesen ist, in ein möglichst enges Verhältniß zu dir zu kommen; und seitdem habe ich, wie mir meine Erinnerung sagt, es ebenso wenig an Aufmerksamkeit gegen dich fehlen lassen, als du an der wohlwollendsten Gesinnung und Dienstgefälligkeit gegen mich. Wenn dazwischen das Eine und Andere vorgefallen ist, wodurch man sich wehe gethan hat, nicht sowohl durch wirkliche Handlungen, als weil man gegen einander befangen war, so möge das, da es doch nur grundlose und leere Einbildungen waren, als nicht geschehen betrachtet und für immer vergessen sein. Männern, wie du einer bist und ich zu sein wünsche, und die sich einmal in einer und derselben Periode des Staatslebens neben einander gestellt sehen, muß, das hoffe ich bestimmt, ein inniges Freundschaftsverhältniß zu beiderseitigem Ruhm ausschlagen.

Demgemäß wirst du dir über die Bedeutung, die ich in deinen Augen haben soll, dein eigenes Urtheil bilden, und zwar, wie ich hoffe, meiner Würdigkeit gemäß, während ich in meinem Theil dir die bestimmteste Zusicherung gebe, daß ich in allen Fällen, wo es sich um deine Ehre und deinen Ruhm handelt, mit ausgezeichnetem und ganz besonderem Eifer dir zu Diensten sein wolle. Mögen in diesem Stück mir noch Viele den Vorzug streitig zu machen suchen, ich werde es darin doch gewiß Jedermann zuvorthun, wie mir dieß außer allen

Anderen namentlich deine eigenen Söhne werden bezeugen müssen. Diese Beiden sind mir außerordentlich theuer und werth; indeß bin ich, wiewohl gegen deinen Marcus ebenso wohlgesinnt, dem Publius ganz besonders zugethan, weil er, was er freilich schon von seinen Knabenjahren her immer gethan hat, namentlich in der neuesten Zeit mir wie einem zweiten Vater Aufmerksamkeit und Liebe beweist.

Betrachte dieses Schreiben nicht als einen gewöhnlichen Brief, sondern als eine förmliche Urkunde, kraft der ich mich dir gegenüber vertragsmäßig verpflichte, alle meine Versprechungen aufs Gewissenhafteste zu halten und aufs Pünktlichste zu erfüllen. Die in deiner Abwesenheit übernommene Vertheidigung deiner Ehre werde ich nunmehr nicht allein unserer Freundschaft zu lieb, sondern auch um mir selbst getreu zu bleiben, fort und fort als meine Aufgabe ansehen.

Deßhalb habe ich meines Erachtens dir vor der Hand nichts Weiteres zu schreiben, als daß ich aus freien Stücken Alles thun wolle, was ich als in deinen Wünschen liegend oder deinem Interesse oder deiner Stellung förderlich ansehe, daß ich aber, wofern mir von dir oder den Deinigen irgendwelche Winke zukommen, dich thatsächlich überzeugen werde, wie Nichts, was ihr an mich bringt, vergebens geschrieben oder gesagt sein soll. Schreibe also, wenn ich bitten darf, an mich über Alles, mag es noch so unbedeutend oder noch so wichtig oder gewöhnlicher Art sein, als an deinen besten Freund, und weise zugleich die Deinigen an, in allen, dich oder deine Freunde, Gastfreunde und Clienten betreffenden Angelegenheiten sich meiner Dienste, meines Raths, Ansehens und Einflusses zu bedienen, handle es sich um öffentliche oder Privatverhältnisse, gerichtliche oder häusliche Dinge. Ich möchte durch meine Bemühungen dazu beitragen, daß, soweit es möglich ist, die Anwesenheit deiner Person minder empfindlich vermißt werde.

Die Freundschaft zwischen Cicero und Crassus (m. vergl. Chron. Uebers. Anm. 18) hatte seit längerer Zeit wiederholte Störungen erlitten. Während der Erstere durch die Art, wie er in seiner Rede pro lege Manilia allen Ruhm nach Beendigung des Sklavenkriegs dem Pompejus zuwandte und später die Aufsicht über die Getreidezufuhr verschaffte, den Crassus tief beleidigt hatte, war dieser wiederum durch sein Benehmen bei der Catilinarischen

Verschwörung dem Cicero verdächtig und mißliebig geworden. Was derselbe durch eine von Cicero (Brief 18. ad Att. 1, 14) gelobte Rede gut gemacht, verderbte er wieder durch die Unterstützung, die er dem Clodius gegen Cicero angedeihen ließ. Der gegenseitige Haß war, trotz der nach Cicero's Rückkehr aus dem Exil erfolgten Aussöhnung, nicht lange, ehe dieser Brief geschrieben wurde, namentlich in Folge des Schutzes, welchen Crassus dem Gabinius angedeihen ließ, selbst im Senate zum Ausbruch gekommen. Aber Cäsar und Pompejus ließen es sich sehr angelegen sein, einen Vergleich unter den beiden Männern zu stiften, was auch diesen selbst aus verschiedenen Gründen nicht unerwünscht war. So ward kurz vor dem nunmehr bereits erfolgten Abzug des Crassus in den Parthischen Krieg (vergl. Br. 150. ad fam. 1, 9, 20) eine neue Versöhnungsscene aufgeführt, Crassus meldete sich bei Cicero als Gast und wurde von diesem in den Gärten seines Schwiegersohns Crassipes bewirthet. Eine Frucht davon war auch der vorliegende Brief und die warme Fürsprache für Crassus, von welcher derselbe meldet. Es handelte sich nämlich im Senate darum, diesen aus Syrien zurückzurufen, ein Plan, welchen Cicero im Interesse eines jeden der Triumvirn nachdrücklich bekämpfte, besonders gegen den Consul Domitius, der dem Crassus wegen Vereitlung einer früheren Bewerbung um das Consulat grollte. In diesem Betracht bedurfte Crassus, trotz der Höhe des Glücks, auf die er gestellt war, also zu einer Zeit, wo man es nicht hätte erwarten sollen, der Vertheidigung Cicero's und dieser übernahm sie gerne. — Von den Söhnen des Crassus war Marcus Quästor Cäsar's in Gallien, der jüngere, Publius, von Cicero in den Briefen wiederholt wegen seiner treuen Anhänglichkeit gerühmt, folgte gegen den Rath Cicero's seinem Vater in den Krieg und kam mit ihm um. Wir folgen § 4 der von Orelli und Klotz angenommenen Verbesserung des Textes: **quos quidem e. a. u. d., sed in M. b. pari, hoc magis sum Publio deditus.** — Den Widerspruch zwischen diesem Brief mit seinen in starken Farben ausgemalten Freundschaftsversicherungen und den Aeußerungen Cicero's in Br. 126 und Br. 129 gleicht man wohl am besten mit Wieland durch die Annahme aus, daß Cicero allerdings vom Charakter des Crassus eine äußerst schlechte, und von seinen Talenten eine nur mittelmäßige Meinung hatte, daß er aber in ihm dennoch dazumal den einzigen Mann sah, der, wofern er gewonnen werden konnte, mit ihm und seiner Partei im Senat gemeinschaftliche Sache zu machen, im Stande wäre, dem Pompejus und Cäsar das Gegengewicht zu halten. Auf diesem Wege, durch Unterstützung jedes einzelnen der Trimvirn, zu verhüten, daß die Macht in den Händen eines Einzigen vereinigt und so der Freistaat ganz vernichtet würde, das mag unter den damaligen Umständen dem Cicero als die noch immerhin möglichst beste Politik erschienen sein, und wohl in diesem Sinn schreibt er hier auch, daß er mit der Vertheidigung der Interessen des Crassus sich selbst getreu bleibe, d. h. in Uebereinstimmung mit seinen bisherigen politischen Grundsätzen (vielleicht auch nur s. v. a. in Uebereinstimmung mit seinem Auftreten als Vertheidiger, also ihm gegenüber consequent), handle.

129.

Marcus an seinen Bruder Quintus.

ad Qu. 2, 9 (sonst 11).

700 (54).

Diesen Brief hat mir dein Billet so zu sagen abgescholten. Denn das, was an dem Tag, da du abgereist bist, vorgekommen, gibt an und für sich keinen eigentlichen Stoff zum Schreiben. Indeß gleichwie uns, wenn wir beisammen sind, die Unterhaltung nie ausgeht, so müssen wir auch in unsern Briefen mitunter eben nur schwatzen.

Nun also: an den Einwohnern von Tenedus mit ihrem Gesuch um Selbständigkeit hat man nach der Weise von Tenedus schnelle Justiz geübt; außer mir, Bibulus, Calidius und Favonius hat Niemand ihnen das Wort geredet.

Deiner haben die Abgesandten von Magnesia am Sipylus in ehrender Weise Erwähnung gethan und erklärt, du seist der Einzige gewesen, der der Forderung des L. Sestius Pansa entgegengetreten.

Wenn an den kommenden Tagen Etwas vorfällt, was für dich Interesse hat, oder auch wenn Nichts vorfällt, sollst du dennoch täglich einen Brief von mir haben. Am zwölften Februar werde ich dir und dem Pomponius meine Fürsprache nicht vorenthalten.

Die Gedichte des Lucretius sind so, wie du schreibst, reich an Genieblitzen, doch ohne viel Kunst. Aber wenn du wieder hier bist und dann den Empedocles von Sallust wirklich liesest, so werde ich dich für einen Mann [von Ausdauer], nicht aber für einen Menschen [von Geschmack] halten.

Das Gesuch der Einwohner der Insel Tenedus, in der Nähe von Troja, man möchte ihnen politische Unabhängigkeit geben, hatte der Senat rundweg abgeschlagen. Dieß drückt Cicero mit dem Sprüchwort aus, das von einem König dieser Insel herrührt, der durch unerbittliche Strenge berüchtigt geworden war. Er soll dem, der einen Ehebrecher ertappte, erlaubt haben, den-

selben auf der Stelle mit dem Beile todtzuschlagen. — Bibulus als Cäsar's Amtsgenosse im Consulat, Calidius als der Prätor bekannt, der sich für Cicero's Zurückberufung verwendete. Ueber Favonius s. m. Br. 18. — Magnesia, am Abhang des Sigylus in Lydien, durch den Sieg der Scipionen über Antiochus berühmt. — Ueber den zwölften Februar s. m d. folg. Br. — Von dem Dichter T. Lucretius Carus haben wir das nach Epikur's Philosophie verfaßte Gedicht „von der Natur der Dinge", das hier wohl gemeint sein könnte. Sein Vorbild war der im Alterthum vielgerühmte Dichter Empedocles von Agrigent, von dem man namentlich ein physiologisches Gedicht aus Bruchstücken kennt. Der hier genannte Bearbeiter desselben, Sallustius, könnte der Br. 61 a. E. genannte Client Cicero's sein.

130.

An Ebendenselben.

ad Qu. 2, 10 (sonst 12).

Rom, Februar 700 (54).

Es freut mich, daß meine Briefe dir erwünscht sind. Doch hätte ich gegenwärtig keinen Stoff zum Schreiben gehabt, wenn ich nicht den Brief von dir erhalten hätte. Denn am zwölften Februar, da [der Consul] Appius eine Senatssitzung veranstaltete, die aber sehr spärlich besucht war, war es so kalt, daß er durch das Schimpfen des Volks sich gezwungen sah, uns zu entlassen.

Seit ich den ganzen Plan mit dem Commagener vereitelt habe, thut mir Appius persönlich und durch Pomponius [Atticus] außerordentlich schön; denn er sieht wohl, daß der Februar ihm wenig einbringen würde, wenn ich in diesem Tone auch die übrigen [Bittsteller] behandelte. Ich habe wirklich mit dem genannten König recht meinen Spaß getrieben; nicht genug, daß ich ihm jenes Städtchen, das man an der Euphratbrücke angelegt hat, aus der Hand gewunden, habe ich ihn mit seiner verbrämten Toga, die er unter dem Consulat Cäsar's herausgeschlagen hatte, in einer Weise verhöhnt, daß Alles in ein lautes Gelächter ausbrach. „In Betreff seines Gesuchs, sagte ich, die alten Ehren ihm aufs Neue zuzuerkennen, trage ich auf Tagesordnung an, er müßte ja sonst seine verbrämte Toga jährlich neu zustutzen lassen. Und ihr, hochgeborene Herren, die ihr an dem Bostrener eure

Staatskleidung nicht geduldet habt, solltet dieß bei dem Commagener thun?" Du siehst, wie und bei welcher Gelegenheit ich mir den Scherz erlaubte. Ich sagte noch Manches über den unbedeutenden König und machte, daß er ganz hinausvotiert wurde. Auf Appius machte dieß mein Verfahren einen solchen Eindruck, daß er mich, wie gesagt, seitdem mit seiner Zärtlichkeit fast erdrückt. Denn es wäre Nichts leichter, als [ihm] auch die sonstigen Plane zu vereiteln. Indeß werde ich mich wohl hüten, bei ihm anzustoßen, er möchte sonst den Jupiter Hospitalis um Hülfe anrufen und alle Griechen gegen mich aufbieten, deren Vermittlung ich ja meine Aussöhnung mit ihm verdanke.

Den Theopompus werde ich zufrieden stellen.

Ueber Cäsar vergaß ich letzthin an dich zu schreiben; denn ich sehe wohl, was für einen Brief du erwartet hast. Er aber schrieb an Balbus, das Briefpaket, in welchem sich ein Schreiben von mir und Balbus befand, sei ihm völlig durchnäßt zugekommen, so daß er nicht einmal wisse, ob von mir ein Brief dabei gewesen. Von dem des Balbus konnte er einige Worte lesen, und schrieb ihm darauf Folgendes: „Ueber Cicero hast du, wie ich bemerke, Einiges geschrieben, ich habe es aber nicht verstanden; so viel ich aber errathen konnte, lautete es so, daß ich mehr nur Wünsche als Hoffnungen daran knüpfen zu dürfen glaube." Ich schrieb deßhalb nach diesem an Cäsar einen neuen Brief desselben Inhalts. Seine scherzhafte Andeutung über seinen eigenen Geldmangel nimm ja nicht zu leicht. Ich habe ihm darauf erwidert, er dürfe künftighin im Vertrauen auf meine Kasse keinen Bankerott wagen, und noch Einiges in diesem scherzhaften Ton beigefügt, vertraulich, doch ohne zu vergessen, was ich der Stellung schuldig bin. Seine besondere Zuneigung zu mir wird mir indeß von allen Seiten gemeldet.

Ein Brief in Betreff dessen, was du erwartest, wird dir etwa um die Zeit zukommen, wann du dich anschickst zurückzukehren; was sonst von Tag zu Tag vorgeht, werde ich dir schreiben, wenn du nur Briefboten herschaffst. Uebrigens hatten wir so kalt, daß dem Hause des Appius die größte Gefahr drohte, in Brand zu gerathen.

Daß eine Senatssitzung um der Kälte und des Murrens willen, das die vor der Thüre und auf den Stufen stehenden Leute vom Volk hören ließen, aufgehoben wurde, soll wohl die Unwichtigkeit der damaligen Senatsverhandlungen andeuten. — Auch Appius wird verhöhnt, sofern er darauf spannte, bei den im Monat Februar stattfindenden Audienzen fremder Gesandten werden für ihn namhafte Geschenke fallen, wenn er ihre Wünsche durchsetze. Diese Hoffnung drohte ihm vereitelt zu werden, da Cicero den von Cäsar begünstigten König Antiochus von Commagene, der nordöstlichsten Provinz von Syrien, im Osten vom Euphrat gelegen, mit seinen Wünschen und Gesuchen hatte durchfallen lassen, was früher schon auch dem Fürsten von Bostra, der edomitischen Hauptstadt, begegnet war. Noch mehr trifft der Spott diese traurigen Scheinkönige unter römischer Oberhoheit, die den größten Werth darauf legten, die römische Staatskleidung, eine verbrämte Toga, tragen zu dürfen. Zeugma war eine von Seleucus Nikator an einer Schiffbrücke über den Euphrat gegründete und nach derselben benannte Stadt, am rechten Ufer des Stromes, Apamea gegenüber. — Einige weitere Anspielungen des Briefs sind so allgemein gehalten, daß sich darüber nur Vermuthungen anstellen lassen. Ueber Balbus s. m. chronol. Uebers. Anm. 41.

131.

An Ebendenselben.

ad Qu. 2, 11 (sonst 13).

Febr. 700 (54).

Ich mußte lachen über deinen „schwarzen Schnee", und daß du heiter und zum Scherzen aufgelegt bist, freut mich sehr. In Betreff des Pompejus stimme ich dir bei oder vielmehr du mir. Denn du weißt es ja wohl, mein Held ist schon längst dein Cäsar. Glaube mir, ich trage ihn im Herzen und er soll mir darin bleiben.

Laß dir nun vom 13. d. M. erzählen. Es war der anberaumte Tag für Cälius. Domitius bekam die Richter nicht vollzählig zusammen. Ich besorge, der wüste rohe Kerl, Pola Servius, trete als Ankläger auf. Denn unserem Cälius wird von der Clodischen Familie gewaltig zugesetzt. Gewiß ist zwar noch Nichts, doch die Besorgniß habe ich.

An demselben Tage nun erhielten die Tyrier Audienz, der Senat war zahlreich versammelt; dagegen erschienen auch die Syrischen

Staatspächter in großer Anzahl. Gabinius wurde hart mitgenommen; die Pächter erhielten jedoch von Domitirus Vorwürfe, sofern sie ja den Gabinius zu Pferde begleitet hätten. Und unser C. Lamia that auf die Bemerkung des Domitirus: „Daran seid ihr, römischen Ritter, schuld mit eurer Laxheit bei den Gerichten,“ die etwas zu barsche Aeußerung: „Wir machen doch die Richter, ihr die Lobredner.“ Ein Beschluß wurde an selbigem Tage nicht gefaßt; wegen eintretender Nacht hob man die Sitzung auf.

An den Wahlversammlungstagen, die auf die Quirinalien [17. Febr.] folgen, erklärt Appius, eine Senatssitzung zu halten, werde er nach richtiger Deutung durch das Pupische Gesetz nicht gehindert, ja es sei durch das Gabinische Gesetz sogar eine Nöthigung ausgesprochen, vom ersten Februar bis zum ersten März den Gesandten jeden Tag Audienz im Senat zu geben; so glaubt man werde die Wahlversammlung bis auf den März hinausgedrängt. Demungeachtet sagen die Volkstribunen, sie werden in der Wahlversammlung dieses Monats die Sache des Gabinius vor das Volk bringen.

Ich raffe Alles zusammen, um dir eine Neuigkeit zu schreiben; es fehlt mir aber, wie du siehst, am eigentlichen Stoff. So komme ich denn wieder auf Callisthenes und Philistus, in denen du dich, wie ich sehe, umgetrieben hast. Das Werk des Ersteren ist eine ordinäre Arbeit, die nichts Neues bietet, was auch von manchen andern Schriften der Griechen gilt. Der Sicilianer dagegen gehört zu den classischen Schriftstellern, ist reich an Gehalt, scharfsinnig, gedrängt, fast ein Thucydides im Kleinen. Ich weiß aber nicht, welches von seinen Werken du hast, denn es gibt zwei von ihm, oder ob beide. Mir macht das über Dionysius das größte Vergnügen. Denn dieser war ein durchtriebener Schlaukopf und Philistns kannte ihn durch und durch. Du fragst in deinem Briefe noch, ob du selbst an die Geschichtschreibung gehen sollest. Du kannst es thun, ich stimme dafür. Und weil du mir ja für Briefboten sorgst, sollst du, was heute vorgeht, an den Lupercalien haben.

Unterhalte dich mit meinem Kleinen so gut als möglich.

Quintus hatte vielleicht, mit Anspielung auf den Satz des Anaxagoras, daß der Schnee schwarz sei, über ein mißliches Schneewetter diesen Scherz gemacht. — M. Cälius Rufus, schon früher (698) von Clodia Quadrantaria de vi, wegen Vergiftungsversuchs angeklagt und von Cicero in einer noch vorhandenen witzigen Rede mit Glück vertheidigt (s. chronol. Uebers. Anm. 26), mußte jetzt, zehn Tage nach erfolgter Anklage, (dem gesetzlichen Termin) wiederum vor dem Gericht des Prätors erscheinen. Dieser war vielleicht Cn. Domitius Ahenobarbus, Sohn des berühmteren, nachher genannten Lucius Domitius Ahenobarbus, des dießjährigen Consuls. Weil aber die gesetzliche Zahl von Richtern nicht beisammen war, gieng er für dieses Mal frei aus. — Servius Pola eine Creatur der Clodier.

In Betreff des Gabinius, bisherigen Proconsuls von Syrien, handelt der Brief von zweierlei Anklagen, einmal von Seiten der Staatspächter, die ihn wegen seiner Strenge belangen wollten, wie sie selbst andrerseits von den Tyriern verklagt wurden, und sodann von Seiten der Volkstribunen die ihm neben den Erpressungen wohl auch seine eigenmächtige Wiedereinsetzung des ägyptischen Königs, Pt. Auletes, vorrücken wollten. Diese letztere Anklage suchte sein Gönner Pompejus zu hintertreiben. Deßhalb und um sicher zu sein, daß die Wahlen nach ihrem Wunsch ausfallen möchten, suchte Pompejus und Cäsar die Wahlversammlung auf jede Weise hinauszuschieben, was ihnen auch während des ganzen Jahres gelang. Ein Werkzeug in ihrer Hand war der Consul Appius. Um die Verhandlung der Tribunen mit dem Volk zu verhindern, erklärte dieser, er werde den ganzen Monat über Tag für Tag Senatssitzung halten; das Pupische Gesetz vom Tribunen Cneus Pupius i. J. 529, welches im Allgemeinen Senatssitzung an den Comitialtagen verbot, hindere ihn ja daran nicht; das Gabinische dagegen, eben von demselben Gabinius als Tribunen i. J. 687, nöthige ihn sogar dazu, indem dasselbe verlangte, daß im Februar täglich den Gesanden Audienz im Senate gegeben werde. In Wirklichkeit hob das letztere Gesetz das erstere nicht auf, sondern setzte offenbar stillschweigend voraus, daß an Volkstagen auch für Gesandte keine Senatssitzung stattfinden solle. Appius aber betonte das Wort „täglich" und benützte so das Gabinische Gesetz, das ursprünglich eine Waffe gegen den Senat sein sollte, um so die Abhaltung von Volksversammlungen zum Behuf der Wahlen zu vereiteln. Zugleich war aber damit dem Gabinius gedient, dessen Sache die Tribunen an den Comitialtagen vor das Volk zu bringen drohten, und auf dessen Schätze Appius spekulierte. M. vergl. weiter Br. 148.

Der Ritter C. Aelius Lamia war Cicero's Freund in der Noth gewesen und vom Gabinius deßhalb aus der Stadt verwiesen worden.

Ueber Callisthenes aus Olynth s. m. Br. 110 Anm. Philistus aus Syracus mit Dionysius dem Aelteren vertraut und bemüht, dessen Herrschaft über Syracus zu unterstützen, wurde später von diesem des Landes verwiesen; von dem jüngeren Dionysius zurückgerufen, stand er auch diesem gegen Dio zur Seite. In der Verbannung schrieb er seine elf Bücher Sicilischer Geschichte, die in zwei Abtheilungen (corpora) mit einem Anhang, über die Tha-

ten des jüngeren Dionysius, zerfielen. Er gehört unter die namhafteren griechischen Historiker, wiewohl er nach Form und Inhalt weit hinter Thucydides zurückstand. — Die Lupercalien ein Fest des Pan am 15. Februar.

132.

Cicero an Julius Cäsar, Imperator.

ad fam. 7, 5.

Rom 700 (54).

Du magst [aus diesem Schreiben] sehen, wie ich in dir ganz mein zweites Ich erkenne, nicht allein in Dingen, die mich selbst, sondern auch in solchen, welche die Meinigen betreffen. Den C. Trebatius hatte ich im Sinne gehabt überallhin mitzunehmen, wohin ich auch außer Lands gehen würde, und ihn so wieder nach Hause zu bringen, daß er sich durch meine Bemühungen gehoben und in seinen Interessen gefördert sähe. Da nun aber Pompejus länger hier verweilt, als ich vermuthet hatte, und zugleich von meiner Seite eine Art von Bedenklichkeit, die du wohl an mir kennst, voraussichtlich meine Abreise verzögert, wo nicht gar völlig verhindert; so habe ich mir etwas Besonderes herausgenommen. Denke nur, ich habe mir den Wunsch zu fassen erlaubt, Trebatius möchte von dir die Erfüllung alles Dessen erwarten dürfen, was er von mir gehofft hatte, ja ich habe ihm sogar, offen gesagt, mit derselben vollen Zuversicht, wie sonst meinen eigenen guten Willen, so nunmehr den deinigen in Aussicht gestellt. Nun hat mir vollends ein wunderbarer Zufall, der inzwischen eingetreten ist, meine Meinung gewissermaßen bestätigt oder, sage ich lieber, deine gütige Gesinnung verbürgt. Wie ich mich nämlich eben über diesen Trebatius mit unserem Balbus in meinem Hause eingehender besprach, erhalte ich ein Schreiben von dir, dessen Schluß also lautet: „Den M. Orfius, den du mir empfiehlst, will ich entweder zu einem König in Gallien machen oder weise du ihn an Lepta, wenn du Lust hast. Du schickst mir dann einen Anderen, dem ich emporhelfen soll." Da hoben wir Beide, ich und Balbus, die Hände auf, ganz überrascht von dem glücklichen Zusammentreffen, in dem

wir nicht einen bloßen Zufall, nein so zu sagen einen göttlichen Wink erkannten. So schicke ich dir denn den Trebatius zu, und während ichs anfangs auf eigene Faust thun wollte, glaube ich ihn nun auf deine Einladung schicken zu dürfen. Diesen Mann laß doch, mein Cäsar, all' deine Freundlichkeit genießen, so daß du an dem Einen Alles thust, was du mir zu lieb an den Meinigen überhaupt gerne thun möchtest. Ich kann dir für ihn bürgen, und zwar nicht mit jener alten, von dir mit Recht bespöttelten Formel, mit der ich seiner Zeit dir in einem Briefe den Milo empfohlen habe, sondern mit ächtem Römerwort, ich bürge, wie gesagt, dafür, daß es keinen rechtschaffeneren, besseren, verständigeren Menschen gibt. Hiezu kommt noch — und das steht in erster Linie — sein ausgezeichnetes Gedächtniß, und seine reichen Kenntnisse im juridischen Fach. Ich bitte für ihn nicht um eine Tribunen- oder Präfektenstelle oder sonst um eine bestimmte Begünstigung; um was ich bitte, ist dein Wohlwollen und deine Güte; bedenkst du ihn dann noch, wenn es dir belieben sollte, mit einem solchen Ehrenpöstchen, so habe ich Nichts dawider. Mit Einem Worte, den ganzen Mann lege ich aus meiner Hand, wie man sagt, in die deinige, in diese so zuverlässige, so sieggewohnte Hand. Laß mich immerhin ein wenig zudringlicher sein, als ich es bei dir eigentlich kaum sein sollte; aber ich weiß, ich darf es. Lebe wohl, erhalte mir deine Freundschaft.

Ueber J. Cäsar und C. Trebatius Testa s. m. chronol. Anm. 19 und 20. Den letzteren hatte Cicero damals nach Spanien mitnehmen wollen, wohin er den Pompejus als dessen Legat zu begleiten eingeladen war. Da sich dieß zerschlug, schickte er den Trebatius jetzt dem Cäsar in Gallien zu. Was der Letztere, offenbar mit feiner Ironie, an Cicero geschrieben hatte, ist für uns nicht mehr recht verständlich, da die Persönlichkeiten, Orfius und Lepta zwar auch sonst erwähnt werden, nicht aber die Beziehungen, in denen sie zu Cäsar standen. Zudem ist die Leseart bei M. Orfium zweifelhaft. Wohl mit Recht findet Wieland in diesen Worten eine urbane Erinnerung. die Cäsar dem Cicero geben wolle, bei seinen Empfehlungen mehr Rücksicht auf das Verdienst, als auf das Bedürfniß des Empfohlenen zu nehmen. Andererseits weiß Cicero in feiner Art über sich selbst zu scherzen, wie er, natürlich kühl genug, den Milo, diesen Feind nicht allein des Clodius, sondern auch der Triumvirn, bei seiner Bewerbung um das Consulat dem Cäsar empfohlen hatte. — Sogenannte Kriegstribunen (Tribuni militum), zwischen dem Oberfeldherrn

mit seinen Legaten und den Centurionen in der Mitte stehend, gab es anfangs wahrscheinlich drei, später sechs bei jeder Legion. Man kann sie mit unsern Obristen vergleichen. Ein Theil derselben wurden durch das Volk, andere durch den Feldherrn erwählt. Der Titel Präfekt war sehr vieldeutig. Gouverneurs von Städten und Festungen, militärische und Civilaufseher in größeren oder kleineren Bezirken, Chefs des Geniewesens (praefecti fabrum), die Reiteranführer der Hülfstruppen u. A. hießen insgesammt Präfekten.

133.

An Atticus.

4, 14.

Vom Lande, Mai 700 (54).

Unser Vestorius hat mir in einem Briefe mitgetheilt, er glaube, du seist später, als er früher gesagt, erst am 10. d. M. von Rom abgereist, weil du dich nicht ganz wohl befunden. Wenn es jetzt besser steht, freut es mich recht sehr. Sei so gut und schreibe nach Haus, daß man mir alle deine Bücher, insbesondere die Werke Varro's, zur Verfügung stellen möchte, gerade wie wenn du selbst da wärest. Ich muß Einiges darin nachschlagen zum Behuf der Schrift, die ich unter den Händen habe und die, wie ich hoffe, deinen vollen Beifall finden wird.

Weißt du irgend eine Neuigkeit, besonders von meinem Bruder Quintus, oder auch von C. Cäsar, und vielleicht Etwas über die Wahlversammlung, überhaupt über die Staatsangelegenheiten — denn für derlei hast du eine feine Nase — so bitte ich dich es mir zu schreiben. Weißt du Nichts der Art, so schreibe mir doch nur irgend Etwas. Denn niemals ist mir ein Brief von dir zur Unzeit gekommen oder langweilig erschienen. Ganz besonders aber bitte ich dich, mich sobald als möglich wieder zu besuchen, wenn du mit deinen Geschäften und deiner ganzen Reise nach Wunsch zu Ende bist. Grüße mir den Dionysius und lebe wohl.

Vestorius, ein Banquier aus Puteoli, auch sonst oft in den Briefen an Atticus erwähnt, m. s. Br. 111 a. E. — Ueber Varro s. m. Chron. Uebers. Anm. 49. — Cicero schrieb damals sein — im J. 1820 durch A. Majus im Vatikan etwa zu einem Drittel wieder aufgefundenes — Werk über den Staat. — Wahlversammlungen kamen in diesem ganzen Jahre keine zu Stand. — Atticus war im Anfang des Mai nach Epirus gereist und konnte bei seiner Verbindung mit Cäsar von diesem und dessen Legaten, dem Bruder Quintus, Manches erfahren, was man in Rom nicht wußte, wohl aber in Griechenland, da Cäsar auch von Gallien aus Griechenland und Asien nicht aus dem Auge ließ, um dem dortigen Einfluß des Pompejus entgegenzuarbeiten. Die Reise des Atticus dehnte sich später bis nach Asien aus und er kam erst im October d. J. nach Rom zurück, s. unten ad Attic. 4, 17 Br. 155.

134.

An den Bruder Quintus.

2, 12 (sonst 14).

Vom Lande, Mai 700 (54).

Nur zwei Briefe habe ich bis jetzt von dir erhalten, den einen, den du gleich nach unserer Trennung, den andern, den du in Ariminum geschrieben hast; einige andere, die du, wie du sagst, hast abgehen lassen, sind mir nicht zu Handen gekommen. Ich unterhalte mich auf meinen Landsitzen bei Cumä und Pompeji recht gut, davon abgesehen, daß du mir fehlst, und bin gesonnen, in dieser Gegend bis zum ersten Juni zu bleiben. Ich schreibe an dem Buche über den Staat, einem Werke, das allerdings viel Mühe kostet, wenn man den reichen Inhalt bewältigen will. Indeß wenn es mir nach Wunsch geräth, wird die Mühe wohl angelegt sein; wo nicht, so werfe ichs in eben das Meer, das ich beim Schreiben vor mir sehe. Ich gehe dann an Anderes; denn unthätig kann ich nicht sein.

Deine Aufträge will ich pünktlich besorgen und dabei gewisse Leute zu gewinnen, Andere nicht zu entfremden suchen. Namentlich aber will ich mein erstes Anliegen sein lassen, deinen Sohn, der auch der meinige ist, nicht allein, wie sichs von selbst versteht, zu sehen, ondern werde mich auch selbst durch eigenes Nachsehen so oft als möglich

überzeugen, was er lernt, ja ich will mich ihm, wenn ich ihm gut genug bin, sogar zum Lehrmeister anbieten; denn ich habe mir in diesen Tagen der Muße durch Uebungen, die ich unsern jüngeren Cicero [meinen eigenen Sohn] machen ließ, einige Fertigkeit in diesem Geschäft erworben. Du aber wirst gewiß, wie du schreibst und wie ichs von dir auch ohne deine Versicherung ganz überzeugt gewesen wäre, meine Aufträge in bester Ordnung und vollständig besorgen. Und ich werde, wenn ich nach Rom komme, keinen Briefboten Cäsar's hinauslassen, ohne ihm einen Brief an dich mitzugeben. In den letzten Tagen fand sich leider Niemand für diesen Zweck, bis der Ueberbringer dieses, M. Orfius, kam, ein römischer Ritter, der nicht nur persönlich mit mir nahe befreundet, sondern noch außerdem aus der Municipalstadt Atellä gebürtig ist, die, wie du weißt, unter meinem Schutze steht. Ich empfehle ihn dir deßhalb mit besonderem Nachdruck; er ist ein Mann, der in seiner Vaterstadt einen glänzenden Namen und auch auswärts Geltung hat. Suche ihn dir durch deine Güte zu verpflichten. Er dient als Kriegstribun in eurem Heere. Du wirst einen dankbaren und gefälligen Mann an ihm finden. Dringend bitte ich dich auch, dem Trebatius deine ganze Liebe zu schenken.

Ariminum, heutzutage Rimini, die erste Stadt der Provinz Cäsar's, zu dem Quintus reiste. Auch das mächtige Römervolk legte nämlich in richtigem Gefühle nicht auf die sonst sogenannten, durch Gebirge oder gar durch Flüsse gebildeten, natürlichen Gränzen, sondern auf die Sprachgränzen so viel Gewicht, daß man ganz Oberitalien Gallien nannte, weil es in alter Zeit von celtischen Stämmen besetzt worden war. — Unter den gewissen Leuten versteht Cicero den Cato und die übrigen Häupter der Optimaten. — Die Aufträge an den Bruder bestanden ohne Zweifel darin, er möchte für ihn bei Cäsar wirken. — Atellä, eine Stadt in Campanien, zwischen Capua und Neapel gelegen, die den Cicero zu ihrem Protektor (patronus) gewählt hatte.

135.

An Trebatius.

ad fam. 7, 6.

Rom 700 (54).

In allen meinen Briefen an Cäsar und Balbus macht die Empfehlung deiner Person so zu sagen einen stehenden Artikel aus, und

zwar geschieht dieß nicht in dem gewöhnlichen Empfehlungsstil, sondern immer so, daß ich irgend eine besonders nachdrückliche Andeutung gebe, wie ich dir zugethan sei. Lege nur du dein kindisches Heimweh nach der Hauptstadt mit ihrem feineren Leben ab und bemühe dich mit Ausdauer und als Mann die Zwecke zu erreichen, um welcher willen du fortgegangen bist. Dieß werden wir deine Freunde dir nicht minder zu gut halten, als der Medea

„Jene Edelfrau'n von reinem Adel in der hohen Stadt Corinth,"

da sie ihnen mit übergypsten Händen einzureden wußte, daß sie ihr ihre Entfernung aus dem Vaterlande nicht übel deuten möchten; denn, sagt sie:

Viele haben in der Fern' ihr eignes und des Ganzen Bestes
wohl besorgt,
Viele, die da fein zu Haus geblieben, hat man schon darob
gescholten.

Zu der letzteren Classe wärest du gewiß gerechnet worden, wenn wir dich nicht fortgeschafft hätten. Doch darüber ein ander Mal mehr.

Wahre nur du dich, der dus so gut verstehst, für Andere Verwahrung einzulegen, daß dir nicht die Wagenschützen in Britannien einen Streich spielen; und — weil ich schon einmal angefangen habe, als Medea aufzutreten — vergiß das Wort nicht:

Wer nicht so verständig ist, sich selbst zu helfen, was nützt
Solchem sein Verstand?

Lebe wohl.

Ueber Trebatius s. m. Br. 152, über Balbus Br. 130. Der Erstere, von Cicero dem Cäsar in Gallien (von wo aus derselbe im Frühjahr 700 den zweiten Einfall in Britannien machte) zugesandt und wohl empfohlen, muß sich hier wegen seines Heimwehs verhöhnen lassen und erhält die Warnung, sich auch um die Mißdeutungen seiner Reise zu Cäsar nicht zu kümmern; denn auch im Ausland könne man für das allgemeine Beste und — für seine Freunde wirken. Dieser Satz wird durch Stellen aus der Medea des Ennius belegt. Die Medea floh bekanntlich aus ihrer Heimath mit Jason nach Corinth. Die übergypsten Hände beziehen sich darauf, daß die Schauspieler, welche Frauenzimmerrollen spielten, sich der Täuschung wegen Hände und Arme mit Gyps anstrichen. — Das Wortspiel mit „Verwahren" gilt dem Trebatius als einem Rechtsgelehrten, der ja bei Prozessen diese und jene Cautelen für seine Clienten oft in Anwendung bringen mußte.

136.

An Ebendenselben.

ad fam. 7, 7.

Rom 700 (54).

Ich empfehle dich fort und fort in meinen Briefen, was ich aber damit ausrichte, wünsche ich von dir zu erfahren. Die größte Hoffnung setze ich auf Balbus, an den ich über dich sehr eingehend und oft schreibe. Was mich wiederholt befremdet, ist, daß ich nicht immer auch, wenn ich von meinem Bruder Briefe bekomme, von dir einen miterhalte.

In Britannien ist, wie ich mir sagen lasse, weder Gold noch Silber zu holen. Ist dem so, so rathe ich dir, auf dem ersten besten Streitwagen, den du erbeuten kannst, zu uns heimzueilen. Wenn wir indeß ohne Britannien unsern Zweck erreichen können, so bemühe dich, daß du einer von Cäsar's Vertrauten wirst. Viel wird dazu mein Bruder, Viel auch Balbus beitragen; aber am meisten, das glaube mir, dein eigenes würdiges Benehmen und angestrengtes Bemühen. Bei einem Imperator, der die Güte selbst ist, in deinem schönen Alter, mit Empfehlungen, die ja ganz einzig sind, was läßt sich da nicht Alles erreichen! So hast du nur das Eine zu befürchten, es könnte scheinen, du habest es an dir selbst fehlen lassen.

Mit Laune und Feinheit wird dem Trebatius zu verstehen gegeben, wenn man den Zweck wolle, müsse man auch die Mittel wollen, Cäsar's Gunst wolle verdient sein. — pudor wie Brief 29, ad Qu. 1, 1, §. 18.

137.

An Ebendenselben.

ad fam. 7, 8.

Rom 700 (54).

Ein Schreiben Cäsar's an mich sagt im freundlichsten Tone, du seist ihm noch nicht recht nahe gekommen, seiner Geschäfte wegen, es

werde aber gewiß geschehen. In meiner Antwort bemerkte ich, wie angenehm es mir sein würde, wenn er dir möglichst seine Theilnahme, Gefälligkeit und Güte zuwende. Allein aus deinem Briefe ersehe ich, daß du einigermaßen voreilig und ungeduldig bist. Zugleich hat es mich befremdet, daß du die vortheilhafte Stellung eines Kriegstribunen nicht zu schätzen gewußt hast, zumal da man dich des anstrengenden Militärdienstes dabei überhoben hatte. Ich will mich bei Vacerra und Manilius darüber beschweren; dem Cornelius jedoch wage ichs nicht zu sagen; denn, wenn du Thorheiten begehst, so thust du es auf seine Gefahr, da du ja sagst, du habest von ihm gelernt, dich verständig aufzuführen. Ei so benütze doch diese geschickte Gelegenheit; eine bessere findet sich niemals wieder.

Du sprichst in deinem Briefe von dem Rechtsgelehrten Precianus; ich empfehle dich ihm fort und fort. Er schreibt mir ja selbst, du habest alle Ursache, ihm zu danken. Laß mich wissen, was er damit sagen will. Ich erwarte Briefe von euch aus Britannien.

Die vier im Briefe genannten Rechtsgelehrten sind uns sonst nicht näher bekannt. — Nach Britannien kam Trebatius nicht, Cicero setzt es in diesem und dem vorigen Brief nur als möglich voraus.

138.

An den Bruder Quintus.

ad Qu. 2, 13 (sonst 15a).

Rom, Juni 700 (54).

Am 12. Juni, dem Tage meiner Ankunft in Rom, erhielt ich deinen Brief, der von Placentia datirt ist, sodann Tags darauf einen zweiten aus Blandeno, nebst einem Briefe von Cäsar, der im verbindlichsten, theilnehmendsten und liebenswürdigsten Tone abgefaßt ist. Das ist etwas Bedeutendes, ja etwas sehr Bedeutendes; denn für meinen Ruhm und meine politische Stellung ist es von wesentlichem Einfluß. Indeß glaube mir — und du kennst mich ja — was ich

von Dingen dieser Art am meisten schätze, das habe ich bereits, zuvörderst nämlich dich, der du dir unser Beider Stellung so sehr angelegen sein lässest, sodann die große Zuneigung Cäsar's zu mir, die ich höher anschlage, als alle die Ehren, die er mir noch zugedacht hat. Sein Schreiben namentlich, das zugleich mit dem deinigen abging, hat mir ungemein Freude gemacht; da heißt es zum Eingang, wie angenehm ihm deine Ankunft gewesen sei und wie gerne er sich der längst bestehenden Freundschaft erinnere; dann weiter, er werde mir Ursache geben, mich mitten in meinem Schmerz [über die Trennung] und bei aller Sehnsucht nach dir darüber zu freuen, daß du, da du doch einmal von mir weg sein müssest, gerade bei ihm seist. Es ist demnach zwar recht brüderlich von dir, daß du mir zusprichst, meine ganze Neigung einzig diesem Manne zuzuwenden; allein nöthig war es nicht, denn ich bin wahrlich bereits im besten Zuge. Ja ich bringe es vielleicht durch meine Begeisterung zu Stande, daß er mir geht, wie es recht eilfertigen Wanderern oftmals gelingt. Solche kommen ja, wenn sie etwa später, als sie gesonnen waren, aufgestanden sind, manchmal durch größere Eile noch schneller an ihr Ziel, als wenn sie einen Theil der Nacht dazu genommen hätten. In gleicher Weise will ich, der ich ja, trotz deiner wahrlich nicht seltenen Warnungen, so manche gute Gelegenheit, diesem Manne meine Verehrung zu beweisen, verschlafen habe, das Versäumte um so rascher hereinbringen und zu diesem Zweck statt mit meinen gewöhnlichen Rossen — weil ihm ja nach deinem Brief mein Gedicht gefällt — mit einem poetischen Viergespann fahren. Gebt mir nur Britannien zum Stoff, du lieferst die Farben zum Gemälde und ich male es dann mit meinem Pinsel aus.

Aber wo denke ich hin? wie finde ich einen müßigen Augenblick, zumal wenn ich, wie dein Cäsar es wünscht, in Rom bleibe? Doch ich will sehen. Vielleicht überwindet, wies ja geht, die Liebe zu dir alle Schwierigkeiten. Daß ich den Trebatius ihm zugeschickt habe, dafür dankt er mir sogar in freundlichem und zugleich äußerst witzigem Tone. Er sagt, unter den vielen Leuten, die bei ihm seien, habe sich keiner gefunden, der ein Bürgschaftsformular hätte aufsetzen können. Für M. Curtius habe ich ihn um eine Tribunenstelle gebeten — der Consul Domitius hätte es als Spott von mir aufgenommen, wenn er von mir darum ersucht worden wäre; denn täglich kann mans von

ihm hören, er könne nicht einmal einen Kriegstribunen machen; hat er ja doch im Senat von seinem Amtsgenossen Appius spöttisch bemerkt, derselbe habe nur deßwegen die Reise zu Cäsar gemacht, um irgend ein Tribunat davonzutragen — indeß soll dieß, wie es auch Curtius gewünscht hat, erst für das kommende Jahr gelten.

Du weisest mich darauf hin, wie ich mich nach deiner Meinung in politischen Dingen und gegenüber von unsern Gegnern benehmen solle; ich sage dir, ich mache es ganz so und werde es künftig so halten, ich bin weich und nachgiebig, wie ein Ohrläppchen.

Hier steht es gegenwärtig so: für Abhaltung einer Wahlversammlung ist einige Hoffnung vorhanden, doch ist es noch ungewiß; man hegt einigen Verdacht, es könnte zu einer Diktatur kommen, doch auch dieß weiß man nicht gewiß. Auf dem Forum herrscht die größte Stille, aber es ist im öffentlichen Leben mehr Altersschwäche, als Ruhe wahrzunehmen. Meine Abstimmungen im Senat sind von der Art, daß ichs damit mehr anderen Leuten recht mache, als mir selbst:

„Das sind die Früchte des unsel'gen Krieges."

Placentia, heutzutage Piacenza, bedeurende Colonialstadt der Römer unweit der Mündung der Trebia in den Po. Dagegen ist Blandeno nicht weiter bekannt, weßwegen man schon eine andere Leseart: Laude Nonis, vorgeschlagen hat. Dieß wäre eine bekannte bojische, transpadanische Stadt, Laus Pompeji genannt nach dem Vater des Pompejus d. Gr. — Aus dem poetischen Viergespann unseres Briefes und aus einem späteren Briefe an Quintus (3, 1. §. 11) Br. 145 glaubt man schließen zu dürfen, daß Cicero ein Lobgedicht auf Cäsar abzufassen begonnen, es aber nicht vollendet habe. — M. Curtius Postumus, später von Cäsar besonders begünstigt und demselben sehr zugethan. Dagegen war der Consul L. Domitius Ahenobarbus ein erklärter Feind Cäsar's, empfand aber seine Ohnmacht gegenüber von demselben bitter und tadelte fortwährend seinen Collegen Appius wegen der Reise, die er mit vielen andern Großen zwei Jahre zuvor zu Cäsar nach Luca gemacht hatte, auch jetzt noch. — Die Diktatur war damals ernstlicher, aber unerfüllt gebliebener Wunsch des Pompejus. — Den Vers spricht Theseus in den Schutzflehenden des Euripides, als Adrastus sich gegen ihn über den Verlust so vieler Helden vor Thebe beklagte (Suppl. 119 (106).

139.

An Attikus.

4, 16, §. 4. 5. 15.

Rom, Juni 700 (54).

Die Angelegenheit der Pilia, die dein Schreiben erwähnt, werde ich mir angelegen sein lassen. Der Gegenstand ist ja vollkommen klar, nach den Angaben des Aurelianus, wie du schreibst, und ich werde mich dabei auch meiner Tullia wohl empfehlen.

Dem Vestorius lasse ich es an meinem Beistand nicht fehlen; denn ich sehe, daß dir damit ein Gefallen geschieht; und ich lasse ihn dieß auch merken. Aber weißt du, wie es mit ihm ist? Obgleich er es mit zwei gefälligen Leuten zu thun hat, ist er so ungefällig, als man nur sein kann.

Nun zu dem, was du in Betreff des C. Cato wissen möchtest. Daß er von der angeschuldigten Verletzung des Junischen und Licinischen Gesetzes freigesprochen worden ist, weißt du; nun melde ich dir, daß es mit der weiteren Anklage wegen des Fusischen Gesetzes ebenso gehen wird, Dank der Geneigtheit seiner Ankläger, die nicht minder groß ist, als die seiner Vertheidiger. Der Mann hat sich jedoch nicht nur mit mir, sondern auch mit Milo ausgesöhnt.

Drusus ist von Lucretius in Anklagestand versetzt worden, so jedoch, daß die Gerichtsverhandlung auf den 3. Julius verschoben wird.

Ueber den Procilius gehen keine gute Gerüchte; allein du weißt ja, wie es bei den Gerichten zugeht. — Hirrus ist mit Domitius ausgesöhnt. — Der Senatsbeschluß, den hier die Consuln in Betreff der Provinzen herbeigeführt haben, des Inhalts: wer ins Künftige u. s. w., hatte meinen Beifall nicht, der ich — — —

— — —

Nun laß dich noch ausschelten, vorausgesetzt, daß ich wirklich Grund dazu habe. Du schreibst nämlich in deinem Briefe aus Buthrotum, den mir C. Decimius überbracht hat, du glaubest, nach Asien reisen zu müssen. Ich gestehe, mir scheint es sich nicht zu verlohnen, daß du so viele Reisen machst und so weit dich entfernst, um eines Ge-

schäfts willen, bei dem es ja gar wenig darauf ankommt, ob du es durch Bevollmächtigte oder in eigener Person besorgst. Indeß wäre es mir lieber gewesen, wenn ich mit dir, so lange die Sache noch unentschieden war, hätte sprechen können. Ich hätte gewiß Etwas ausgerichtet. Jetzt will ich den Verweis, den ich dir geben wollte, zurückhalten. Möchte meine Vorstellung wenigstens die Wirkung haben, deine Rückkehr zu beschleunigen!

Ich schreibe dir nur deßhalb weniger oft, weil ich nicht gewiß weiß, wo du dich jetzt oder in der nächsten Zeit befindest. Indeß glaube ich doch den gegenwärtigen Brief einem mir sonst Unbekannten mitgeben zu müssen, weil anzunehmen ist, daß er dich zu Gesicht bekommen werde. Weil du nun einmal meinst, du werdest nach Asien gehen, so sei so gut mich zu benachrichtigen, bis wann wir dich erwarten dürfen und welche Schritte du in Betreff des Eutychides gethan hast.

Nach sichern Gründen ist anzunehmen, daß in dem Briefe ad Att. 4, 16. durch fehlerhafte Redaktion Mittheilungen aus ganz verschiedenen Zeiten in Einem Briefbündel zusammengestellt worden sind, welche wir daher von einander zu trennen haben. Nach der Vermuthung v. Gruber's fallen nämlich die Abschnitte §. 4, 5, 15 in ziemlich frühere Zeit, etwa zwischen den 5. und 13. Juni d. J.; §. 1–3, 6—8, 13, 14 wurden am 30. September und 1. Oktober, §. 9–12 zu Ende Oktobers geschrieben. Hauptsächlich beweist das von Vestorius §. 4, von Procilius §. 5, von Eutychides §. 15 Gesagte, daß die genannten Abschnitte nach dem 133. und vor dem 141. Brief müssen abgefaßt worden sein. — Pilia §. 4 (wie die Herausgeber richtig statt filia setzen) war die auch sonst schon genannte Gattin des Atticus. Weiter lesen wir §. 4 mit Klotz: Sed scis, qui? quum h. d. f., n. d., und §. 5: quicunque posthac — — non mihi, ut qui — — Jam intelligebamus etc. — Der Volkstribun C. Cato hatte die hier angeführten Gesetze, welche bestimmten, wie lange vor der Berathung ein Gesetzesvorschlag öffentlich bekannt zu machen sei, übertreten und auch das Fusische Gesetz über ungesetzliche Amtserschleichung verletzt. — Ueber Drusus und Procilius s. m. Br. 141, 143, 146. — Qu. Lucretius war ein Freund des Cassius. — C. Hirrus Luccejus, ein Pompejaner, später aber entschiedener Anhänger Cäsar's. — Ueber den Senatsbeschluß vgl. m. die folgenden Briefe.

Ueber Buthrotum s. m. Chronolog. Uebers. Anm. 4. — Dem Sklaven Eutychides schenkte (vgl. Br. 141) Atticus die Freiheit, und zwar, wie es scheint, auf den Wunsch Cicero's.

140.

An den Bruder Quintus.

2, 14 (sonst 15b).

Rom, Juli 700 (54).

Dießmal soll dir mit guter Feder und Dinte, sogar auf geglättetem Papier geschrieben werden, weil du ja sagst, du habest meine früheren Briefe kaum lesen können. Doch daran ist Nichts von allem Dem schuld, was du vermuthest. Ich war ebenso wenig in einem Gedränge von Geschäften, als in Gemüthsunruhe oder auf Jemand erbittert, sondern es ist so meine Gewohnheit, daß mir immer die nächste beste Feder, die mir in die Hand kommt, gut genug ist.

Aber nun, mein bester und liebenswürdigster Bruder, merke recht auf das, was ich dir auf eben deinen kurzen Brief mit seinem so recht praktischen Inhalt zu erwiedern habe. Du ersuchst mich, ich solle dir ohne Rückhalt und Verheimlichung und ohne dir zu Gefallen zu reden, ganz ehrlich und brüderlich antworten. Nun also: wie du willst, möchte ich sagen; doch bleibe, wenn du Gründe hast, um aus den Verlegenheiten herauszukommen. Wäre es, mein lieber Quintus, nur irgend eine Kleinigkeit, in der du meinen Rath wissen möchtest; so würde ich dennoch, wenn ich dir es überließe, nach eigenem Willen zu handeln, immerhin auch meine Wünsche zu erkennen geben. Im vorliegenden Falle will aber deine Frage im Grunde nichts Anderes besagen, als: was ich vom kommenden Jahre erwarte. Ich antworte: entweder werde ich gar Nichts für meine Ruhe zu befürchten haben oder jedenfalls ganz gut gedeckt sein. Dafür bürgt mir der zahlreiche Besuch in meinem Hause, meine Thätigkeit auf dem Forum, die Kundgebungen im Theater. Auch lasse ichs mich, im Hinblick auf die mir zu Gebot stehenden Mittel, nicht anfechten, sofern ich der Gunst Cäsar's, der Gunst des Pompejus gewiß bin. Das Alles macht, daß ich gute Zuversicht habe. Sollte bei dem tollen Menschen ein Ausbruch der Wuth kommen, so sind alle Mittel bereit, ihn zu bändigen.

Das ist meine Ansicht, meine Ueberzeugung, und ich schreibe dir so, weil mir das ganz ausgemacht ist. Laß keinem Zweifel mehr Raum; ich sage dieß nicht, um dir zu Gefallen zu reden, sondern wie ein Bruder mit dem Bruder spricht. Es wäre mir somit um des Genusses willen, den unser Zusammensein bietet, zwar wohl erwünscht, wenn du auf die von dir bestimmte Zeit kämest; allein ich lege doch auf das mehr Gewicht, was nach deiner Ansicht noch größere Beachtung verdient, wie ich auch die Punkte in Betreff deiner „großen Baarschaft" und der Aussicht, von deinen Schulden los zu werden, hoch anschlage. Das muß dir jedenfalls für gewiß gelten: sind wir einmal aus diesem Gedränge heraus, so gibt es, wenn wir anders gesund bleiben, keine glücklicheren Menschen, als uns Beide. Es ist nur Unbedeutendes, was uns noch fehlt, wenigstens in Betracht unserer Art zu leben, und das läßt sich ganz leicht ins Reine bringen, wenn wir nur körperlich uns wohl befinden.

Die Bewerbungssucht erreicht wieder den höchsten Grad; so arg war es noch nie. Am 15. Juli ist der Zinsfuß aufs Doppelte gestiegen, in Folge der Uebereinkunft des Memmius mit Domitius, — — — —. Messala läßt die Flügel hängen. Sogar zehn Millionen Sesterzen — ich spreche nicht in Hyperbeln — wollen sie nach ihrer Verabredung der zuerst abstimmenden Centurie zusagen. Man ist voll glühender Eifersucht. Von den Bewerbern um das Tribunat hat jeder fünfmalhunderttausend Sesterzen bei M. Cato als Caution niedergelegt, mit dem Versprechen, bei der Bewerbung nach dessen Sinne zu handeln, so daß er den Zuwiderhandelnden [zum Verlust der Caution] verurtheilen dürfe. Geht es wirklich wenigstens bei dieser letzteren Wahl ohne Bestechung ab, wie man glaubt; so muß man sagen, daß Cato allein mehr gilt, als die Gesetze und Richter sammt und sonders.

Der Brief hat theils wegen des wohl absichtlich verblümt gehaltenen Inhalts, theils wegen des äußerst verdorbenen Textes viel Dunkles. Es scheint, Quintus habe in seinem Briefe Besorgnisse wegen neuer Angriffe des Clodius geäußert und sich erboten, zurückzukommen, wenn der Bruder es wünsche, um ihm zur Seite zu stehen. Dieser aber läßt ihm freie Wahl, spricht jedoch eher für das Bleiben bei Cäsar, da Quintus dort wohl Gelegenheit habe, eine ehrenvolle und gewinnbringende Stelle zu bekommen und aus den Verlegen-

heiten (Schulden) herauszukommen, von Clodius aber keine ernstliche Gefahr drohe. — Statt neque laborant, quod mea conscientia etc. lesen wir mit Schütz u. And.: nec laboramus conscientia etc. Ferner statt: sed illud malo tamen, quod putas; magis illa etc. lieber mit Wesenberg und Klotz: sed illud malo tamen, quod putas magis [sc. pertinere ad res nostras], illa etiam magni aestimo; und statt des folgenden nostris moribus mit Klotz: pro nostris m. — Ueber das räthselhafte Griechische Wort s. m. die Bem. zu Br. 104. — Der Zinsfuß war bessibus ex triente (so erklärt wenigstens Orelli — m. vgl. d. folg. Br. — die Zeichen der Handschriften ZZ ex Z) d. h. von 1/3 Procenten vom Monat auf 2/3, d. h. von vier Procenten vom Jahr auf acht gestiegen. — In Betreff der Bewerber um das Consulat des kommenden Jahres stand es so: C. Memmius und Cn. Domitius Calvinus waren die plebejischen, M. Aemilius Scaurus, Sohn des Consuls vom J. 639, zugl. Stiefsohn des Diktators Sulla, und M. Valerius Messala die patrizischen Candidaten. Memmius verließ sich auf Cäsar, Scaurus auf Pompejus, Domitius und Memmius schloßen eine Uebereinkunft, wodurch, wie es scheint, hauptsächlich für den ersteren gesorgt wurde (M. s. bes. Br. 146 und 150). Messala gab eine Zeit lang alle Hoffnung auf, wurde aber später doch gewählt. Ehrenhafter war der Compromiß, den die Bewerber um das Tribunat schloßen, indem sie auf Betrieb M. Cato's unter einander eidlich gelobten, sich aller unrechtmäßigen Mittel zu enthalten, und, mit Hinterlegung einer Caution, den Cato zu ihrem Schiedsrichter ernannten, mit dem Versprechen, daß der Verurtheilte die Geldsumme zu Gunsten seiner Mitbewerber verlieren solle. Nach Plutarch soll nur ein Einziger zur Strafe verurtheilt worden sein. Die nach coitione Memmii folgenden Worte sind in den Handschriften ganz unverständlich und auch mit Conjecturen läßt sich hier nicht viel ausrichten. Wir müssen uns also begnügen, nur eben eine Lücke anzudeuten. — Welche von den 193 Centurien zuerst stimmen sollte, entschied das Loos; diese hieß dann praerogativa d. h. quae prima rogabatur, quos consules fieri vellet.

141.

An Attikus.

4, 15.

Rom, 27. August 700 (54).

Die Verfügung in Betreff des Eutychides freut mich; er wird nun deinen alten Vornamen Titus und zugleich den neuen Namen Cäcilius führen, wie du deinen Dionysius nach mir und dir M. Pomponius nennst. Ganz besonders wird es mich aber freuen, wenn es diesem deinem Freigelassenen zum Bewußtsein kommt, daß ers deinem

Wohlwollen gegen mich zu danken hat und daß seine damalige Sympathie mit meinem Unglück ebenso wenig seiner Zeit mir unbekannt als späterhin von mir unberücksichtigt geblieben sei.

Deine Reise nach Asien war, wie ich glaube, eine Nothwendigkeit; denn ohne die dringendste Veranlassung würdest du dich nie entschlossen haben, von so vielen Personen, die dir vor Allen lieb sind, und von so Vielem, was dir das größte Vergnügen macht, so weit dich zu entfernen. Je schneller du aber zurückkehrst, desto mehr werden sich die Deinigen von deiner freundlichen Gesinnung und Liebe gegen sie überzeugen. Indeß besorge ich, du könntest dich länger fesseln lassen durch den angenehmen Umgang des Rhetors Clodius und durch den, wie man sagt, grundgelehrten Pituanius, welcher nunmehr auch in die griechische Litteratur sich vertieft hat. Doch als Mann von Wort wirst du auf die Zeit, die du fest zugesagt hast, dich wieder bei uns einfinden. Mit den Beiden kannst du ja dann, wenn sie wohlbehalten hieher gekommen sind, in Rom zusammen sein.

Du schreibst, es verlange dich sehr, einige Zeilen von mir zu erhalten. Ich habe dir aber ja ein vollständiges Journal über viele Vorkommenheiten zugehen lassen, vermuthe jedoch, du habest den Brief nicht bekommen, weil du, wie es scheint, dich in Epirus nicht lange aufgehalten hast. Meine Briefe aber, wenigstens die an dich, sind in der Regel von der Art, daß ich sie Niemand mitgeben mag, wenn ich nicht von ihm überzeugt bin, daß er sie dir einhändigen werde.

Nun höre, wie es hier steht. Am 3. August sind Sufenas und Cato freigesprochen, Procilius verurtheilt worden. Da konnte man sehen, daß unser herrlicher Areopag sich Nichts daraus macht, wie es mit Umtrieben, Wahlversammlungen, Interregnum, mit der Hoheit des Volks, kurz mit dem ganzen Gemeinwesen gehalten wird. Es ist natürlich Pflicht, die Ermordung eines Familienvaters im eigenen Hause nicht gutzuheißen; doch auch darin braucht man des Guten nicht zu viel zu thun; ist ja doch Procilius nur mit einer Mehrheit von sechs Stimmen verurtheilt worden. Ohne den wirklichen kunstgerechten Epilog, mit dem Publius bei seiner Anklage die Herzen der Richter gerührt hat, wären nicht einmal so Viele gegen ihn gewesen. Hortalus hat sich bei diesem Prozeß gehalten, wie immer. Ich habe

kein Wort gesprochen. Meine Kleine, die gegenwärtig unwohl ist, war besorgt, man könnte damit bei Publius anstoßen.

Als dieß abgemacht war, haben mich die Einwohner von Reate in ihr „Tempe" geführt, um in einem Prozeß mit den Interamnaten ihre Sache zu führen in Gegenwart von einem Konsul und zehn Legaten. Weil nämlich dem Velinersee in Folge des Durchstichs durch den Berg, den Manius Curius veranstaltet hat, ein Abfluß in den Nar gegeben worden ist, so ist dadurch ihre bekannte Rosia trocken gelegt oder hat wenigstens nur noch wenig Feuchtigkeit behalten. Ich brachte die Tage bei Axius zu; er hat mich sogar zu dem „Siebenbrunnen" geführt.

Nach Rom bin ich des Fontejus wegen am 7. August zurückgekommen. Ich ging ins Theater und wurde da zu Anfang mit großem, allgemeinem Beifallklatschen empfangen — doch lege du darauf keinen Werth; es ist eine Albernheit von mir, daß ich es schreibe — dann richtete ich meine ganze Aufmerksamkeit auf den Antiphon, man hatte ihm die Freiheit geschenkt, bevor er auftrat. Um dich nicht lange hinzuhalten — er hat den Preis erhalten, wiewohl er ganz ärmlich, ganz schwach in der Stimme, ganz . . . . . spielte. Doch das behalte für dich. In der Rolle der Andromache war er wenigstens größer, als Astyanax; außerdem hatte er nicht seines Gleichen. Du wirst auch von der Arbuscula hören wollen. Sie hat sehr gefallen. Die Spiele waren großartig und fanden Beifall. Die Thierhatz hat man auf eine andere Zeit verschoben.

Nun folge mir auf das Marsfeld. Bei der Aemterbewerbung gehts hitzig zu;

„ein ganz sicheres Zeichen verkünd' ich dir" —

der Zinsfuß ist am 15. d. M. von 1/3 Procent auf 2/3 gestiegen. Du wirst sagen: das ist mir nicht eben leid. Da sage man noch, du seist kein edler Mann, kein Patriot.

Dem Memmius steht die ganze Macht Cäsar's zur Seite. Mit ihm hat auf Betrieb der Consuln Domitius einen Vergleich geschlossen; uuter welcher Bedingung — das wage ich einem Brief gar nicht anzuvertrauen. Pompejus ist bitter böse darüber, klagt laut, begünstigt den Scaurus, ob nur zum Schein oder von Herzen, weiß man

nicht recht. Etwas Hervorragendes findet sich bei Keinem. Das Geld gibt Allen gleiche Würde. Messala läßt in seinem Eifer nach, nicht etwa weil es ihm an Muth oder an Freunden fehlte, aber die von den Consuln veranstaltete Uebereinkunft und Pompejus stehen ihm im Wege. Mit dieser Wahl [der Consuln] wird sichs, wie ich glaube, in die Länge ziehen. Die Candidaten um das Tribunat haben eidlich gelobt, bei ihrer Bewerbung sich Cato's Schiedsgericht zu unterwerfen. Jeder von ihnen hat bei ihm 500,000 Sesterzen als Caution niedergelegt; diese Summe solle für denjenigen, der von Cato schuldig befunden würde, verloren sein und unter die Mitbewerber vertheilt werden.

Dieß schreibe ich am Tage vor der muthmaßlichen Wahlversammlung. Wird diese morgen den 28. wirklich gehalten, so schreibe ich dir, falls der Briefbote dann noch nicht abgegangen ist, den ganzen Verlauf. Geht es dabei, wie man glaubt, ohne Bestechung ab, so muß man sagen, daß Cato allein mehr vermocht hat, als die Richter sammt und sonders.

Ich habe die Vertheidigung von Massius übernommen; man hatte ihn von der Legatenstelle, die ihm Appius bei Cäsar verschafft, zurückgerufen. Servilius hat die Vorladung ergehen lassen. Er hat drei Tribus für sich, die Pomptinische, die Velinische und die Mäcische. Der Kampf ist hitzig, doch läßt sich Etwas ausrichten. Sodann rüste ich mich, für Drusus und nach diesem für Scaurus als Vertheidiger aufzutreten. Meine Reden werden glorreiche Namen auf dem Titel haben. Vielleicht kommen auch noch die neuernannten Consuln hinzu. Ist Scaurus keiner von ihnen, so wird er bei dem dießmaligen Gericht einen harten Stand haben.

Mein Bruder Quintus muß, wie ich nach seinem Briefe vermuthe, bereits in Britannien sein. Ich bin sehr gespannt auf Nachrichten, was er treibt. Dahin habe ich es doch gebracht, daß ich aus vielen bedeutenden Anzeichen schließen kann, wie ich dem Cäsar sehr theuer und angenehm bin.

Den Dionysius grüße von mir und ersuche ihn dringend, daß er möglichst bald komme, um meinem Kleinen und selbst mir noch Unterricht zu geben.

Ueber Eutychides vgl. m. Br. 139. Den gleichfalls freigelassenen Sklaven Dionysius betrachtet Cicero wegen seiner zwei neuen Namen als lebendiges Denkmal der Freundschaft zwischen ihm und Atticus. Cäcilius hieß Atticus bekanntlich wegen seiner Adoption durch seinen Oheim. — Der Rhetor Sextus Clodius war aus Sicilien, Pituanius gehörte einer römischen Familie (Pinarii?) an, ist aber sonst nicht bekannt. — Sufenas, Cato (vgl. Brief 52, Anm. a. E.) und Procilius waren drei Volkstribunen, welche zwei Jahre früher sich Ruhestörungen hatten zu Schulden kommen lassen; der letztgenannte war sogar eines Mordattentats gegen einen Familienvater beschuldigt und hauptsächlich durch die Rede des P. Clodius, als Anklägers, verurtheilt worden. Cicero berichtet über diese Gerichte (wie Brief 139) mit sichtlicher bitterer Ironie. — Hortalus ist der bekannte Redner Hortensius; die Kleine aber Cicero's Tochter Tullia, der zu lieb der Vater eine Aufregung vermeiden wollte. — Reate, heutzutage Rieti, in Samnium, Interamna am Flusse Nar im Picenischen. Das Thessalische Thal Tempe war wegen seiner Anmuth sprüchwörtlich geworden. Der Name Rosia soll von Thau (ros) herkommen und sich auf die vom Thau getränkten schönen Wiesengründe bei Reate beziehen. — Ueber den Senator Axius s. m. Br. 72. — Fontejus kann kaum ein Anderer gewesen sein, als der bereits früher von Cicero vertheidigte. — Die Leseart: nihil tam verum ließe sich mit Wieland nach Manutius rechtfertigen, wenn wir darin finden wollten, der Schauspieler habe (in dem Stück von Ennius, Andromache) gar zu wahr, zu kunstlos gespielt und anstatt sich in die Person, die er vorstellte, zu verwandeln, sich nur selbst hören und sehen lassen; doch nehmen wir lieber eine vielleicht absichtliche Lücke an. — „Größer als Astyanax, ein sehr zweideutiges Lob, sofern dieser als Knabe natürlich kleiner war. — Die Arbuscula war eine Tänzerin von bedenklichem Ruf, die auch Horaz erwähnt. — Die Spiele auf dem Circus gab Milo als Aedilis und erschöpfte dadurch sein Vermögen.

Der Vers ist aus Hom. Il. 23, 326. — Ueber die politischen Verhältnisse vgl. m. den vorigen Brief nebst Bemerkungen. — Atticus muß über sich als den reichen Capitalisten scherzen lassen. — Memmius, früher entschiedener Feind Cäsar's, wurde jetzt, wie mancher Andere, von diesem gehoben. Ueber sein Verhältniß zu den Consuln, namentlich zu Appius, und zu seinen Mitbewerbern s. m. besonders die folg. Briefe 146, 147, 148, 150. Nicht M. Aemilius Scaurus, obgleich er Schwager und früherer Quästor des Pompejus war, sondern Domitius und Messala wurden Consuln, aber ihre Wahl erfolgte erst in der Mitte des kommenden Jahrs, und zwar, wie es in solchem Falle nöthig war, durch einen sogenannten interrex. Hierüber, sodann über die traurigen Umstände, durch welche die Comitien von einem Termin zum andern verschoben wurden, über die mancherlei hier nur angedeuteten Schlechtigkeiten der Consuln des Jahrs und anderer handelnder Personen, sowie über die Prozesse des Drusus und Scaurus geben die folgenden Briefe (bes. Br. 146) bedeutsame Winke. — Messius (m. vgl. Br. 89 ad Att. 4, 1. §. 7) hatte als Volkstribun i. J. 57 einen Vorschlag zu Herstellung Cicero's gemacht und außerdem sich als energischen Freund des Pompejus ge-

zeigt. — P. Servilius Isauricus, damals Prätor, bekleidete später mit Cäsar das Consulat. — Scaurus, durch seine glänzenden Spiele vom Jahr 58 berühmt, nun aber wegen seiner Verwaltung Sardiniens angeklagt, hoffte, wie es früher einmal seinem Vater gelungen war, durch seine Ernennung zum Consul die ihm drohende Verurtheilung abzuwenden. Er wurde übrigens in diesem berühmten Prozeß, von dem auch eine in Bruchstücken vorhandene Rede Cicero's für ihn Kunde gibt, glänzend freigesprochen, m. vgl. Br. 155 ad Att. 4, 17. Später jedoch, von demselben Ankläger, M. Valerius Triarius, wegen Wahlbestechung belangt und verurtheilt, wurde er mit der Verbannung bestraft.

142.

An Trebatius.

ad fam. 7, 9.

Rom, August 700 (54).

Es ist schon lange, daß ich nicht weiß, was du treibst; denn du schreibst nicht, und auch ich habe dir in den letzten zwei Monaten nicht schreiben können; weil du nicht bei meinem Bruder Quintus warest, wußte ich nicht, wohin ich einen Brief richten oder wem ich einen mitgeben könnte. Ich möchte gerne erfahren, was du treibst und wo du im Sinne hast den Winter zuzubringen. Mir wäre es erwünscht, bei Cäsar, aber weil er so sehr beschäftigt ist, mochte ichs nicht wagen, an ihn zu schreiben; an Balbus jedoch habe ich geschrieben. Laß nur du es an dir selbst nicht fehlen. Komm lieber später zu uns, nur mit vollerem Beutel. Es liegt kein Grund vor, deine Hieherkunft zu beschleunigen, zumal da Battara gestorben ist. Doch du weißt selbst, was du zu thun hast. Was du gesonnen bist, möchte ich gerne erfahren.

Es lebt hier ein gewisser Cn. Octavius, vielleicht heißt er auch Cn. Cornelius, ein Freund von dir, von sehr hoher Abkunft, unmittelbar der Erde entsprossen, der bittet mich ein Mal über das Andere zu Gast, weil er weiß, daß ich dein Freund bin. Bis jetzt hat er mich noch nicht dazu bringen können, die Einladung anzunehmen; doch weiß ich die Ehre zu schätzen.

Statt Battara, was ein ganz unbekannter Name ist, hat man vielleicht Vacerra (m. vgl. Br. 137) zu lesen. — Den Zusatz „vielleicht heißt er auch Cornelius“ macht Cicero, um anzudeuten, wie wenig der Mensch für ihn Interesse habe; denn nach einem späteren Brief an Trebatius kennt er dessen wahren Namen Octavius gar wohl. — In Betreff der Bezeichnung „unmittelbar der Erde entsprossen“ hat wohl Wieland richtig gesehen. Zunächst bedeutet es auch in andern Stellen einen Menschen, von dessen Herkunft Niemand Etwas weiß. Cicero's Scherz legt aber etwas Weiteres hinein und ist deßhalb nicht wohl erschöpfend zu übersetzen; er scheint nämlich zugleich auf die Stammtafel der griechischen Götter anzuspielen, wo die Söhne der Erde eine sehr große Figur machen. Die Anspielung erscheint um so witziger, wenn man sich erinnert, welchen Werth die damalige Zeit auf alte, selbst bis in die mythische Geschichte hineinreichende Stammbäume legte. Freigelassene berühmter oder auch nicht berühmter Häuser zeigten eine besondere Kunst, derlei Fabrikate zur Verherrlichung ihrer Patrone zu liefern.

143.

An den Bruder Quintus.

2, 15 (sonst 16).

Rom, August 700 (54).

Wenn du Briefe von mir erhältst, die von meinem Schreiber geschrieben sind, so denke nur, ich habe nicht die mindeste freie Zeit gehabt; sind sie von meiner Hand — nur eben ein Bischen. Denn ich versichere dich, noch nie in meinem Leben bin ich durch Prozesse und Gerichtsverhandlungen mehr in Anspruch genommen gewesen, und dieß gerade in der beschwerlichsten Jahreszeit und bei der drückendsten Hitze. Allein derlei muß man sich unterziehen, da du mir ja diese Weisung gibst, und ich darf nicht den Schein auf mich laden, als bleibe ich hinter euren Hoffnungen oder Erwartungen zurück, zumal da ich mir, wenn es auch ziemlich viel Mühe kosten mag, durch diese Anstrengung voraussichtlich große Gunst und Würde erwerbe. Deßhalb thue ich, ganz nach deinem Sinne, mein Möglichstes, nicht allein bei Niemand anzustoßen, sondern mich sogar bei denen in Achtung zu setzen, welchen es leid ist, daß wir mit Cäsar so innig verbunden sind, und bei Leuten vollends, die billig denken oder entschieden auf diese Seite neigen, volle Anerkennung und Liebe zu gewinnen. Während es im Senat

mehrere Tage lang wegen der Umtriebe der Bewerber um das Consulat, die sich Schritte von unerträglicher Frechheit erlaubt hatten, zu den heftigsten Auftritten kam, war ich in keiner dieser Sitzungen. Ich habe mirs zum Gesetz gemacht, mich bei keiner Maßregel zur Rettung der Verfassung zu betheiligen, wo ich mir nicht den Rücken wohl gedeckt weiß.

Heute, da ich dieß schreibe, ist Drusus in einer Anklage wegen Prävarication von den Aerartribunen freigesprochen worden, im Ganzen mit einer Mehrheit von nur vier Stimmen; denn die Senatoren und Ritter sprachen ein „Schuldig" aus. Diesen Nachmittag will ich den Prozeß für Vatinius führen. Die Sache wird nicht viel Mühe kosten.

Die Wahlversammlung ist auf den September verschoben. Die Gerichtsverhandlung wegen des Scaurus wird unverzüglich vorgenommen werden; meine Dienste sollen ihm nicht fehlen.

Den „Tischgenossen des Sophokles" konnte ich in keiner Weise einen Geschmack abgewinnen, wiewohl du, wie ich sehe, das Stück mit Witz und Laune gespielt hast.

Und nun komme ich auf den Gegenstand, den ich vielleicht zuerst hätte zur Sprache bringen sollen. Welch' große Freude hat mir dein Brief von deiner Reise nach Britannien gemacht. Mir war vor dem Ocean, vor dem Gestade der Insel bange. Das Weitere schlage ich zwar nicht gering an, indeß knüpft sich daran doch mehr Hoffnung als Besorgniß, und wenn ich darob in Unruhe bin, so ist es mehr aus Erwartung, was dort geschehen werde, als weil ich Etwas fürchtete. Namentlich wirst du, wie ich überzeugt bin, daran ein treffliches Sujet für deine Schriftstellerei haben. Welch' interessante Gegenden, Gegenstände und Oertlichkeiten, welch' neue Sitten und Völker, welche Kämpfe, und vollends welche Persönlichkeit von einem Feldherrn hast du zu schildern! Ich werde deiner Bitte zufolge dich gerne mit Allem, was du bittest, unterstützen und dir die gewünschten Verse schicken, wiewohl ich damit nur „Eulen nach Athen" sende.

Aber höre Bruder! du verhehlst mir, glaube ich, Etwas. Was sagt denn Cäsar zu meinem Gedicht? denn daß er das Buch gelesen, schrieb er mir selbst früher; und der Anfang, sagt er, habe ihm so wohl gefallen, daß er selbst im Griechischen nichts Besseres gelesen

habe. Weiterhin sei es bis zu einer gewissen Stelle, wie er sagt, etwas „legèrer". Sage mir aufrichtig; ist es die Sache oder die Art der Darstellung, was ihm nicht behagt? Du darfst dich nicht scheuen. Du wirst mir deßhalb nicht um ein Haar weniger lieb sein. Schreibe mir nur die pure Wahrheit mit deiner gewohnten brüderlichen Offenheit.

Es war nicht sowohl der Bruder, als Cäsar, dessen Wünschen und Erwartungen Cicero durch sein Bleiben in Rom und theilweise seine Vertheidigungsreden, namentlich für Vatinius, zu entsprechen bemüht war. Der Letztere, früher von Cicero bitter gehaßt und heftig angeklagt (m. vgl. chronol. Uebers. Anm. 66 und Br. 32 u. 33) wurde von ihm jetzt, da er von seiner Bewerbung um die Prätur her des Vergehens der Sodalicia bezüchtigt wurde, gegen Licinus Calvus warm vertheidigt, worüber auch noch Br. 150 ad Fam. 1, 9, 19. und Val.-Max. 4, 2, 4. gesprochen wird. — Ueber Scaurus vgl. m. Br. 141. — Unter Praevarication verstand man die „krummen Wege". die ein Ankläger einschlug, um den Angeklagten zu begünstigen z. B. durch das Loben des Angeklagten, die Unterdrückung der wahren Beweise, das Verwerfen strenger Richter. Im weiteren Sinn bezeichnet es auch die Pflichtverletzung eines Anwalts, der die Sache seines Clienten verrieth und der des Gegners half. Wer der hier genannte Drusus gewesen sei, ist nicht genau zu ermitteln. Cicero nennt mehrere dieses Namens. — Auch über die „Tischgenossen des Sophocles" läßt sich nur eine Vermuthung wagen, daß nämlich Quintus in seinem Brief ein Gespräch bei einem Gastmal, das er vielleicht in Form einer Travestie von Sophocles behandelt hatte, so benannt haben mochte. — Das griechische Sprüchwort „Eulen nach Athen tragen" entspricht dem unsrigen „Tropfen ins Meer gießen" und ist hergenommen von dem der Athene heiligen und daher auch auf den Attischen Münzen geprägten Vogel, der somit nirgends häufiger zu finden war, als in Athen.

144.

An Trebatius.

ad fam. 7, 17.

Rom 700 (54).

Dein letzter Brief hat mich veranlaßt, meinem Bruder Quintus [in deinem Namen] zu danken und dir kann ich jetzt einmal volles Lob

spenden, weil ich sehe, daß du doch endlich zu einem festen Entschluß gekommen bist. Denn deine Briefe von den ersten Monaten haben mich gewaltig in Unruhe versetzt, weil es mir das eine Mal vorkam, du sehnest dich, mit Verlaub zu reden, in leichtfertigem Sinn nach der Hauptstadt mit ihren Genüssen, das andere Mal, als habest du keine Lust zu deinen militärischen Arbeiten oder fürchtest dich sogar davor. Oft erschienst du mir selbst ein wenig unverschämt, was sonst gar nicht deine Art ist. Wolltest du ja doch, als hättest du eine Schuldverschreibung, nicht ein Empfangsschreiben an den Imperator mitgebracht, nur geschwind eine Geldsumme einstreichen und damit eiligst wieder nach Rom rennen, ohne zu bedenken, daß sogar die Ehrenmänner, die mit wirklichen Anweisungen nach Alexandrien gekommen sind, bis zur Stunde noch keinen Pfennig haben erhalten können. Ich möchte dich, wollte ich selbstsüchtig sein, am liebsten bei mir haben; denn ich habe immer aus deinem Umgang nicht geringen Genuß, aus deinem Rath und deinen Dienstleistungen nicht wenig Nutzen geschöpft. Allein da du dich von Jugend auf an mich angeschlossen und dich mir ganz hingegeben hast, glaubte ich jederzeit dich nicht blos schätzen, sondern auch für deinen Wohlstand und dein Emporkommen sorgen zu müssen. Was für Anträge ich dir daher unaufgefordert gemacht habe, so lange ich selbst in die Provinz zu gehen meinte, hast du, denke ich, wohl noch im Gedächtniß. Als aber dieser Plan sich zerschlug, habe ich dich so nachdrücklich und eingehend als möglich dem Cäsar empfohlen und in seine Hände gegeben, da ich mich überzeugte, wie dieser Mann mich mit der größten Auszeichnung und ganz besonderer Achtung behandle, und da ich ihn zudem als unbegränzt freigebig und zuverlässig, wie keinen Andern kennen gelernt hatte. Diese meine Empfehlung hat er so gut aufgenommen, daß er nicht nur mir in Briefen, sondern auch dir mit Wort und That zu erkennen gegeben hat, wie großes Gewicht er derselben beilegt. Da du diesen Mann zum Gönner gewonnen hast, so halte ihn fest, wenn du anders mir einige Einsicht oder guten Willen für dich zutraust. Und wenn du etwa an dem Einen und Andern Anstoß nimmst, indem er in Folge seiner Geschäfte oder weil es überhaupt schwer hält, dich minder rasch zu fördern schien, so ertrage das und erwarte den Ausgang; ich stehe dir dafür, es wird Alles dir nach Wunsch und zu deiner Ehre ausschlagen. Mit mehr Worten dir

zuzureden halte ich nicht für nöthig, ich gebe dir nur das Eine zu bedenken, daß, wenn du diese Gelegenheit versäumst, du niemals besser in den Stand gesetzt werden wirst, einen so hervorragenden und freigebigen Mann zum Freund zu gewinnen und eine so reiche Provinz und eine so passende Altersstufe zu finden, [um dein Glück zu machen]. Dieß war auch — wie ihr Juristen in euren Schriften gerne sagt — das Gutachten des Q. Cornelius.

Daß du nicht nach Britannien gegangen bist, freut mich; denn du bist so der Plackerei überhoben und ich habe deine Auslassungen über diese Dinge nicht anzuhören. Wo du den Winter zubringen willst und mit welchen Aussichten oder in welcher Lebensstellung, bitte ich dich mir ausführlich zu berichten.

Ueber die großen Anstrengungen und Bestechungen, die es den König Ptolemäus Auletes von Alexandrien kostete, um in sein Reich wieder eingesetzt zu werden, war schon wiederholt die Rede. Hier wie sonst auch scherzt nun Cicero über die Gläubiger desselben in Rom, welche „Ehrenmänner" nach Aegypten gegangen waren, dort aber bis jetzt vergeblich auf Befriedigung ihrer Forderungen harrten. — Ueber Cornelius, den Lehrer des Trebatius, und die sonstigen Verhältnisse, auf die angespielt wird, s. m. die Briefe 135—137.

145.

An den Bruder Quintus.

3, 1.

Arpinum und Rom, Sept. 700 (54).

Von der großen Hitze (ich kann mich keiner stärkeren erinnern) habe ich mich während der römischen Spiele auf meinem Landgut bei Arpinum mit seinem so köstlichen Fluß erholt; Philotimus erhielt den Auftrag, meinen Zunftgenossen dabei Plätze zu verschaffen.

Auf [deinem] arcanischen Gut war ich am 10. September. Daselbst traf ich den Messidius nebst Philoxenus mit Führung der

Wasserleitung nicht weit von dem Gute beschäftigt. Dieselbe hat, wie ich mich überzeugte, einen recht hübschen Wasserstand, zumal in Betracht der gegenwärtigen großen Dürre, auch versicherten sie mich, sie würden noch eine bedeutend größere Wassermenge zusammenbringen. Bei Herus [deinem Gutsverwalter] war Alles in Ordnung. Auf [deinem] Manilianischen Gute fand ich den Diphilus schläfriger, als je; indeß war doch weiter Nichts im Rückstand, als die Bäder, der Gang zum Auf- und Abgehen und das Vogelhaus. Das Landhaus hat mir ungemein wohl gefallen, es hat besonders durch den Säulengang mit seinem Estrich ein sehr nobles Ansehen; dieß stellte sich mir jetzt ganz heraus, seitdem die Gerüste weg sind und die Säulen ihre Politur haben. Alles kommt nun darauf an, daß die Decke [in der Galerie] mit dem Ganzen harmoniere, und dafür will ich Sorge tragen. Die Fußböden fallen, wie mir schien, gut aus. Da und dort waren die gewölbten Decken nicht nach meinem Geschmack und ich hieß sie ändern. Da wo in dem Säulengang nach deinem Schreiben, wie sie sagen, ein kleiner Vorsaal angebracht werden soll, gefiele mirs besser, wenn man es ließe, wie es ist. Denn theils schien es mir, als sei auch für einen kleinen Vorsaal nicht Raum genug vorhanden, theils macht man dergleichen in der Regel nur in Gebäuden, die einen größeren Vorsaal haben; auch könnte man daneben nicht noch Schlafzimmer und andere solche Gemächer anbringen. So wie es [die Galerie] jetzt ist, macht schon das noble Gewölbe, daß man sich zur Sommerszeit recht gut dort aufhalten kann. Wenn du jedoch anderer Ansicht bist, so schreibe bald möglichst. In den Bädern habe ich die Schwitzzimmer in den andern Winkel des Ankleidezimmers versetzen lassen, weil sie so angebracht waren, daß die Küche, in der der Dampf erzeugt wird, gerade unter den Schlafzimmern sich befand. Daß aber das Schlafzimmer [für den Sommer] ziemlich groß und auch das für den Winter hoch ist, habe ich ganz gut geheißen. Ich fand sie nicht nur geräumig, sondern auch am rechten Platze angebracht, an der Einen Seite des Gangs zum Auf- und Abgehen, an der Seite nämlich, welche an die Bäder stößt. Die Säulen hatte Diphilus weder ganz gerade noch einander richtig gegenüber gestellt. Natürlich muß er sie wieder wegreißen. Endlich wird er doch einmal Bleiloth und Richtschnur brauchen lernen. Jedenfalls hoffe ich, daß Diphilus mit

dem Ganzen in einigen Monaten fertig sein werde. Denn Cäsius, der mich damals begleitet hat, läßt sich die Sache sehr angelegen sein.

Von diesem Gute aus reisten wir geraden Wegs auf der Vitularischen Straße auf das Fufidianische Grundstück, das ich für dich zu Arpinum laut der letzten Botschaft von Fufidius um hunderttausend Sesterzen erkauft hatte. Ich habe noch nie einen Ort gesehen, der im Sommer mehr Schatten gewährte; an sehr vielen Punkten findet sich fließendes Wasser und zwar in reicher Fülle. Ich sage dir: Cäsius glaubt, du werdest gar wohl fünfzig Morgen Wiesen wässern können. Darauf verstehe ich mich nun nicht gehörig, aber das kann ich dich versichern, daß du hier ein ganz ausgezeichnet schönes Landgut bekommst, wenn du noch einen Fischteich nebst Springbrunnen, eine Palästra und ein Gehölz mit einem Rebenspalier anbringst. Das Grundstück, das du gegenwärtig bei Bovillä besitzest, willst du, wie ich höre, behalten. Was du damit anfangen willst, magst du selbst bestimmen. Calvus behauptete, wenn man das Gut ohne das Wasser hergäbe, das Recht auf dieses Wasser sich vorbehielte und das Gut deßhalb mit einem Servitut belegte; so könnten wir doch, wenn wirs verkaufen wollten, noch auf demselben Preise bestehen. Ich hatte dort den Messidius bei mir. Dieser sagte mir, er habe mit dir um drei Sesterzen auf den Fuß akkordiert; nach seiner Messung betrage das Ganze dreitausend Schritte. Mir kam es vor, es sei mehr. Indeß dafür stehe ich dir, daß du dein Geld nirgends besser anlegen könntest.

Den Chilo hatte ich von Venafrum herbestellt, aber gerade an diesem Tage waren daselbst vier seiner Mitsklaven und Schüler beim Graben eines unterirdischen Gangs verschüttet worden.

Am 13. September war ich in Laterium. Ich habe den Weg [den du dort machen ließest] genau angesehen, er schien mir so gut gemacht, daß er für eine Staatsstraße gelten könnte, mit Ausnahme einer Strecke von hundertfünfzig Schritten. Ich habe sie nämlich selbst gemessen von dem Brückchen bei der Kapelle der Furnia an in der Richtung gegen Satricum zu. An dieser Stelle ist Staub statt Kies aufgeschüttet, und das muß geändert werden. Auch ist der Weg an diesem Punkt sehr steil. Ich sah indessen wohl, daß man ihn nicht anders hätte führen können, zumal da du wolltest, derselbe solle weder durch das Gut des Locusta noch durch das des Varro gehen. Velvi-

nus hatte schon vorher sein Gut beinahe verschanzt; Locusta dagegen hatte Alles gelassen, wie es war; ich will daher diesen in Rom angehen und denke, er lasse sich bestimmen, ebenso will ich auch den M. Taurus, von dem ich höre, er habe dir bereits eine Zusage gemacht, und der eben in Rom ist, um die Gefälligkeit bitten, Wasser durch sein Gut leiten zu dürfen. Deinem Gutsverwalter Nicephorus habe ich meine volle Zufriedenheit ausgedrückt und ihn gefragt, ob du ihm in Betreff des kleinen Baus in Laterium, von dem du mit mir gesprochen, einen Auftrag gegeben habest. Seine Antwort war, er habe selbst den Akkord davon für sechszehn tausend Sesterzen übernommen; allein nach späteren Anordnungen von dir wäre die Arbeit am Bau bedeutend vergrößert worden, ohne daß du die bedungene Summe erhöht hättest, er sei daher von der Sache abgestanden. Die Vergrößerungen, wie du sie vorhast, haben in der That meinen ganzen Beifall; zwar ist dieses Landhaus in seinem gegenwärtigen Stand so einfach, daß es aussieht, als blicke es mit philosophischer, tadelnder Miene auf die andern mit ihrer übertriebenen Pracht; doch wird diese Vergrößerung Vergnügen machen. Dem Kunstgärtner habe ich meine Anerkennung ausgesprochen, er hat Alles, theils die Grundmauern theils die Räume zwischen den Säulen des Gangs zum Auf- und Abgehen, bekleidet, so daß es aussieht, als treiben die Männer in den griechischen Mänteln Kunstgärtnerei und haben Epheu feil. Auch das Auskleidezimmer ist ausnehmend kühl und über und über mit Moos bedeckt. Nun weißt du alles Hauptsächliche über deine Landgüter. Den feineren Ausbau deines Hauses in der Stadt betreibt zwar Philotimus und Cincius mit allem Nachdruck; doch sehe auch ich häufig nach, was sich leicht machen läßt. Deßhalb laß dich das nicht anfechten.

Daß du mich immer wegen deines Sohnes fragst, halte ich dir zu gut, aber auch du mußt mir Etwas zuguthalten; ich liebe ihn ja nicht minder, als du. Ja wäre er doch in den letzten Tagen bei mir auf meinem Landgut bei Arpinum gewesen, wie ichs und ebenso auch er gewünscht hatte! In Betreff deiner Frau bitte ich dich, wenn es nach deinem Sinne ist, ihr zu schreiben, sie möchte, wenn ich irgendwohin aufs Land gehe, an mich sich anschließen und den Knaben mitnehmen. Du sollst deine hellen Wunder an ihm erleben, wenn ich ihn in geschäftsfreier Zeit bei mir haben werde. In Rom freilich kann

man nicht zu Athem kommen. Du weißt, daß ich dir das schon früher ganz uneigennützig versprochen habe, was, meinst du, werde ich erst jetzt thun, nachdem mir von dir eine so große Belohnung ausgesetzt ist?

Ich komme jetzt auf deine Briefe, deren ich während meines Aufenthalts auf dem Arpinischen Gut mehrere bekommen habe. Es wurden mir an Einem Tage drei eingehändigt, und zwar waren sie, wie es schien, alle zu gleicher Zeit von dir abgegeben; der Eine war ziemlich groß und fieng mit der Bemerkung an, in meinem Brief an dich sei ein früheres Datum gestanden, als in dem an Cäsar. Dieß rührt von Oppius her, aber ohne seine Schuld. Wenn er nämlich beschlossen hat, Boten abgehen zu lassen, und ihm meine Briefe zugestellt sind, so geschieht es mitunter, daß er wegen irgend einer unerwarteten Abhaltung sich genöthigt sieht, die Briefe später abzusenden, als ers im Sinne hatte, ich aber dann schon in den abgegebenen Briefen das Datum nicht abändern lasse.

Du schreibst, Cäsar sei mir in hohem Grade zugethan. Suche diese warme Gesinnung gegen mich zu erhalten, wie auch ich meinerseits Alles thun will, sie noch zu steigern. In Betreff des Pompejus thue ich pünktlich nach deinen Winken und werde es auch kräftig thun.

Daß dir meine Einwilligung, [auf deinem Posten] zu bleiben, erwünscht ist, freut mich in Einer Hinsicht, so wehe es mir thut, daß ich dich missen muß.

Was du damit im Sinne hast, daß du Leute wie Hippodamus und einige Andere kommen lässest, verstehe ich nicht. Leute der Art erwarten alle von dir ein Geschenk, das so viel werth sein soll, als ein Landgut vor den Thoren von Rom. Namentlich aber darfst du meinen Trebatius nicht mit denselben zusammenwerfen. Ich bin es, der ihn dem Cäsar zugeschickt hat und dieser hat mich [in Betreff seiner] bebereits zufriedengestellt; ist Trebatius selbst nicht ganz befriedigt, so bin ich nicht schuldig, dafür zu haften, und auch dich spreche ich von aller Verbindlichkeit gegen ihn los und ledig.

Daß du von Cäsar täglich mehr Wohlwollen erfährst, freut mich unendlich. Dem Balbus namentlich, der nach deinem Schreiben dieses Verhältniß zu fördern bemüht ist, bin ich von Herzen hold. Die

gegenseitige Zuneigung zwischen dir und Trebonius macht mir große Freude.

Die Kriegstribunenstelle, von der du schreibst, habe ich ohne Weiteres ausdrücklich für Curtius erbeten, Cäsar aber hat mir in einer eigenhändigen Antwort ebenfalls ausdrücklich den Curtius als den genannt, für den sie vorbehalten werde, und mich getadelt, daß ich im Bitten so schüchtern sei. Wenn ich wieder für Jemand Etwas verlangen werde, will ich mir — und ich habe das auch bei dem Oppius gesagt, daß ers an Cäsar schreibe — eine abschlägige Antwort gerne gefallen lassen, weil ja die Leute, die mir durch ihre Zudringlichkeit lästig werden, sichs von mir nicht wohl abschlagen lassen. Dagegen ist mir Curtius, wie ich ihm auch persönlich gesagt habe, nicht allein darum lieb, weil du für ihn gebeten, sondern auch wegen des Zeugnisses, das du ihm in deinen Briefen ertheilst hast und woraus ich mich entschieden überzeugte, welch' eifrigen Antheil er an meinem Wohle nimmt. Was die Angelegenheiten in Britannien betrifft, so ersehe ich aus deinen Briefen, daß wir ebenso wenig Ursache zu einer besonderen Besorgniß als zur Freude haben. Ueber den Stand unserer öffentlichen Verhältnisse, worüber nach deinem Wunsch Tiro dir berichtet, habe ich seither aus dem Grunde weniger eingehend geschrieben, weil ich wußte, daß ohnehin Alles, vom Größten bis zum Kleinsten, dem Cäsar mitgetheilt wird.

Deinen größten Brief hätte ich nun beantwortet und komme jetzt an den, der etwas kleiner ist. Der erste Punkt darin betrifft den Brief des Clodius an Cäsar. Hier muß ich den Entschluß Cäsar's gut heißen, daß er trotz deiner inständigen Bitten dir nicht willfahrt und dieser Furie auch keine Zeile erwiedert hat. Das Zweite, wovon du schreibst, ist die Rede des Calventius Marius. Es wundert mich, daß du schreibst, es gefalle dir, wenn ich eine Erwiderung darauf abfasse, zumal da die genannte Rede Niemand lesen wird, wenn ich Nichts erwidere, während die meinige gegen ihn von allen Knaben wie eine Schulaufgabe auswendig gelernt wird.

Das Werk von mir, auf das du wartest, habe ich angefangen, allein fertig bringen kann ich es nicht in diesen Tagen. Die Reden für Scaurus und Plancius, die du so dringend verlangt hast, sind vollendet. Das Gedicht an Cäsar, das ich begonnen hatte, habe ich

abgebrochen. Was du für dich erbittest, will ich niederschreiben, wenn ich einigermaßen Zeit finde; denn dermalen wird es ja sogar den Quellen zu heiß.

Nun komme ich an deinen dritten Brief. Daß Balbus, wie du sagst, zeitig in guter Begleitung nach Rom kommen und bis zum 15. Mai ununterbrochen bei mir bleiben will, ist mir äußerst erwünscht und erfreulich. Du redest mir in diesem Briefe, wie auch sonst oft, wieder zu, ich solle etwas Ehrgeiz entwickeln und mich ernstlich rühren; ich will es allerdings thun. Aber wann darf ich einmal [rein als Mensch mir selber] leben?

Deinen vierten Brief, der vom 10. August aus Britannien datiert ist, habe ich am 13. September erhalten. Er enthält nichts Neues, als was du von deiner Erigona schreibst; sobald ich sie von Oppius erhalten habe, werde ich dir meine Ansicht über das Gedicht schreiben; ich zweifle nicht, daß es mir gefallen wird.

Daß ich aber Etwas nicht vergesse — du schreibst, ein Gewisser habe den rauschenden Beifall, mit dem Milo empfangen worden sei, dem Cäsar mitgetheilt. Ich kann es ganz wohl leiden, wenn Cäsar die Ueberzeugung hat, dieser Beifall sei ganz außerordentlich gewesen. Dem war wirklich so, indeß scheint es doch, daß der damals dem Milo gespendete Beifall gewissermaßen mir gelte.

Außerdem wurde mir noch ein sehr alter, aber verspäteter Brief eingehändigt, in welchem du mich wegen des Tempels der Tellus und der Säulenhalle des Catulus erinnerst. An Beidem wird fleißig gearbeitet. An dem genanten Tempel habe ich auch dein Standbild aufstellen lassen. Eine weitere Erinnerung gilt dem Ankauf der Gärten; ich habe aber nie besondere Lust dazu gehabt und jetzt bietet mir mein Haus alle Annehmlichkeit, welche ein Garten haben kann.

Bei meiner Ankunft in Rom am 19. September traf ich an deinem Hause das Dach fertig. Da du nicht gewollt hast, daß das Dach über den Zimmern mehrere Giebel erhalten solle, hat es jetzt eine anständige Absenkung gegen das Dach der darunter hinlaufenden Säulenhalle.

Unser junger Cicero [dein Sohn] hat während meiner Abwesenheit bei dem Rhetor tüchtig gearbeitet. Wegen seines Lernens darfst du unbesorgt sein, du kennst ja seine Anlagen; von seinem Eifer bin

ich Augenzeuge. Was das Weitere betrifft, das nehme ich auf mich und sehe mich ganz als verantwortlich dafür an.

Gegen Gabinius treten bis jetzt drei Parteien mit Anklagen auf: L. Lentulus, der Sohn des Marspriesters, der ihn bereits wegen Majestätsverletzung belangt hat; Tiberius Nero in Gemeinschaft einiger tüchtiger Mitkläger und noch der Volkstribun, C. Memmius mit C. Capito. Zur Stadt kam Gabinius am 20. d. M. Es war der schmählichste Einzug, ohne alle Ehrenbegleitung. Doch auf die gegenwärtigen Gerichte wage ich nicht zu bauen. Die Anklage wegen Geldpressung wurde bis jetzt durch Unwohlsein Cato's verhindert. Pompejus bittet mich dringend, ich solle mich mit Gabinius aussöhnen; allein bis jetzt vergeblich, und er wird auch, wenn ich nur einigermaßen meine Selbständigkeit behaupten kann, künftig Nichts ausrichten.

Auf einen Brief von dir warte ich mit Ungeduld. Das Gerücht, das dir, wie du schreibst, zu Ohren gekommen ist, ich sei bei dem Uebereinkommen der Consulatsbewerber zugegen gewesen, ist ganz unbegründet. Einzelne Punkte, die man bei dieser Zusammenkunft ausgemacht, und welche Memmius später aufgedeckt hat, sind ja von der Art, daß kein Mann von Ehre sich dabei betheiligen durfte. Zugleich hätte ich es mir nicht erlauben dürfen, Zusammenkünften anzuwohnen, von denen Messala ausgeschlossen wurde. Denn ich lasse mirs sehr angelegen sein, dem letzteren, ebenso aber auch, so viel ich glaube, dem Memmius, auf alle Weise meine Ergebenheit zu zeigen. Für Domitius selbst habe ich Manches gethan, was er gewünscht und von mir begehrt hat. Den Scaurus habe ich mir durch die Vertheidigung, die ich ihm angedeihen ließ, sehr verbunden. Bis jetzt ist es noch ganz ungewiß, wann die Wahl der Consuln stattfinden und wer gewählt werden wird.

So eben da ich meinen Brief zusammenlegen wollte, kommen eure Briefboten an, am 21. d. M., zwanzig Tage nach ihrem Abgang. Wie bin ich in Unruhe und Betrübniß versetzt worden durch Cäsar's so freundliches Schreiben! Je freundlicher aber sein Brief war, desto schmerzlicheren Antheil nahm ich an seinem Unfall.

Allein, um auf deinen Brief zu kommen: fürs Erste hat dein

Entschluß, zu bleiben, meine volle Zustimmung, zumal da du dich darüber, wie du schreibst, mit Cäsar verständigt hast.

Daß Oppius noch Etwas mit Publius sich zu thun gemacht hat, befremdet mich; ich war damit nicht einverstanden.

Du schreibst weiter unten in deinem Brief, ich werde am 13. September zum Legaten des Pompejus ernannt werden. Davon habe ich Nichts gehört, auch an Cäsar geschrieben, Vibullius, jedoch nicht auch Oppius, habe bestimmte Aufträge von ihm [Cäsar] an Pompejus überbracht, daß ich bleiben solle. Warum [schriebst du so]? wirst du sagen. Den Oppius nahm ich aus, weil Vibullius dabei die Hauptrolle spielte; denn mit ihm hatte Cäsar mündlich verhandelt, an Oppius nur geschrieben. Ich kann jedenfalls in Cäsar's Angelegenheiten kein „zwiespältiges Gebaren" mir erlauben. Er steht nach dir und unsern Kindern meinem Herzen am nächsten, ja fast auf gleicher Linie. Scheint es auch, ich thue es aus Berechnung, weil ichs ihm jetzt so schuldig bin; so geschieht es doch aus warmer Zuneigung zu seiner Person.

Ich hatte eben diese letzte Seite meines Briefs eigenhändig geschrieben, als dein Sohn zum Abendessen zu uns kam, weil seine Mutter auswärts speiste. Er gab mir deinen Brief zu lesen, den er kurz zuvor bekommen hatte. Dieser ist ganz im Geiste des Aristophanes geschrieben, wirklich in der anmuthigsten Laune und doch würdig gehalten; er machte mir ungemeines Vergnügen. Er gab mir auch den anderen, worin du ihm sagst, er solle sich an mich so eng anschließen, wie an einen Lehrer. Welche Freude hat er an diesen Briefen und ich mit ihm! Er ist ein allerliebster Junge und hängt mit voller Liebe an mir.

Diese Zeilen habe ich während des Essens dem Tiro diktiert; wundere dich also nicht, daß sie von einer andern Hand sind.

Dem [Villius] Annalis hat dein Brief große Freude gemacht, weil du mit so viel Interresse dich seiner annehmest und doch ganz offen mit deinem Rath ihm an die Hand gehest.

P. Servilius, der Vater, äußert sich sehr dankbar über dich; er habe aus einem von Cäsar erhaltenen Briefe ersehen, daß du von seiner Gesinnung gegen den Letzteren sehr freundlich und eingehend gesprochen habest.

Als ich von meinem Gute bei Arpinum nach Rom zurückkam, sagte man mir, Hippodamus sei zu dir abgereist. Ich kann nicht sagen, ich habe mich verwundert über seine Unfreundlichkeit, ohne einen Brief von mir an dich abzugehen; aber es war mir sehr unangenehm, das gestehe ich. Denn weil du mir vor einiger Zeit schriebst, wenn ich Etwas an dich pünktlich besorgt wissen wolle, möge ich es ihm mitgeben, hatte ich schon lange auf ihn gerechnet; denn wahrlich in den Briefen, die ich auf dem gewöhnlichen Wege dir zukommen lasse, schreibe ich in der Regel Nichts, was ich ungerne in andere Hände kommen lassen würde. Ich warte jetzt mit meinen Mittheilungen auf Minucius, Salvius u d Labeo; der letztere wird freilich erst spät abreisen oder gar hier bleiben. Hippodamus hat nicht einmal gefragt, ob ich Etwas zu bestellen habe.

T. Pinarius schreibt mir über dich mit dankbarer Anhänglichkeit; deine litterarische Thätigkeit, deine Unterhaltung und die Abende, die er an deinem Tische zubringe, seien ihm der größte Genuß. Ich habe an diesem Menschen immer meine Freude gehabt und sein Bruder ist oft bei mir. Behalte darum den jungen Mann, wie es bisher der Fall war, auch fernerhin lieb.

Weil ich diesen Brief wegen des längeren Hierseins der Boten viele Tage lang in den Händen hatte, so ist darin zu verschiedenen Zeiten Vieles eingetragen worden und so kommt auch noch Folgendes hinein. T. Anicius hat mir schon oft gesagt, er würde, falls ihm ein Gut in der Nähe der Stadt vorkomme, es unbedenklich für dich kaufen. Wenn er so spricht, muß ich mich jedesmal über zweierlei wundern, erstlich, daß du, während du wegen des Ankaufs eines solchen Guts an ihn schreibst, gegen mich nicht nur Nichts davon erwähnst, sondern dich auch im entgegengesetzten Sinne äußerst, und sodann, daß du, wenn du an ihn schreibst, dich gar nicht an seine Vergangenheit und an die Briefe erinnerst, die du mir von ihm auf dem Tusculanischen Gut gezeigt hast. Auch sieht man, daß du der Lehre des Epicharmus nicht gedenkst: „Merk' auf, wie Andern er begegnet", und überhaupt hast du den Ausdruck seines Gesichts, seine Weise zu sprechen, seine Denkungsart, wie ich vermuthe . . . . vergessen. Doch da magst du zusehen. In Betreff des fraglichen Guts laß mich wissen,

was du gesonnen bist, und zugleich sieh' zu, daß dir der Mensch keinen Streich spielt.

Und nun, was weiter noch? Ja, Gabinius ist am 28. d. M. bei Nacht und Nebel in die Stadt gekommen, und es fehlt wenig, so wäre er [heute] in der achten Stunde, da er auf die Vorladung des C. Alfius wegen Majestätsverletzung sich stellen mußte, unter großem Zusammenlauf von dem erbitterten Volke zu Boden geschlagen worden. Er spielt die schmählichste Rolle. Gleich nach ihm kommt jedoch Piso. Ich gedenke daher eine wunderschöne Episode im zweiten Buch meines Gedichts einzuschalten, in der ich den Apollo in der Götterversammlung sprechen lassen will, wie seiner Zeit die beiden Imperatoren zurückkehren werden, von denen der Eine seine Heeresmacht verloren, der Andere verhandelt habe.

Aus Britannien hat Cäsar an mich am ersten September geschrieben; ich habe den Brief gestern erhalten; er enthält ziemlich erfreuliche Nachrichten über die dortigen Angelegenheiten. Darin schreibt er, ich solle mich nicht wundern, daß von dir kein Brief dabei sei, er habe dich gar nicht bei sich gehabt, da er dem Meere näher gerückt sei. Auf diesen Brief habe ich ihm nicht geantwortet, da ich ihm mit Rücksicht auf seine Trauer nicht einmal [zu seinen Siegen] Glück wünschen mochte. Dich bitte ich dringend, lieber Bruder, laß dir die Sorge für deine Gesundheit angelegen sein.

Ueber die **Landgüter** des Quintus, deren mehrere in diesem Briefe erwähnt werden, s. m. Chronol. Uebers. Anm. 2. — Die **römischen Spiele**, zu Ehren der großen Götter Jupiter, Juno, Minerva jährlich vom 16. bis 20. September im Circus durch Schauspiele und Fechterspiele gefeiert, schloßen sich an die denselben vorangehende religiöse Feier auf dem palatinischen Berge vom 4. bis 13. September an, so daß man sieht, daß damit, wie Cic. Verr. 1, 20. sagt, fünfzehn Tage in Beschlag genommen waren. Daneben gab es aber noch eine größere Anzahl anderer ludi publici z. B. ludi magni, Megalenses, Apollinares u. a. Durch den Freigelassenen **Philotimus** verschaffte Cicero seinen zur tribus Cornelia gehörigen Landsleuten von Arpinum Plätze, um diesen Spielen zuzusehen. — **Diphilus**, ein Bauunternehmer. — Ueber die **Palästra** s. m. Br. 5. Anm. — Die pavimenta (**Estrich**) der Alten wurden aus verschiedenen Massen bereitet, fest geschlagen und planiert, und dann erst durch musivische Arbeiten verziert. Ursprünglich sollten die eingelegten Steinchen nur größere Festigkeit und einigen Farbenschmuck geben, später aber

reihte man sie zu besonderen Figuren zusammen, woraus dann die imponierende Decoration der Zimmer entstand, die noch jetzt in vielen aufgefundenen Römerbauten unsere Bewunderung erregt. Die Mosaikböden bilden z. B. in Pompeji neben den Wandgemälden die Hauptzierde der daselbst zu Tage gelegten Häuser und Wohnzimmer. — Das Atrium, den flotteren römischen (nicht aber den griechischen) Häusern eigenthümlich und wohl zu unterscheiden von dem vor dem Hause befindlichen vestibulum, wie auch von dem sogenannten cavaedium, war der erste und vorderste und zugleich der größte bedeckte Saal im Hause. — Cäsius, eine Art Haushofmeister des Quintus.

Die ansprechendste Verbesserung der unverständigen Leseart et silva viridicata §. 3 ist wohl die nach Moser's Conjectur gemachte: cum vite ridicata. Wir denken dabei am Natürlichsten an die aus viereckigen Pfählen (ridica) gemachten noch jetzt in Italien gebräuchlichen Spaliere, an denen und über welche die Reben gezogen werden. — In der Nähe von Bovillä, einem latinischen Städtchen an der Appischen Straße, wurde später Clodius von den Begleitern des Milo ermordet. In derselben Gegend lag Satricum; Venafrum aber war ein Städtchen in Campanien. — Von der Göttin Furina weiß man nichts Näheres. — Die Aenderung der Leseart Velvinus §. 4. in Varro scheint nicht so durchaus nothwendig, wie die meisten Ausleger meinen. Man denke sich den Velvinus als einen anderen Nachbar, mit welchem weniger, als mit Locusta, wegen Führung des Wegs zu unterhandeln war, eben weil er schon vorher sein Gut beinahe verschanzt hatte und somit deutlich zu verstehen gab, daß er nicht nachgeben würde. — Die Kunstgärtnerei wurde von den Römern schon sehr hoch gehalten, sie war aber, wie es scheint, noch in einem gewissen Zopfstil befangen und bestand namentlich im künstlichen Ziehen und Verschneiden der Gewächse, um durch Guirlanden und Festonierungen allerhand Figuren und Zierrathen (topia?) zu bilden. Man hatte die reichen Schätze üppigprächtiger Vegetation aus fremden Welttheilen und die veredelte Flora noch nicht und suchte durch Künstlichkeit den Gegensatz zur freien Natur recht auffallend zu machen. Eine der natürlichsten Arten der Ziergärtnerei, die auch sonst erwähnt wird, war jedoch die hier genannte Ueberkleidung mit Epheu. — Die Männer in den griechischen Mänteln sind Bildsäulen alter berühmter Griechen.

Unter Hippodamus könnte möglicher Weise ein „ein Bereiter, Stallmeister" des Quintus verstanden sein, oder soll es in scherzhafter Weise junge römische Ritter bezeichnen, die bei Cäsar ihr Glück machen wollten. — Von Curtius Posthumus war Br. 138 Anm. die Rede.

Mit Calventius Marius meint Cicero den bekannten L. Piso Cäsoninus, der nach seiner Zurückkunft aus Macedonien gegen Cicero eine Rede geschrieben hatte, als Erwiederung der starken Ausfälle Cicero's gegen ihn im Jahr 699 in der noch vorhandenen Rede. Diese letztere, so wie die de provinciis consularibus, worin Cicero auch sehr stark gegen Piso spricht, war mit solchem Beifall aufgenommen worden, daß Cicero nach uns. St. nicht für nöthig hält, auf den neuen Angriff zu antworten. Später trat übrigens zwischen Beiden ein besseres Verhältniß ein, so daß Cicero sein Benehmen bei aus-

brechendem Bürgerkrieg mit Achtung erwähnt (ad Att. 7, 13, a 2 und a. St.). Hier braucht er andere Namen für ihn mit Rücksicht auf Cäsar, der Piso's Schwiegersohn war; Calventius nennt er ihn nach seinem mütterlichen Großvater, Marius vielleicht mit Anspielung auf den bekannten Marius. — Das „erwartete Werk" ist das über den Staat. — Die Rede pro Scauro (m. vgl. Br. 141 Anm.) ist nur in Bruchstücken, aber die für Plancius, der sich um Cicero besonders während seiner Verbannung in Macedonien verdient gemacht hatte, vollständig vorhanden. Die letztere vertheidigte den zum Aedilis erwählten Plancius mit Glück gegen seinen Mitbewerber M. Juventius Laterensis, welcher auf Seiten der Optimatenpartei stand. — Daß „sogar den Quellen zu heiß wird" bezieht man wohl besser auf die Eingangs erwähnte große Hitze, als in bildlichem Sinn auf den Quintus, der dießmal von dem Bruder ein Gedicht erwarte, obwol er selbst Dichter sei, aber jetzt, wie es scheine, Nichts hervorbringen könne. — „In guter Begleitung" ist wahrscheinlich so viel als mit vollem Beutel. — Das Trauerspiel Erigona war von Quintus Cicero verfaßt und abgeschickt worden, das Manuscript gieng aber nach einem späteren Brief unterwegs verloren. — Milo gab als Aedilis Spiele (s. Br. 141, Anm.) und wurde deßhalb im Theater mit rauschendem Beifall empfangen.

Gabinius, der jetzt aus seiner Provinz Syrien zurückgekehrt war, wurde nicht allein von Pompejus, sondern auch von Cäsar dem Cicero so dringend empfohlen, daß er dennoch zuletzt die von ihm erbetene Vertheidigung desselben übernahm, mit der in diesem Falle allerdings bedenklichen Entschuldigung, er gräme sich nicht, vergängliche Feindschaften und unvergängliche Freundschaften zu haben. Es war offenbar eines der schwersten Opfer, das Cicero damit der ihm jetzt so wichtigen Freundschaft mit den Triumvirn brachte. Diese sorgfältig ausgearbeitete Vertheidigungsrede hat er aber eben deßhalb nie herausgegeben. Die Anklage wegen Verletzung der Majestät (des Volks) gründete sich auf die eigenmächtige Zurückführung des Königs Ptolemäus Auletes. Die zwei anderen Anklagen hatten die Erpressungen in der Provinz zum Gegenstand. Bei der ersteren Anklage wurde Gabinius freigesprochen, nicht aber bei dem zweiten Prozeß. — Tib. Claudius Nero ist wohl derjenige, der Cicero's Tochter Tullia heirathen wollte, nachher aber sich mit Livia vermählte und durch sie Vater des Kaisers Tiberius wurde. — Der hier genannte Cato ist der bekannte C. Uticensis, der in diesem Jahre Prätor war. — Messala gehörte der aristokratischen, Memmius der Volkspartei an; so konnte Cicero wohl die beiden Bewerber zugleich befriedigen. Erwählt wurden, aber erst im folgenden Jahr, Messala und Domitius. — Der dem Cäsar zugestoßene Unfall ist der Tod seiner mit Pompejus vermählten Tochter Julia. — Mit Publius ist Clodius gemeint (m. vgl. oben §. 4). — Die sichtlich verdorbene Stelle §. 18: Vibullium Caesaris u. s. w. erhält meines Erachtens einzig durch die Conjectur von Schütz einen klaren Sinn; wir lesen also mit diesem: Vibullium C. m. d. m. a. P. p., nec illum Oppium. Quo consilio? inquies. Oppium ego tacui, quod etc. — Das griechische Citat ist aus Euripides Hippolytus 436: „zum zweiten Mal bedenkt

sich klüger oft der Mensch", und will besagen, Cicero habe keineswegs sich nachmals anders entschlossen und bleibe, wie Cäsar es wünsche, in Rom, gehe nicht mit Pompejus nach Spanien.

Statt consilio severissimo §. 20 lesen wir mit Klotz: se verissimo. — Servilius Vatia Isauricus, Consul 675(79), war einer der bedeutendsten Feldherrn der Römer bei der Unterwerfung von Kleinasien; dem Cicero stand er wiederholt kräftig zur Seite. — In §. 21 lesen wir mit Orelli u. A.: Hippodamus ne numquid vellem quidem rogavit statt der gewöhnlichen Leseart: ne nunc quidem quid velim rogavit. — T. Pinarius mit Cicero befreundet und öfter von ihm in den Briefen erwähnt, gehörte, wie es scheint, im Bürgerkriege zur Partei des Senats und ist daher schwerlich ein Bruder des L. Pinarius, Enkels einer Schwester des Cäsar.

T. Anicius wahrscheinlich ein Mäkler. — Ueber Epicharmus, vgl. m. Br. 24 Anm. — Bei quasi §. 23 hat man am ehesten an ein ausgefallenes oder absichtlich ausgelassenes Wort, das einen „Gauner" bezeichnet, zu denken. — Piso hatte nicht allein seine Provinz Macedonien schlecht verwaltet, sondern auch als Heerführer sich starke Blößen gegeben, Gabinius aber ließ sich von Ptolemäus erkaufen, ihn mit seinem Heere in sein Reich wieder einzusetzen. — Wohl mit Recht vermuthet Brückner, Leben Cicero's S. 57, Cicero habe, wie über sein Consulat, so über seine folgenden Schicksale außer und nach seinem Br. 28 (ad Att. 2, 3, 3) erwähnten Gedicht über sein Consulat noch ein zweites, gleichfalls aus drei Büchern bestehendes (de temporibus suis) abgefaßt, von welchem hier, §. 24, und namentlich auch in dem Brief an Lentulus, Br. 150, g. d. E. (ad Fam. 1, 9, §. 23), ferner Br. 114 (ad Att. 4, 8, §. 3), Br. 122 (ad Att. 4, 11, 2), Br. 138 (ad Qu. 2, 15) und Br. 143 (ad Qu. 2, 16, §. 5) die Rede sei.

146.

An Atticus.

4, 18.

Rom 700 (54).

Du wirst wohl denken, ich sei jetzt meiner alten Gewohnheit untreu geworden, daß ich dir seltener schreibe, als sonst; allein da ich ja sehe, wie du gar keinen festen Plan in deinen Reisen hast, so habe ich Keinem, der nur eben nach Epirus oder Athen oder Asien reiste, und überhaupt Niemand, der nicht unmittelbar zu dir gieng, einen Brief mitgegeben. Denn meine Briefe sind nicht von der Art, daß es mir Nichts ausmachte, wenn sie nicht an ihre Adresse kommen, da

sie im Gegentheil so voller Geheimnisse sind, daß ich sie in der Regel nicht einmal durch meine Sekretäre schreiben lasse.

Das mag eine artige Geschichte werden: den Consuln schlägt in Folge der Schmach, mit der sie sich bedeckt, das Feuer über dem Kopf zusammen; C. Memmius, einer der Bewerber, hat nämlich im Senate einen Vertrag vorgelesen, welchen er und sein Mitbewerber Domitius mit den jetzigen Consuln geschlossen hat, vermöge dessen sie Beide, mit einem Unterpfand von einmalhunderttausend Sesterzen für jeden der Consuln, sich verbindlich machten, für den Fall, daß sie das Consulat bekämen, drei Augurn zu stellen, die erklärten, sie seien bei der gesetzlichen Bewilligung der Provinzen durch Curien — welche Bewilligung aber nicht ertheilt worden ist — zugegen gewesen, deßgleichen zwei Consularen, welche bezeugten, sie seien dabei gewesen, als das Protokoll über die Bestellung mit den Provinzen abgefaßt worden sei — während gar keine Senatssitzung darüber gehalten wurde. Und da die Rede gieng, dieser Vertrag sei nicht bloß mündlich sondern sogar mit Namensunterschriften und Verschreibungen in mehreren Urkunden abgefaßt worden; so wurde derselbe auf Betrieb des Pumpejus mit ausdrücklichen Namensangaben [dem Senate] vorgelegt. Appius zeigte sich dabei ganz als der Alte; er hatte ja Nichts mehr zu verlieren. Sein College aber verlor alle Besinnung und war — ich darfs wohl sagen — völlig vernichtet. Andererseits ist der Eifer des Memmius, nachdem die Uebereinkunft wider den Willen des Calvinus [Domitius] aufgehoben ist, plötzlich erkaltet, und um so mehr denkt er jetzt an eine Diktatur [des Pompejus] und will sodann die Gerichtsferien und die Auflösung aller Ordnung zu übereilten Schritten benützen.

Ueberzeuge dich hiebei, l. Freund, wie ich in voller Gemüthsruhe nur in heiterem Scherz und mit Verachtung der Gelder eines Selicius dahinlebe, und wie ich mich von Herzen der so schönen Verbindung mit Cäsar freue. Denn darob, daß ich bei dem gegenwärtigen Schiffbruch doch dieses Eine Brett [zu meiner Rettung] gewonnen habe, schätze ich mich glücklich. Mein Gott! wie ehrenvoll, würdig und huldreich behandelt dieser Mann z. B. unsern Quintus, der mir und dir gleich theuer ist! Es könnte diesem nicht besser gehen, wenn ich selbst Imperator wäre. So ist ihm, wie er mir schreibt, neuestens die Wahl der Winterquartiere für seine Legionen freigestellt worden.

Solltest du den nicht lieb haben? und wen denn von diesen Leuten [den angeblichen Patrioten].

Aber — höre einmal! habe ich dir nicht längst geschrieben, ich sei Legat bei Pompejus und werde vom 13. Januar an nicht mehr in der Stadt sein? Es schien dieß in mehrfacher Hinsicht für mich zu passen.

Und nun Nichts weiter; das Uebrige, denke ich, mündlich, damit du doch auch Etwas zu erwarten hast.

An Dionysius meinen besten Gruß; ich habe für ihn ein Plätzchen nicht allein aufgehoben, sondern ausdrücklich gebaut. Glaube es mir, die große Freude, die ich über deine Zurückkunft haben werde, gewinnt einen nicht unbedeutenden Zuwachs dadurch, daß er mitkommt.

Ich bitte dich, wenn ich anders dir lieb bin, am Tage deiner Ankunft bei mir mit den Deinigen in meinem Hause zu bleiben.

In Betreff der Zeitbestimmung macht dieser Brief ziemliche Schwierigkeit, weil nicht allein der Satz: Lepidum quo excidat §. 2 und ebenso: Perspice aequitatem §. 3 ganz zusammenhangslos dasteht, sondern die Angabe: „ich werde vom 13. Januar an (natürlich des Jahrs 701) nicht mehr in der Stadt sein" auf eine etwas spätere Zeit hinzuweisen scheint, als der sonstige Inhalt des Briefs vermuthen läßt. Man hat daher §. 1 zu einem andern Brief (ad Att. 4, 17) ziehen und ebenso auch den Abschnitt: „Ueberzeuge dich hiebei ꝛc." bis zum Schluß, als besonderes Schreiben an den eben genannten Brief anreihen wollen. Mit diesen Versuchen ist aber im Grunde Nichts gewonnen, um die immerhin zurückbleibenden Dunkelheiten völlig aufzuhellen. Wir vermuthen, daß allerdings, wie es scheint, der Brief nicht völlig unversehrt auf uns gekommen ist, daß aber Cicero darin, eben weil er lange nicht geschrieben hatte, Manches aus verschiedenen Zeiträumen zusammengefaßt und möglicher Weise auch schon weiter hinaus in die Zukunft geblickt hat. So setzen wir also wohl mit Grund den ganzen Brief in eine und dieselbe Zeit, in den Herbst d. J. 700, aber nicht so spät, wie mehrere der folgenden Schreiben. Ueber den schmählichen Vertrag der beiden Consuln L. Domitius Ahenobarbus Calvinus und Appius Claudius Pulcher mit den zwei Consulatscandidaten C. Memmius und Cn. Domitius Calvinus vorerst nur so viel: Drei Augurn waren als Zeugen nothwendig, um ein giltiges Curiatgesetz in Betreff der Provinzen, in die die Consuln abgehen sollten, abzufassen, und ebenso mußte durch wenigstens zwei Consularen bezeugt sein, daß in einer Senatssitzung die Sache in der Ordnung vor sich gegangen sei. Weiteres s. m. im 150. Br.

ad Fam. 1, 9, §. 25 mit den betreffenden Anmerkungen. Daß Memmius diesen Vertrag bekannt machte, daran war hauptsächlich Pompejus schuld, dem mehr daran lag, ein Interregnum als eine Consulwahl zu fördern.

Den Selicius kennen wir schon aus früheren Briefen (z. B. Br. 16. ad Att. 1, 12) als einen Wucherer, der hohe Zinsen nahm und dieses wohl auch bei den in Frage stehenden Summen in Anwendung brachte. Cicero will also sagen: auf dieses Wahlgehetz, das die Bewerber so viel Geld kostet, sehe ich, Dank der Verbindung mit Cäsar, in voller Gemüthsruhe und Heiterkeit herab, indem ich nicht so, wie diese Consulatscandidaten, der kostspieligen Anlehen von Wucherern bedarf.

147.

An Atticus.

4, 16.

Rom, 30. Sept. und 1. Okt. 700 (54).
(Man s. jedoch d. Anmerkungen.)

Wie sehr ich beschäftigt bin, kannst du schon daraus abnehmen, daß ich diesen Brief durch einen Sekretär schreiben lasse. Daß du mir zu selten schreibest, kann ich dir nicht vorwerfen; allein deine meisten Briefe melden eben nur, wo du dich befindest, oder etwa auch noch, daß es gut stehe, sofern es Zeilen von deiner Hand sind. Unter diesen Schreiben machten vorzugsweise die zwei mir Freude, die fast unter dem nämlichen Datum von Buthrotum aus von dir abgeschickt wurden. Denn es verlangte mich zu erfahren, daß du eine glückliche Fahrt gehabt habest. Indeß haben mich diese häufigen Briefe nicht sowohl durch Fülle von Inhalt als durch die rasche Aufeinanderfolge erfreut. Nur der, welchen mir dein Gastfreund Paccius überbracht hat, war von Bedeutung und inhaltsreich. Auf diesen will ich also antworten und sage fürs Erste: ich habe dem Ueberbringer mit Wort und That bewiesen, wie viel Gewicht deine Empfehlung habe. Er gehört deßhalb jetzt zu meinen Freunden, obwohl er mir vorher gar nicht bekannt war.

Nun zum Weiteren. Varro, wegen dessen du an mich schreibst, soll irgendwo einen Platz bekommen, wenn es irgend möglich sein wird. Indeß weißt du ja, wie ich es in meinen Dialogen halte. So konnte

z. B. in den Büchern vom Redner, die du über die Maßen lobst, von Seiten der sprechenden Personen Niemand erwähnt werden, als wer ihnen persönlich oder wenigstens vom Hörensagen bekannt war. In gleicher Weise habe ich in dem Dialog über den Staat, an dem ich gegenwärtig arbeite, die Rollen des Gesprächs dem Africanus, Philus, Lälius und Manilius zugetheilt und ihnen noch als jüngere Personen den Q. Tubero, P. Rutilius, die beiden Tochtermänner des Lälius, nebst dem Scävola und Fannius beigefügt. So bin ich nun auf den Gedanken gekommen, in einer der Einleitungen, die ich ja nach dem Vorgang des Aristoteles in seinen exoterischen Schriften jedem Buche voranschicke, ließe sichs machen, daß ich irgendwo ungezwungen den Varro anbringe; und damit wirst du, wie ich sehe, wohl zufrieden sein. Wenn ich nur das Werk zu Stande bringen kann! Es ist, wie du wohl weißt, eine bedeutende Arbeit, die ich hier unternommen habe, wichtigen Inhalts und von der Art, daß sie viel Zeit erfordert, daran aber fehlt es mir eben am meisten.

Daß ich in den genannten Büchern, die du mit Anerkennung erwähnst, den Scävola später nicht mehr, wie du wünschest, auftreten lasse, dazu hatte ich meinen guten Grund. Ich hielt es damit ebenso, wie es mein unsterbliches Vorbild, Plato, in seinem Werke über den Staat macht. Er läßt dort den Socrates in den Piräus zum Cephalus kommen, einem begüterten und wohlgelaunten alten Manne. Während des ersten Gesprächs nun nimmt der Alte an der Unterhaltung Theil und spricht ganz seiner Rolle gemäß selbst mit; dann aber tritt er für immer ab, mit dem Bemerken, er müsse zu einer gottesdienstlichen Handlung. Ich denke, Plato hielt es für nicht ganz schicklich, einen Mann in diesem Alter in einem Gespräch von solcher Dauer zu lange mitmachen zu lassen. Noch viel mehr glaubte ich dieß bei Scävola vermeiden zu müssen; denn für einen Mann, der, wie dir bekannt ist, hochbejahrt und schwächlich war und solche Würden bekleidete, hätte es sich wohl nicht recht geschickt, wenn ich ihn mehrere Tage lang auf dem Tusculanischen Landgut des Crassus hätte verweilen lassen. Auch paßt das, was im ersten Buche besprochen wird, ganz gut zu den geistigen Beschäftigungen des Scävola, während die übrigen Bücher, wie du weißt, das Technische [der Redekunst] zum Inhalt haben. Daran wollte ich den alten Mann, der, wie dir be-

kannt ist, gerne sein Späßchen machte, keinen Antheil nehmen lassen. — — — — — Ich wußte bereits, daß das Ausplaudern der bewußten Sache durch Memmius dem Cäsar höchlich mißfalle.

Mein Freund Messala und sein Mitbewerber Domitius war gegen das Volk sehr freigebig. Dafür ist man auch über die Maßen dankbar. Das Consulat war ihnen schon so gut als gewiß. Dagegen hat aber der Senat beschlossen, es solle vor der Wahlversammlung ein geheimes Gericht gehalten werden. Solche Gerichtscommissionen, die durch das Loos aus allen Tribus, und zwar für die einzelnen Candidaten eine besondere, gewählt waren, flößten diesen einen großen Schrecken ein. Einige Richter jedoch, unter diesen Opimius, Vejento, Antius, legten eine Berufung an die Volkstribunen ein, um nicht ohne Ermächtigung von Seiten des Volks einen Spruch thun zu müssen. Es geht. Die Wahlversammlung ward in Folge eines Staatsbeschlusses verschoben, bis das Gesetz über das geheime Gericht angenommen wäre. Der Tag, an dem dieser Gesetzesvorschlag vorgebracht werden sollte, kam. [Der Tribun] Terentius that Einsprache. Die Consuln, die die Sache überhaupt lahm behandelt hatten, erstatteten Bericht an den Senat. Da meint man in Abdera zu sein; ich konnte nicht schweigen. Du wirst sagen: so verhältst du dich doch nicht ruhig? Halte mirs zu gut; es ist mir kaum möglich. Doch — was kann lächerlicher sein? der Senat hatte beschlossen, es solle vor Annahme des Gesetzes keine Wahlversammlung gehalten werden; würde Jemand Einsprache thun, so solle die Sache als eine offene Frage wieder vorgetragen werden. Man [die Consuln] begann das Gesetz vorzuschlagen, lahm genug. Nun geschah die Einsprache, man sah [von Seiten der Consuln] das nicht ungern. Die Sache geht wieder an den Senat, und jetzt lautete dessen Spruch, es sei das Beste für den Staat, daß bald möglichst die Wahlversammlung gehalten werde. Scaurus, der in den letzten Tagen, von mir in glänzender Rede vertheidigt, losgesprochen worden war, hatte nun Zeit, das Volk, eine Tribus um die andere, in seinem Hause zu befriedigen, weil [der Tribun] Scävola durch Anmeldung ungünstiger Auspicien jeden Tag bis zum heutigen ersten Oktober, da ich dieß schreibe, die Abhaltung der Wahl unmöglich gemacht hatte. Aber doch, trotz seiner größeren Feigebigkeit, hat Scaurus, wie es scheint, wenigen Dank geerndtet, als

die andern [Domitius und Messala], welche ihm zuvorgekommen waren. Ich möchte das Gesicht sehen, das du machst, wenn du dieß liesest. Denn es leidet wirklich keinen Zweifel, daß so der Handel viele Wochen fortgehen wird.

Heute jedoch den 1. Oktober — denn es fängt schon an Tag zu werden — soll Senatssitzung sein. Da wird, den Antius und Favonius ausgenommen, Niemand mit Freimuth sprechen; denn Cato ist krank. Wegen meiner brauchst du nicht in Sorgen zu sein; doch versprechen will ich Nichts.

Was möchtest du noch weiter wissen? Ich denke, wie es mit den Gerichtsverhandlungen geht. Drusus und Scaurus erschienen als unschuldig. Aber drei der Bewerber, glaubt man, werden in Anklagestand versetzt werden, Domitius von Memmius, Messala von Q. Pompejus Rufus, Scaurus von Triarius oder von L. Cäsar. Was wirst du, fragst du, zu deren Vertheidigung sagen können? So wahr ich lebe, ich weiß es nicht. Wenigstens in den drei Büchern [vom Redner], deren Lob du ein Mal übers andere singst, wüßte ich Nichts zu finden.

Man muß sich jetzt — um dir einen Begriff von der Lage überhaupt zu geben — eben darein schicken. Du fragst, wie ich mich [bei der Lossprechung des Gabinius] benommen habe? Standhaft und freimüthig. Aber nun, wie hat Er [Pompejus, sein Gönner] das aufgenommen? Freundlich; er glaubte, auf meine Stellung Rücksicht nehmen zu müssen, bis ich Genugthuung erhalten hätte. Wie kam es denn, daß er losgesprochen wurde? Nichts als Mummerei, die leicht zu durchschauen war: die Ankläger, oder vielmehr ihr Wortführer, L. Lentulus, den der allgemeine Unwille unendlicher Prozeßführung bezüchtigt, sind ganz unglaublich wortarm, Pompejus außerordentlich eifrig, die Richter die schmutzige Habsucht selbst. Und dennoch haben ihn zweiunddreißig verurtheilt und nur achtunddreißig freigesprochen. Die übrigen Gerichte stehen ihm noch bevor und er ist noch nicht ganz los.

Du fragst: nun, wie fügst du dich denn darein? Recht hübsch, kann ich dich versichern, und ich muß mich selbst darob bewundern. Ja, mein Pomponius, das ganze Fundament, selbst der äußere Anstrich der Verfassung, Alles ist für uns verloren. Es gibt kein öffentliches

Leben mehr, bei dem ich mich froh und behaglich fühlen könnte. Und das, wirst du sagen, läßt du dir gerne gefallen? Ja gerade das. Denn ich denke zurück, wie schön eine Zeit lang, während ich am Ruder war, der Stand des Staates gewesen ist, wie mir aber dafür vergolten ward. Es schmerzt und beängstigt mich nicht, daß Einer der Allmächtige ist; aber diejenigen bersten vor Aerger, die es schmerzte, daß ich nur einige Macht hatte. Ich finde in Manchem Trost, ohne jedoch meine Stellung aufzugeben. Auch wende ich mich, was für meine Natur das Angemessenste ist, nun ganz den Wissenschaften und meinen Studien zu. Für die Mühe der öffentlichen Vorträge tröstet mich der Genuß, den mir die Theorie der Redekunst gewährt. Mein Haus und meine Landsitzc sind meine Freude. Ich denke nicht an die Höhe, von der ich herabgesunken, sondern an die Tiefe, aus der ich mich wieder erhoben habe. Wenn ich meinen Bruder und dich bei mir haben werde, so mag es meinetwegen sonst d'runter und d'rüber gehen; mit euch kann ich recht nach Herzenslust philosophieren. Da, wo in meinem Inneren der Aerger seinen Sitz hatte, hat sich eine dicke Rinde gebildet. Das Privatleben und der häusliche Kreis freut mich allein noch. Du wirst mich in einer erstaunlichen Sorglosigkeit finden; aber freilich deine Rückkehr muß sehr viele Bestandtheile dazu liefern. Bei Niemand in der Welt finde ich ja eine mit meinen Ansichten so harmonierende Gesinnung.

Doch laß dir noch Anderes sagen. Alles läßt sich allgemach zu einem Interregnum an; auch will man Etwas von einer Diktatur wittern; wenigstens wird stark davon gesprochen, und dieser Umstand ist auch dem Gabinius bei seinen feigen Richtern zu Statten gekommen. Die Bewerber um das Consulat sind sämmtlich der Amtserschleichung angeklagt; deßgleichen auch Gabinius, welchen P. Sulla in der Voraussetzung, er würde außer der Stadt bleiben, belangt hatte, wogegen aber Torquatus Einsprache erhob, jedoch ohne Erfolg. Indeß werden Alle freigesprochen werden und es wird in Zukunft Niemand mehr außer Todtschlägern verurtheilt werden. Damit jedoch nimmt man es strenger, woher es kommt, daß die Angebereien im besten Flore stehen. M. Fulvius Nobilior ist verurtheilt worden. Viele Andere haben feine Nasen und stellen sich nicht einmal zur Verantwortung.

Was gibt es sonst Neues? Ja doch! Als Gabinius freige-

sprochen worden war, haben eine Stunde darauf andere Richter, vor Aerger darüber, einen Freigelassenen und Amtsdiener von ihm, einen gewissen Antiochus Gabinius, aus der Malerwerkstätte des Sopolis auf Grund des Papischen Gesetzes verurtheilt. Daher äußerte gleich darauf der Mensch, der wegen Majestätsbeleidigung angeklagt worden war:

„Weiß ich ja doch, daß, Mars, du mit der Paphischen — —"

Pomptinius will am 2. November seinen Triumph halten. Ihm treten jedoch die Prätoren Cato und Servilius sowie der Tribun Q. Mucius ganz offen entgegen. Sie sagen, er habe den Oberbefehl gar nicht durch ein förmliches Gesetz erhalten. Und es ist wahr, das Gesetz wurde zwar vorgeschlagen, aber formlos genug. Indeß wird der Consul Appius auf die Seite des Pomptinius treten. Cato jedoch versichert, so lange er lebe, werde derselbe den Triumph nicht halten. Das wird, denke ich, wie Vieles, was derselbe sagt, auf Nichts hinauslaufen. Appius gedenkt, ohne gesetzmäßige Bestellung auf seine eigenen Kosten nach Cilicien abzugehen.

Dieß die Antwort auf deinen Brief, der mir durch Paccius zugekommen ist; vernimm nun das Weitere. Mein Bruder schreibt mir ganz unglaubliche Dinge von Cäsar's Zuneigung zu mir, und ein sehr inhaltreicher Brief von diesem selbst hat dieß bestätigt. Man erwartet, daß der Britannische Krieg jetzt bald ausgehen werde. Denn die Zugänge zu der Insel sind, wie man weiß, außerordentlich stark befestigt. Auch das hat man jetzt erfahren, daß es auf dieser Insel keinen Skrupel Silber gibt und daß man ebenso wenig auf andere Beute rechnen kann, außer von dem Verkauf der Kriegsgefangenen; doch wirst du darunter, denke ich, keine wissenschaftlich musikalisch gebildete Leute erwarten.

Paullus hat mitten auf dem Forum seinen Basilika bereits beinahe hergestellt und zwar mit denselben alten Säulen; die andere aber, die er neu bauen läßt, führt er im großartigsten Stil auf. Du darfst es glauben, er hätte durch Nichts mehr Dank und Ehre gewinnen können, als durch dieses Denkmal. Daher haben auch wir Freunde Cäsar's — ich nenne so mich und Oppius, ob du auch vor Aerger darüber bersten magst — uns Nichts daraus gemacht, auf das bekannte

Bauwesen, das immer so sehr deinen Beifall hatte, sechzig Millionen Sesterzen zu verwenden, ich meine auf die Erweiterung des Forums bis zum Atrium des Tempels der Libertas. Um geringeren Preis konnte man mit den Häuserbesitzern nicht ins Reine kommen. Wir werden ein ganz glorreiches Werk zu Stande bringen. Denn auf dem Marsfelde gedenken wir die Schranken für die Tributcomitien aus Marmor herstellen und mit einem Dach versehen zu lassen, sie auch mit einem hohen Säulengang zu umgeben, der tausend Schritte im Umfang haben soll. Auch wird zugleich mit diesem Bau eine öffentliche Villa verbunden werden. Du wirst sagen: was wird mir dieses Bauwerk nützen? Wie? Soll ich dir denn die Ereignisse von Rom vorenthalten? Denn du fragst doch wohl nicht nach dem Lustrum, an dessen Zustandekommen kein Mensch mehr denkt, oder nach den Gerichtsverhandlungen, die nach dem Coctischen Gesetz zu halten wären.

Ueber den Text dieses Briefs in Betreff der Zeit seiner Abfassung s. w. oben zu Br. 139. — Die Worte §. 1: Quod erant abs te hat wohl Schütz richtig erst hinter den Satz vel etiam — — esse gestellt. Cic. will offenbar sagen, sofern es Zeilen von deiner Hand waren, bekam ich wenigstens Lebenszeichen von dir und konnte sehen, daß es gut stehe.

Der bekannte M. Terentius Varro (m. s. chronol. Uebers. Anm. 49.) erhielt in den hier erwähnten Büchern vom Staat den von Atticus gewünschten Platz nicht. Die in diesen Dialogen auftretenden Personen, welche nachher genannt worden sind: der jüngere Scipio Africanus mit seinem Freunde Lälius, P. Fulvius Philus, M. Manilius, Q. Älius Tubero, Schwestersohn Scipios, P. Rutilius, der bekannte Q. Mucius Scävola Augur, dem aber uur im ersten Buch eine Rolle zugetheilt ist, und der Geschichtschreiber C. Fannius; die beiden letzteren waren Schwiegersöhne des Lälius. — Die Schriften des Aristoteles zerfielen nach A. Gellius in akroamatische, für die Zuhörer im engeren Sinn bestimmte, und exoterische, außerhalb dieses Kreises der Zuhörer gehaltene, populärere Vorträge.

Die Lücke §. 6. ergänzen wir mit Orelli: ex omnibus tribubus und mit Klotz: Opinius, Vejento, Antius, ohne über die Namen Bestimmtes sagen zu können; §. 7 lesen wir mit Wesenberg: Nam profecto res dubitationem habet nullam etc. Die bei der Lesart anderer Herausgeber: rem habes nullam etc. (du darfst dir nicht einbilden, daß diese Geschäfte sich viele Wochen lang werden machen lassen) angenommene Anspielung auf Atticus auf den, der auf gute Geldgeschäfte bei diesem Bestechungshandel gerechnet habe, liegt denn doch zu ferne. — Die Einwohner der Stadt Abdera in Thracien standen bekanntlich bei den Alten im Rufe der Albernheit. — Was ein Geheimes Gericht

war, weiß man nicht ganz sicher. Schütz vermuthet; ein Gericht, dessen Spruch nicht bekannt gemacht werden sollte, bis die Comitien gehalten wären. Bei dem ganzen Verfahren tadelt Cic. vorzugsweise das, daß der Beschluß, es solle von bereits ernannten Richtern eine Untersuchung wegen vorgegangener Bestechung gehalten werden, gänzlich hintangesetzt wurde.

Ueber Favonius s. m. Br. 18 Anm. — Antius ist nicht näher bekannt — Drusus (vgl. Br. 143.) war wegen unredlicher Prozeßführung, Scaurus wegen Erpressungen angeklagt. — Ueber L. Julius Cäsar s. m. Br. 10. Anm.

Das Bruchstück §. 9—12 bezieht sich offenbar auf Gabinius, der, von Pompejus begünstigt, dem Cic. dermalen noch sehr verhaßt war, m. vgl. über ihn Br. 52, a. E. Anm. Ebendaselbst über L. Lentulus Crus. Sein Vater war L. Cornelius Lentulus, der Marspriester, s. Br. 50 Anm.

Der Allmächtige ist hier wohl, mit Beiziehung auf die Freisprechung des Gabinius, Pompejus. — Womit Cic. sich tröstet, ist nicht deutlich gesagt, wahrscheinlich mit dem Aerger seiner früheren Freunde von der Optimatenpartei und mit der Gunst des Pompejus und Cäsar; doch fügt er, wie auch sonst, noch hinzu: ohne daß ich vergesse, was ich meiner Stellung schuldig bin, und ohne meine Selbständigkeit aufzuopfern. So kommt wenigstens ein klarer Zusammenhang in die Stelle.

Ein Interregnum trat ein, wenn aus irgend einer Ursache keine Consuln gewählt waren. Der Interrex wurde aber immer nur auf fünf Tage ernannt und dieß ward so oft erneuert, bis die Wahl zu Stande kam. Dießmal dauerte es noch bis in den April des nächsten Jahres, und dann erst kam es zur Erwählung von Domitius und Messala. Unterdessen dachte man auch daran, Pompejus könnte sich zum Diktator ernennen lassen. — Die Anklage des Gabinius dachte sich P. Sulla (vgl. über ihn Br. 91 Anm.) erleichtert, wenn derselbe, der eben aus Syrien zurückgekehrt war, nicht in die Stadt käme, sondern des Triumphes halber, den er erwartete, draußen bliebe; Gabinius stand aber selbst davon ab. Sulla belangte ihn dessenungeachtet und überließ die Anklage auch dem Torquatus nicht, der dieselbe gleichfalls vorbringen wollte. Der letztere war C. Manlius Torquatus, Sohn des Consuls gleichen Namens vom J. 689; er wird von Cicero im Brutus Kap. 76 besprochen und zeigte sich wiederholt als dessen getreuer Anhänger. — Der Lesart judicia calent §. 11 steht die anderer Handschriften: indicia c. gegenüber. Wir ziehen die letztere vor, weil es wohl sonst ea judicia calent hieße. — M. Fulvius N. aus edler Familie, aber sonst unbekannt. — Ueben den Titel accensus s. m. Br. 29 Anm. — Sopolis wird auch von Plinius als damals berühmter Maler genannt. — Das papische Gesetz, auf welches im folgenden griechischen Vers ein Wortspiel gemacht wird, war gegen Fremde gerichtet, die sich das römische Bürgerrecht unbegründeter Weise anmaßten, der Vers aber besagt so viel als: Wir sind, wie Mars und Venus, unter Einer Decke gesteckt, und doch bist du freigesprochen, ich verurtheilt worden. — C. Pomptinius, unter Cicero's Consulat Prätor, nachher Proprätor in Gal... wartete seit vier Jahren auf Verwilligung eines Triumphs wegen seines

Siegs über die Allobroger. Er erreichte seinen Wunsch noch im Laufe dieses Jahrs. — M. Cato, Uticensis, Servilius, Sohn des Br. 145 genannten, vgl. Br. 24 Anm.; Qu. Mucius, Volkstribun, unter seinem weiteren Namen Scävola Br. 52 als Begleiter des Qu. Cicero in Asien aufgeführt. — Das Recht eines Statthalters, Truppen auszuheben und sie zu befehligen (imperium) mußte durch eine bestimmte lex curiata ertheilt werden.

Man weiß aus Cornelius Nepos Attic. 24, daß Atticus einen Werth darauf legte, wissenschaftlich gebildete Sklaven zu haben. — C. Aemilius Paullus (vgl. Br. 50 und Chronol. Uebers. Anm. 30) ließ in diesem Jahr die alte Basilica (ein zu Gerichtsverhandlungen, Börsengeschäften u. A. bestimmtes, großes öffentliches Gebäude) Aemilia wieder herstellen und noch eine neue bauen, wodurch er sich sehr beliebt machte und seine Ernennung zum Consul d. J. 704 vorbereitete. Was Cicero über die großartigen Bauten der Cäsarianischen Partei beifügt, ist wohl mit verstecktem Tadel der großen Verschwendung gesprochen. Die öffentlichen Villen dienten zu Volksversammlungen z. B. bei Vornahme des Census, zu Wohnungen für fremde Gesandte u. dgl. Es gab solche schon in älterer Zeit und sie hatten zum Theil einen großen Umfang, wie denn Sulla in einer derselben 4000 Mann getödtet haben soll. — Ob die lex Coctia identisch ist mit der lex Aurelia oder ob nicht vielmehr „lege Cincia" (gegen Bestechung der Ankläger und Anwälte, m. vgl. Br. 25 Anm.) zu lesen sei, mag dahingestellt bleiben.

148.

An den Bruder Quintus.

3, 2.

Rom, 11. Oktober 700 (54).

Am 10. Oktober ist Salvius noch Abends zu Schiff nach Ostia abgegangen, mit den Sachen, die man dir nach deinem Wunsch von Haus zuzuschicken hatte. An demselben Tage hat Memmius dem Gabinius mit einer ausgezeichneten Rede an das Volk heiß gemacht, in einer Weise, daß es dem Calidius nicht möglich war, ein Wort zu seiner Vertheidigung zu sagen. Tags darauf d. h. heute (da ich vor Tag diesen Brief schreibe), sollte vor [dem Prätor] Cato entschieden werden, wer die Hauptanlage gegen Gabinius übernehmen dürfe, ob Memmius oder Tib. Nero oder die Gebrüder C. und L. Antonius, Söhne des Marcus. Meines Erachtens fällt die Rolle dem Memmius zu, so außerordentlich auch Nero sich Mühe gibt. Kurz, er kommt ins größte

Gedränge, es müßte denn nur unser Pompejus Göttern und Menschen zum Trotz den Handel hintertreiben. Laß dir nun sagen, wie weit der Mensch seine Frechheit treibt, was dir bei aller Heillosigkeit unserer öffentlichen Zustände einiges Vergnügen machen wird. Gabinius, der überall, wo er durchkam, geäußert hatte, er mache Anspruch auf einen Triumph, ist denn doch ganz unerwartet bei Nacht und Nebel, recht als guter Feldherr, in die Hauptstadt eingefallen, als wäre sie ganz von Feinden bewohnt, und traute sich nicht einmal in den Senat zu kommen. Mittlerweile war der zehnte Tag [nach seiner Rückkehr] herangerückt, an welchem Tag er die Zahl der Feinde und seiner Soldaten angeben mußte; nun erst kam er in den Senat geschlichen, da dieser gerade in ganz geringer Anzahl versammelt war. Als er wieder hinauswollte, ward er von den Consuln zurückgehalten; man führte die Staatspächter herein. Der Mensch wurde von allen Seiten gehetzt, und da ich ihm besonders scharf zu Leib gieng, konnte er sich nicht mehr halten und nannte mich mit zitternder Stimme einen Exulanten. Da erhob sich — Ehrenvolleres ist mir bei Gott niemals widerfahren — der Senat wie Ein Mann mit lautem Geschrei, wobei man ihm ganz hart auf den Leib rückte, und ebenso laut und ungestüm drangen auf ihn die Staatspächter ein. Ich sage dir, Alle benahmen sich so, wie du an ihrer Stelle dich benommen hättest. Auch die Leute draußen äußerten sich ganz unzweideutig. Dennoch enthalte ich mich einer Anklage — es fällt mir schwer, das kann ich versichern — aber ich enthalte mich doch, theils weil ich mit Pompejus nicht in Streit kommen will — ich habe an dem genug, was mir Milo's wegen bevorsteht — theils weil wir so gut als keine Richter haben. Ich fürchte das Malheur eines Mißlingens und weiter denke ich an den bösen Willen der Leute, besorge auch, es könnte ihm, wenn ich ihn anklage, Etwas geschehen. Zudem gebe ich die Hoffnung nicht auf, es lasse sich die Sache auch ohne mich abmachen, wobei ich dann unter der Hand etwas mitwirken könnte.

Wegen Amtserschleichung sind alle Bewerber um das Consulat belangt, Domitius von Memmius, Memmius von Quintus Curtius, einem gutgesinnten und wohl unterrichteten jungen Mann, Messala von Qu. Pompejus, Scaurus von Triarius. Es herrscht eine bedeutende Gährung; denn es liegt am Tage, daß entweder diese und jene

Persönlichkeit oder die Verfassung fallen muß. Man gibt sich Mühe, die Gerichtsverhandlungen zu hintertreiben. Es kommt wohl auf ein Interregnum hinaus. Die Consuln möchten gerne die Wahlversammlung halten; die Angeklagten wollen das nicht, insbesondere Memmius, indem er hofft, wenn Cäsar ankomme, fehle es ihm nicht, Consul zu werden. Aber er hat einen erstaunlich starken Stoß erlitten. Domitius und Messala scheinen ihrer Sache gewiß zu sein. Der Eifer des Scaurus ist ganz erkaltet. Appius versichert immer, er werde unsern Lentulus ohne Curiengesetz [in der Statthalterschaft von Syrien] ablösen. Er benahm sich — fast hätte ich das vergessen — an dem genannten Tage ganz ausgezeichnet gegenüber von Gabinius, indem er ihn geradezu der Majestätsbeleidigung anklagte; Namen [von Zeugen] wurden angegeben, während Gabinius kein Wort zu sagen wußte.

So viel von den Vorfällen auf dem Forum. Zu Hause steht es gut. Der eigentliche Hausbau wird von den Unternehmern fleißig betrieben.

Ueber Calidius s. m. Br. 65 Anm. — Die Anklage des Volkstribuns Memmius gegen Gabinius, Erpressungen betreffend, wurde durch Einschreiten seines Sohnes, der sich dem Memmius zu Füßen warf und zwar nicht diesen, wohl aber einen andern Volkstribunen zum Mitleid bestimmte, abgewendet, wie Valerius Max. 8, 1. erzählt. — Tib. Nero Vater des nachmaligen Kaisers. — Die Gebrüder Antonius Söhne des M. Ant. Creticus, Enkel des berühmten Redners A., und somit Brüder des Triumvirs. — Längstens zehn Tage nach der Rückkehr in die Stadt, mußte, wie man vermuthet, ein Feldherr Rechenschaft über den Verlust des Feindes und die Anzahl der eigenen Mannschaft ablegen, auch wenn es sich um keinen Triumph handelte. Denn daran durfte Gabinius nicht mehr denken, seitdem er die Stadt betreten hatte. — Es scheint, Gabinius habe eine Zeit abgepaßt, da der Senat in geringer Anzahl versammelt war, um von dessen ihm wohlbekannter Abneigung möglichst wenig Anfechtungen zu erfahren. Uebrigens wäre der Zusammenhang vielleicht noch klarer, wenn summa in frequentia gelesen und angenommen wird, die große Anzahl seiner Gegner habe ihn verblüfft und zu alsbaldigem Weggehen veranlaßt. Aber auch von den Staatspächtern aus Syrien war Gabinius, der über seinem egyptischen Zug seine Provinz den Räubern preisgab und die Staatspächter in Schaden brachte, angeklagt, und hatte nun diesen Sturm auszuhalten. — Pompejus hatte theils den Gabinius wie überhaupt so insbesondere bei jenem Zuge unterstützt, theils war er ein Gegner Milo's, wie sich namentlich bei dessen Bewerbung um das Con-

sulat herausstellte. Ihn zu erzürnen durch Anklage seines Günstlings, dem dann leicht Etwas geschehen, wohl s. v. a. eine Verurtheilung zu Theil werden könnte, will Cicero um jeden Preis vermeiden. Schütz liest accedat und vermuthet, Cic. fürchte, die Anklage Cicero's könnte dem Gabinius Vortheil bringen; auch Manutius findet in den Worten den Sinn: ich fürchte, er könnte freigesprochen werden. Aber die angegebene Bedeutung liegt näher.

Q. Pompejus Rufus war Enkelsohn des Diktators Sulla von dessen Tochter und trat später gegen Cic. und Milo auf. — Triarius, ein noch junger Mann, hatte den Messala nicht lange zuvor wegen Erpressungen angeklagt. — Unter interregnum und Diktatur s. m. d. vor. Brief. — Die Bestallung eines Statthalters durch ein Curiengesetz hatte zur Folge, daß die Reise- und Verwaltungskosten aus der Staatskasse vergütet wurden. Appius wollte aber darauf verzichten, weil er, nachdem seine schmähliche Uebereinkunft mit Memmius und Domitius (w. vgl. Br. 146) ruchbar geworden war, wünschen mußte, bald aus Rom wegzukommen, auch wohl auf eine Abweisung gefaßt war.

149.

An Ebendenselben.

ad Qu. 3, 3.

Rom, Oktober 700 (54).

Wie sehr ich beschäftigt bin, magst du daraus abnehmen, daß ich durch einen Sekretär schreiben lasse. Ich sage dir: es vergeht kein Tag, an dem ich nicht für einen Angeklagten aufträte. So muß ich denn Alles, was ich sonst ausfertige oder denke, gewöhnlich auf die Zeit verschieben, in der ich mir Bewegung mache. So steht es mit meinen öffentlichen Geschäften, mit meinen häuslichen Angelegenheiten aber bin ich ganz zufrieden. Die beiden Jungen sind wohl, lernen fleißig, erhalten sorgfältigen Unterricht und lieben mich wie auch einander. An dem feineren Ausbau unserer Häuser wird eifrig gearbeitet, auf deinen Landgütern aber in Arcanum und Laberium ist Alles fertig. Ueberdieß habe ich dir in einem früheren Briefe Punkt für Punkt und eingehend mitgetheilt, wie es mit der Ableitung des Wassers und dem Wege daselbst steht. Was mich aber besorgt macht und in hohem Grade beängstigt, ist das, daß seit mehr als fünfzig Tagen von dir, von Cäsar, ja überhaupt aus eurer Gegend keine Zeile, ja nicht ein=

mal das mindeste Gerücht an mich gelangt ist. Es flößt mir jetzt das dortige Meer und Land in gleicher Weise Besorgniß ein, und ich muß unaufhörlich, wie es geht, wenn man Jemand gerne hat, gerade an das denken, was mir am Wenigsten erwünscht ist. Deßhalb bitte ich dich jetzt nicht, mir zu schreiben, wie es dir geht und wie es mit euern Angelegenheiten steht — denn darüber berichtest du ja immer, wenn es dir möglich ist — sondern ich will dir bloß sagen, daß ich nicht leicht jemals auf Etwas so sehnlich gewartet habe, als in dem Augenblick, da ich dieses schreibe, nur überhaupt auf einen Brief von Dir.

Laß dir nur sagen, wie es in unserem öffentlichen Leben steht. Die Tage, an denen Wahlversammlung stattfinden sollte, werden jedesmal wiederum durch religiöse Einsprachen für unzulässig erklärt, was den Wohlgesinnten insgesammt ganz erwünscht ist, weil man die Consuln im Verdacht hat, sie haben sich von den Bewerbern um das Consulat Belohnungen ausbedungen, und man sie deßwegen haßt. Der Bewerber sind es vier, sie alle sind in Anklagestand versetzt; ihre Sache steht mißlich; indeß werde ich Allem aufbieten, unserm Messala durchzuhelfen, und damit hängt auch die Freisprechung der Andern zusammen. Den Gabinius hat wegen Amtserschleichung P. Sulla in Anklagestand versetzt, sein Stiefsohn Memmius nebst seinem Halbbruder Cäcilius und Sulla der jüngere haben die Schrift mitunterzeichnet. L. Torquatus machte ihm die Anklage streitig, konnte aber nicht durchdringen, was Jedermann lieb war. Du fragst, wie es wohl mit Gabinius gehe. In drei Tagen wird man wissen, wie es in Betreff der Majestätsbeleidigung ablaufen wird. Bei dieser Gerichtsverhandlung hat er den Haß aller Stände auf dem Hals; am meisten setzen ihm dabei die Zeugen zu; seine Ankläger sind zum Glück für ihn so lau, als man nur sein kann; das Gerichtspersonal ist ungleich zusammengesetzt, der Untersuchungsrichter ist Alfius, ein Mann von festem Charakter, Pompejus aber bestürmt die Richter mit Fürsprachen für ihn. Wie es gehen wird, weiß ich nicht; doch sehe ich nicht, wie der Mensch im Staate sich wird halten können. Ich meinestheils weiß meinen Wunsch, ihn gestürzt zu sehen, zu mäßigen und sehe dem Ausgang mit milder Stimmung entgegen.

Damit hast du so ziemlich alle Neuigkeiten. Nur noch Eins: dein und mein Cicero ist ein sehr eifriger Schüler seines Lehrers in

der Beredtsamkeit, des Päonius, den ich für einen sehr gewandten und gut gesinnten Mann halte. Indeß meine Unterrichtsweise ist freilich, wie du wohl weißt, etwas gelehrter und wissenschaftlicher. Darum will ich zwar dem Unterrichtsgang deines Sohnes an der Hand dieses Lehrers nicht in den Weg treten, wie denn auch der Junge selbst an dessen declamatorischer Methode mehr Geschmack und Lust zu finden scheint, und weil ich ja selbst seiner Zeit diese Wege einschlug, will ich ihn dieselben gehen lassen, in der zuversichtlichen Hoffnung, daß er einmal das gleiche Ziel erreicht; aber doch werde ich ihn, wenn ich ihn einmal irgendwohin aufs Land mitnehme, in die mir gewohnte Art einweihen. Ist mir ja doch von dir ein hoher Lohn ausgesetzt, den ich mir wenigstens nicht durch meine eigene Schuld schmälern möchte. Wo und mit welchen Aussichten du den Winter zubringen wirst, darüber wünsche ich von dir recht genaue Mittheilungen zu erhalten.

Ueber die Einrichtungen auf den Landgütern s. m. Br. 146, über die öffentlichen Angelegenheiten, die Wahlversammlung, die Anklagen, C. Torquatius, P. Sulla u. s. w., ist ebendaselbst und in den darauf folgenden Briefen eingehender die Rede.

150.

An P. Lentulus, Imperator.

ad fam. 1, 9.

Rom, Oktober 700 (54).

Dein Brief hat mir sehr große Freude gemacht; ich ersehe daraus, daß du meine herzliche Hingebung gegen Dich vollkommen kennst; denn was soll ich sagen, meine wohlwollende Gesinnung, da selbst dieses so viel besagende und heilige Wort „Hingebung" mir für das, was du um mich verdient hast, noch zu wenig zu besagen scheint? Wenn aber dein Schreiben von Dank für meine Bemühungen um dich spricht, so ist es nur ein Uebermaß von Liebe, was dich dankbar sein läßt für

Dinge, die ich nicht unterlassen könnte, ohne das schnödeste Unrecht zu begehen. Uebrigens würde dir meine Gesinnung gegen dich noch weit bekannter und einleuchtender sein, wenn wir beide während der Zeit, da wir getrennt waren, beisammen und in Rom gewesen wären. Denn gerade auf dem Felde, auf dem du nach deiner Aussage thätig sein willst, wie du es denn vor Andern verstehst und ichs von dir in hohem Grad erwarte, bei den Abstimmungen im Senat und überhaupt in der politischen Thätigkeit würden wir eine glänzende Rolle gespielt haben. Doch wie ich hierüber denke und welche Stellung ich einnehme, will ich gleich nachher bei Beantwortung deiner Anfragen auseinandersetzen. So sehr es mich indeß, wie billig, um deinetwillen freut, daß du Imperator bist und deine Provinz nach glücklichen Waffenthaten an der Spitze eines siegreichen Heeres behauptest; so ist doch so viel gewiß, ich würde an dir den innigst befreundeten, einsichtsvollsten Führer, und gleichermaßen du an mir einen vielleicht nicht ganz unerfahrenen, jedenfalls aber einen treuen und wohlmeinenden Rathgeber gehabt haben. Und ebenso gewiß hättest Du bei unmittelbarer Anwesenheit die Vortheile, die du mit Recht von mir erwartest, in reichlicherem Maße und in mehr unmittelbarer Weise genießen können. Namentlich wo es gälte, sich an denen zu rächen, die, wie du weißt, dir einestheils wegen deiner muthigen Vertheidigung meines Wohlergehens feind sind, anderntheils dich um den Glanz und Ruhm deiner damaligen Thätigkeit beneiden, hätte ich mich als ausgezeichneten Geleitsmann für dich bewiesen. Wiewohl einer dieser Leute, jener ewige Feind seiner Freunde, dem du mit der größten Güte zu seiner hohen Stellung verholfen hast und der dann doch seine nun völlig gebrochene Macht gerade gegen dich gekehrt hat, hat uns diese Mühe erspart und selbst Rache an sich genommen, sofern er Schritte gewagt hat, deren Entdeckung ihn für die Zukunft nicht allein seiner politischen Bedeutung, sondern sogar aller persönlichen Freiheit verlustig gemacht hat. Dir hätte ich es zwar gönnen mögen, daß du, statt nun auch im eigenen Leben, nur an meinem Schicksale die Erfahrung gemacht hättest, was von der Treue der Menschen zu halten sei; aber doch freut es mich bei allem Verdruß, daß du diese Erfahrung mit geringeren Opfern und nicht mit so großem Kummer, wie ich, hast erkaufen dürfen.

Ueber dieses ganze Verhältniß mich auszusprechen, scheint mir

jetzt eine gute Gelegenheit geboten zu sein, da ich dir deine Anfragen zu beantworten habe.

Du schreibst, aus Briefen habest du erfahren, daß ich mit Cäsar und Appius in gutem Vernehmen stehe, und fügst bei, daß du es nicht tadeln könnest. Dagegen gibst du zu verstehen, du möchtest erfahren, was mich bestimmt habe, den Vertheidiger und Fürsprecher des Vatinius zu machen. Um dir dieß vollständig auseinanderzusetzen, muß ich nothwendig etwas weiter ausholen und mich über die Grundsätze meines politischen Verfahrens überhaupt aussprechen.

Lieber Lentulus, im Anfang deiner Thätigkeit für mich, glaubte ich, mit meiner Zurückberufung sei ich nicht allein den Meinigen, sondern auch der Republik wieder geschenkt, und dachte, neben der gränzenlosen Liebe und der ganz besonderen Ergebenheit, zu der ich im vollsten Umfang gegen deine Person verpflichtet war, sei ich auch der republikanischen Partei, die dich bei meiner Zurückberufung so wesentlich unterstützt hatte, verdientermaßen jedenfalls die Gesinnung schuldig, die ich gegen sie schon vorher, nicht einer besonderen persönlichen Verbindlichkeit wegen, sondern nur eben gemäß meiner allgemeinen Bürgerpflicht bethätigt hatte. Daß das meine Gesinnung war, hat der Senat während deiner Amtsführung als Consul aus meinem Munde vernommen und davon hast auch du dich aus unsern Gesprächen und Unterredungen überzeugt. Zwar fühlte ich mich schon in jenen ersten Zeiten durch Manches innerlich verletzt, als ich, während deiner Bemühungen für weitere Herstellung meiner Ehre, bei Einigen entweder versteckten Haß oder eine Ergebenheit von sehr zurückhaltender Art wahrnehmen mußte. Denn als es sich darum handelte, mir die Ehrendenkmäler zu stiften, und ebenso nachdem ich nebst meinem Bruder mit frevelhafter Gewaltthat aus meinem Hause getrieben worden war, sind dir die Leute, deren Schuldigkeit es gewesen wäre, nicht zur Seite gestanden, ja sie haben wahrlich selbst in Ansehung der Dinge, die — so nothwendig sie auch bei der gänzlichen Zerrüttung meines Vermögens für mich waren — doch am wenigsten von mir in Anschlag gebracht wurden, ich meine bei dem durch den Senat verfügten Schadenersatz gar nicht den guten Willen gezeigt, den ich erwartet hatte. Dennoch, ob ich gleich Solches erleben mußte — denn es war deutlich genug zu sehen — statt bitter zu werden über das, was mir widerfuhr, blieb

ich dankbar für das, was sie mir gethan hatten. Daher blieb ich auch gegenüber von Pompejus ohne Rücksicht auf seine Absichten durchweg meinen früheren politischen Grundsätzen getreu, so viel ich ihm auch, wie du selbst es gerühmt und bezeugt hast, zu danken hatte, und troß aller Achtung, die ich nicht bloß aus Dankbarkeit, sondern auch aus persönlicher Zuneigung und gewissermaßen aus unwandelbarer Ueberzeugung für ihn hegte. Ich war es, der im Beisein des Cn. Pompejus — er war in die Stadt gekommen und saß als Fürsprecher des P. Sestius da — auf die Aeußerung des Zeugen Vatinius, das außerordentliche Glück des C. Cäsar mache mich nachgerade zu dessen Freund, erklärte, „ich ziehe das Loos des Bibulus, das er für unglücklich halte, den Triumphen und Siegen aller Andern vor“, und der auch dem nämlichen Zeugen bei einer andern Veranlassung sagte, ganz dieselben Leute, durch die dem Bibulus verwehrt worden sei, sein Haus zu verlassen, seien es gewesen, die mich aus der Stadt genöthigt hätten; vollends meine ganze Fragestellung an Vatinius enthielt Nichts, als eine Rüge des damaligen Tribunats, und man kann nicht freimüthiger und muthvoller sprechen, als wie ich mich damals über Gewaltthat, über Mißachtung der Auspizien, über Verschenkung ganzer Königreiche vernehmen ließ. Und so war meine Haltung nicht allein in diesem Fall, sondern oft auch ebenso entschieden im Senat. Ja unter dem Consulat des Marcellinus und Philippus war es mein Antrag, auf den am 5. April der Senat eingieng, daß die Angelegenheit mit den Campanischen Ländereien in voller Senatssitzung am 15. Mai wieder solle zur Berathung gebracht werden. Hätte ich einen stärkeren Angriff auf das Hauptbollwerk jener Partei machen, entschiedener das Andenken an meine Unglückszeiten verleugnen und meiner früheren Politik mich getreu zeigen können? Mein damaliger Antrag brachte eine gewaltige Aufregung hervor, nicht bloß bei denen, welchen er natürlicher Weise anstößig sein mußte, sondern auch bei der Partei, von der ichs niemals erwartet hätte. Als nämlich der Senat in der von mir vorgeschlagenen Richtung einen Beschluß gefaßt hatte, reiste Pompejus, ohne mir die geringste Empfindlichkeit zu erkennen zu geben, nach Sardinien und Afrika ab und kam unterwegs mit Cäsar in Luca zusammen. Cäsar beschwerte sich dabei sehr über meinen Antrag, da er schon zuvor zu Ravenna auch den Crassus gesprochen hatte und von

diesem gegen mich aufgereizt worden war. Daß Pompejus die Sache ungern sähe, war allgemein bekannt, und wurde mir, wie ich es schon von Andern gehört hatte, durch meinen Bruder bestätigt. Gegen diesen that nämlich Pompejus, als er wenige Tage nach seiner Abreise von Luca mit ihm in Sardinien zusammenkam, die Aeußerung: „Dich eben wünschte ich zu sehen; Nichts hätte mir gelegener kommen können; wenn du nicht deinem Bruder Marcus ernstliche Vorstellungen machst, so mußt du mir für das einstehen, was du mir in seinem Namen zugesagt hast." Kurz, er erhob schwere Klagen, erwähnte seine Verdienste, rief ihm wieder ins Gedächtniß, was er zum Oeftesten über die Schritte Cäsar's mit ihm, meinem Bruder, verhandelt, und welche Versprechungen dieser in Betreff meiner gegeben habe; Quintus müsse es selbst bezeugen, daß er, Pompejus, alle Schritte, die er zu meinem Besten gethan, mit Cäsar's Zustimmung gethan habe; endlich bat er ihn, mir die Rücksicht auf Cäsar's Sache und Ehre an's Herz zu legen; wenn ich sie nicht vertheidigen wollte oder könnte, solle ich doch nicht dagegen auftreten. Mein Bruder theilte mir diese Aeußerungen mit und Pompejus schickte noch außerdem den Vibullius mir zu, mit dem ausdrücklichen Auftrag, ich solle mir in der Campanischen Angelegenheit bis zu seiner Zurückkunft freie Hand zu behalten suchen. Nach allem diesem gieng ich ernstlich mit mir zu Rathe, was zu thun sei, und trat, so zu sagen, mit der Republik selbst in Unterhandlung, daß sie mir, der ich so Vieles für sie gethan und gelitten habe, erlauben möchte, nun auch den Anforderungen zu genügen, welche die Pflicht der Dankbarkeit gegen meine Wohlthäter und das von meinem Bruder gegebene Wort an mich machen; sie möge es sich gefallen lassen, daß der Mann, an welchem sie stets einen guten Bürger gehabt habe, nun auch ein ehrlicher Mensch sein dürfe.

Während ich aber mit allen diesen meinen Schritten und Anträgen sichtlich bei Pompejus anstieß, mußte ich mir sagen lassen, daß gewisse Leute, die du dir jetzt schon mußt denken können, und welche, wie sonst immer, so auch damals die von mir befolgten politischen Grundsätze theilten, dessenungeachtet sich äußerten, es freue sie, daß ich den Pompejus nicht zufrieden stelle und mich mit Cäsar aufs Aeußerste verfeinden werde. Das mußte mich schmerzen, aber noch weit mehr der Umstand, daß sie meinen Feind — doch was sage ich meinen?

nein der Gesetze, der Gerichte, der Ruhe, des Vaterlands und aller Patrioten Feind — mit solcher Liebe umfiengen, auf den Händen trugen und vor meinen Augen in einer Weise herzten und hätschelten, daß mir zwar nicht die Galle überlief — denn über das bin ich völlig hinaus — wohl aber sie diesen Zweck zu erreichen meinten. Da faßte ich, mit möglichster Nüchternheit und Umsicht, meine ganze Lage ins Auge, zog meine Rechnung und kam mit allen meinen Ueberlegungen auf ein Resultat, das ich dir nun, wenn ichs im Stande sein werde, in Kurzem auseinandersetzen will.

Würde ich den Staat in den Händen von schlechten, verkommenen Bürgern sehen, wie wir dieß selbst erlebt und was laut der Geschichte auch sonst schon der Fall war; so könnte mich ebenso wenig die Aussicht auf Vortheile, die für mich nicht den geringsten Werth haben, als selbst irgendwelche Gefahr, was doch auch auf die tapfersten Männer Eindruck macht, dazu bringen, mich an sie anzuschließen, wie groß auch immer wirklich ihre Verdienste um mich wären. Nun aber, da an der Spitze des Staates Pompejus steht, ein Mann, der seine gegenwärtige Macht und seinen Ruhm den größten Verdiensten um das Vaterland und den ausgezeichnetsten Thaten verdankt, und dessen hohe Stellung ich von Jugend auf gerne gesehen, als Prätor und Consul sogar thatsächlich gefördert habe, und da er zugleich durch seinen Einfluß und seine Stimme für sich allein und in Gemeinschaft mit dir durch Rath und That für mich gewirkt, auch unter der Bürgerschaft einzig meinen Feind gleichfalls zu seinem Feinde hat; so glaubte ich nicht fürchten zu müssen, für inconsequent zu gelten, wenn ich in dem einen und andern Punkt meiner Politik mich ein wenig änderte und eine Stellung einnähme, bei der ich der Fahne des großen und um mich hochverdienten Mannes folgte. Damit war, wie du siehst, gegeben, daß ich mich ebenso zu Cäsar stellen mußte, da seine Sache und Ehre und die des Pompejus enge verbunden sind. Ein bedeutendes Gewicht hatte dabei nicht allein die alte Freundschaft, in der, wie dir nicht unbekannt ist, ich und mein Bruder Quintus mit Cäsar standen, sondern namentlich auch dessen freundliche und edle Gesinnung, von der ich mich bald in Briefen und thatsächlichen Beweisen ganz unzweifelhaft überzeugen durfte. Ein starker Bestimmungsgrund lag für mich auch in der politischen Lage, sofern die Republik selbst

einen Kampf mit diesen Männern, zumal nach den neuesten Heldenthaten Cäsar's, nicht zu wünschen, sondern sich gewaltig dagegen zu sträuben schien. Was mich aber am Nachdrücklichsten zu diesem Entschluß trieb, war das Wort, das in Betreff meiner Pompejus dem Cäsar, und mein Bruder dem Ersteren gegeben hatte. Ueberdieß durfte nicht unbeachtet bleiben, wie es in unserer Gemeinde stand, indem sich in derselben bewahrheitete, was unser Plato so unübertrefflich ausgesprochen hat: „Die Bürger einer Republik seien gewöhnlich gerade so, wie die Häupter derselben." Ich hatte in guter Erinnerung, wie von mir in meinem Consulat gleich vom ersten Januar an ein so guter Grund zu fester Haltung des Senats gelegt wurde, daß Niemand sich wundern durfte, als am 15. Dezember [691], dieser Stand so großen Muth und eine so imponierende Haltung zeigte. Gleichfalls hatte ich nicht vergessen, daß zur Zeit, da ich vom Amte abgetreten war, bis zum Consulat des Cäsar und Bibulus, unter dem gewichtigen Einfluß meiner Stimme im Senat alle Wohlgesinnten in der Regel ganz Eines Sinnes waren. In der Folge, da du an der Spitze eines Heeres als Statthalter das diesseitige Spanien verwaltetest, unser Gemeinwesen aber nicht Consuln, nein — Provinzenhändler und gemeine Handlanger des Aufruhrs zur obersten Behörde hatte; da warf irgend ein Zufall mein Haupt gleich einem Zankapfel mitten in den Streit und Zwiespalt der Parteien im Staate hinein. Noch in diesem entscheidenden Zeitpunkt zeigte sich im Senat, in ganz Italien, unter allen Wohlgesinnten eine wunderbare, unerhörte, ganz einzige Einhelligkeit des Entschlusses, mich zu halten. Aber was ist dennoch geschehen? Ich will es nicht sagen; — denn Viele hatten auf mancherlei Art Schuld daran — ich sage nur mit zwei Worten: es fehlte mir nicht an einem Heer, nur an Heerführern. Liegt die Schuld hievon schon an denen, die mich nicht vertheidigten, so nicht minder an denjenigen, die mich im Stiche ließen, und wenn die Einen, die sich einschüchtern ließen, Vorwürfe verdienen, so noch in höherem Grade Andere, die sich nur stellten, als ob sie sich fürchteten. Jedenfalls ist mein damaliger Entschluß einer Anerkennung würdig, sofern ich meine Mitbürger, die von mir seiner Zeit gerettet worden waren und nun mich retten wollten, aber ihrer Führer sich beraubt sahen, nicht bewaffneten Sklaven preisgeben mochte, sondern lieber an den Tag

kommen ließ, was die Wohlgesinnten bei entschiedener Einstimmigkeit hätten ausrichten können, wenn sie für mich, so lange ich noch aufrecht stand, hätten in den Kampf gehen dürfen, da sie im Stande waren, mich wieder aufzurichten, nachdem ich zu Boden geworfen worden war. Von der Gesinnung dieser Partei hast du dich nicht allein überzeugt, als du später für meine Sache thätig warst, sondern dieselbe auch darin wesentlich befestigt. Bei dieser Gelegenheit hast du auch, was ich nicht nur nicht ableugne, sondern stets dankbar und bereitwillig anerkennen werde, einige der angesehensten Männer zur Seite gehabt, und diese haben sich bei der Bemühung für meine Wiederherstellung entschlossener gezeigt, als seiner Zeit, da es galt, mich zu halten; und hätten sie bei dieser ihrer Gesinnung bleiben wollen, so würden sie nicht allein mich gerettet, sondern zugleich ihr eigenes Ansehen wieder gewonnen haben. Denn es wäre keinem schlechten Bürger mehr möglich gewesen, das Staatswesen zu gefährden, indem die Gutgesinnten unter deinem Consulat wieder zu Athem gekommen waren und durch deine feste, treffliche Amtsführung sich ermuthigt fühlten, und da namentlich Cn. Pompejus an ihre Sache sich angeschlossen hatte, sowie auch Cäsar, nach vollbrachten Großthaten, von Seiten des Senats durch ganz besondere und neue Ehren und Beweise der Anerkennung ausgezeichnet, für das Interesse dieses Standes gewonnen war. Aber höre jetzt, was darauf gefolgt ist. Fürs Erste gelang es jenem Unhold weiblicher Feste, der vor der Bona Dea keine höhere Achtung hatte, als vor seinen drei Schwestern, ohne Strafe davon zu kommen, Dank den Stimmen der Leute, welche, als ein Volkstribun den unruhigen Wühler durch wohlgesinnte Männer gerichtlich verfolgen wollte, die Republik um den herrlichsten Vorgang für künftige Bestrafung der Meuterei gebracht haben. Später waren sie es wiederum, welche es geschehen ließen, daß das Ehrendenkmal, — ich sage nicht das meinige, indem ich ja nur durch Verakkordierung der Arbeit, nicht aber durch den Beitrag von Kriegsbeute dabei betheiligt war — nein vielmehr das Ehrendenkmal des Senats durch den Namen des Hochverräthers und mit blutiger Schrift gebrandmarkt wurde. Daß diese Menschen mich gerettet wissen wollten, erkenne ich mit größtem Danke; aber es wäre mir lieb gewesen, wenn sie nicht bloß, wie die Aerzte, mir das Leben hätten retten, sondern auch, wie die Alipten, mir wie-

der zu Kräften und gesunder Farbe hätten verhelfen mögen. Nun aber haben es gewisse Leute mit mir gehalten, wie Apelles mit seiner Venus, an welcher er Kopf und die oberen Theile des Busens mit der feinsten Kunst vollendet, die übrigen Theile aber nur im Umrisse zurückgelassen hat. Gerade so haben die Betreffenden einzig nur auf meinen Kopf alle Sorgfalt verwendet, dagegen das Weitere unvollendet und formlos gelassen. In diesem Fall habe ich aber die Hoffnung nicht bloß meiner Neider, sondern auch meiner Gegner getäuscht. Von Qu. Metellus, dem Sohne des Lucius, diesem so entschiedenen und tapferen Manne, dem nach meiner Ansicht an Seelengröße und Festigkeit Keiner gleichkommt, ist nämlich seiner Zeit eine ganz falsche Meinung überliefert worden, wenn man von ihm immer sagt, er sei nach seiner Zurückkunft [aus der Verbannung] innerlich ganz gebrochen und gebeugt gewesen. Es wäre aber erst noch zu beweisen, daß der Mann, der mit der größten Bereitwilligkeit die Stadt geräumt und ausnehmend wohlgemuth auswärts gelebt hat, ohne sich um seine Rückkehr im geringsten zu bekümmern, durch Verhältnisse habe niederbeugen lassen, unter denen er sich fester und würdevoller benommen hat, als irgend Einer, selbst als der ganz einzige M. Scaurus. Nun also, was man über Metellus gehört hatte oder auch bloß vermuthete, dachte man auch an mir zu erleben, daß ich nämlich den Muth noch mehr verlieren würde, während mir doch die Republik gerade jetzt noch größeren Muth einflößte, als ich je zuvor gehabt. Hatte sie ja doch erklärt, ich sei der einzige Bürger, den sie nicht entbehren könne, und hatte sie mich ja nicht bloß auf den Antrag eines einzigen Tribunen, wie dieß bei Metellus der Fall war, nein in ihrer ganzen Gesammtheit, den Senat an der Spitze, Italien in ihrem Gefolge, auf den Vorschlag von acht Tribunen, auf Antrag des Consuls, in einer Centurienversammlung, durch die vereinte Anstrengung aller Stände, aller Menschen, kurz mit Aufgebot aller ihrer Kräfte sich wieder zugeeignet. Gleichwohl habe ich mir in der Folge bis zur Stunde Nichts herausgenommen, an dem Jemand, und wäre er auch noch so übelwollend, mit Grund Anstoß nehmen könnte, mein einziges Bestreben ist vielmehr, meinen Freunden und selbst Fernerstehenden mit Rath und That Dienste zu leisten. Diese meine Art zu leben mag vielleicht Manchem anstößig sein, der bloß die glänzende Außenseite eines solchen Lebens

ins Auge faßt, von der damit verbundenen Unruhe, Sorge und Anstrengung aber sich keinen Begriff machen kann. Namentlich beklagt man sich ganz unverholen darüber, daß ich in meinen Abstimmungen zu Gunsten Cäsar's der alten Sache [der Optimatenpartei] so zu sagen untreu werde. Ich lasse mich aber dabei theils durch die soeben angegebenen Beweggründe leiten, theils, und das nicht zuletzt, durch den Umstand, über den ich mich bereits einigermaßen ausgesprochen habe [und den ich jetzt noch weiter darlegen will].

Du wirst, mein l. Lentulus, bei den Wohldenkenden nicht mehr den guten Geist treffen, der bei deinem Abgang unter ihnen herrschte; ich meine den Geist, dem mein Consulat Festigkeit gegeben, der dann in der Folge zu Zeiten eine Unterbrechung erfuhr, und nachdem er unmittelbar vor deinem Consulat einen Stoß erlitten hatte, von dir neu belebt worden, nun aber von denen aufgegeben ist, die ihn hätten wahren sollen. Und diese Umstimmung gibt diese Partei der Patrioten, wie sie damals in unserer guten Zeit hieß, nicht allein in Gesicht und Mienen kund, wo es am wenigsten schwer ist, die Rolle der Verstellung zu spielen, sondern sie hat sie mehr als ein Mal schon durch ihre Gesinnung, sowie durch ihre Abstimmungen vor Gericht und in Comitien deutlich zu erkennen gegeben. In Folge davon müssen nun auch verständige Bürger, zu denen ich gehören und gerechnet sein will, völlig andere Ansichten und Gesinnungen hegen. Denn so lautet gleichfalls die Weisung Plato's, den ich am liebsten als meinen Führer betrachte, wenn er sagt, in politischen Kämpfen dürfe man nur soweit gehen, als man auf seine Mitbürger durch Ueberzeugung wirken könne; Gewalt sei gegenüber dem Vaterland so wenig zuläßig, als gegenüber von Vater oder Mutter. Und das eben habe ihn bestimmt, sich nicht mit Politik zu befassen; das Athenienſische Volk sei nämlich zu seiner Zeit beinahe schon vor Alter kindisch gewesen und er habe gesehen, daß man nur die Möglichkeit habe, es entweder mit guten Worten oder durch Zwang zu leiten; an einer Einwirkung durch Gründe nun aber habe er verzweifelt, Zwang anzuwenden dagegen für Sünde gehalten. Meine Stellung war eine andere, insofern mir die Hände gebunden waren; denn ich hatte es nicht mit einem kindisch gewordenen Volke zu thun und es stand mir nicht frei, erst noch zu überlegen, ob ich an der Staatsverwaltung theilnehmen wolle. Indeß hatte ich

doch die Freude, eine Sache vertreten zu dürfen, bei der ich zugleich meinen persönlichen Vortheil und das Interesse, das jedem Wohldenkenden erwünscht ist, wahren konnte. Hiezu kam noch, daß Cäsar in einer Weise, die alle Anerkennung verdient und fast übermenschlich heißen kann, sich gegen mich und meinen Bruder edelmüthig benahm. Wäre es jedenfalls, seine Thaten möchten sein, welche sie wollten, meine Schuldigkeit gewesen, seiner Sache mich anzunehmen; so würde ich jetzt, da er so vom Glücke begünstigt ist und nach so glorreichen Siegen zu seiner Verherrlichung mitwirken zu müssen glauben, auch wenn er gegen uns nicht so sich benähme, wie er es thut. Denn du darfst überzeugt sein: abgesehen von euch, den Schöpfern meines Glücks, ist Niemand in der Welt, von dem ich, und zwar sogar mit Freuden, bekennen möchte, in gleicher Weise mich ihm verpflichtet zu wissen, [als Cäsar].

Nach den bisherigen Erörterungen ist es nun leicht, deine Anfragen in Betreff des Vatinius und Crassus zu beantworten. An meinem Verhalten gegen Appius und ebenso gegen Cäsar, hast du ja, wie du schreibst, Nichts zu tadeln, und es freut mich, daß dasselbe deinen Beifall hat. Was also den Vatinius betrifft, so wurde der erste Schritt zur Aussöhnung durch Pompejus vermittelt, gleich nachdem Vatinius Prätor geworden war, wiewohl ich seiner Bewerbung mich im Senat aufs Nachdrücklichste widersetzt hatte, jedoch nicht sowohl um ihm zu nahe zu treten, als um mich [seines Mitbewerbers] Cato's anzunehmen und diesen zu heben. Darauf bemühte sich Cäsar ganz außerordentlich, mich zur Vertheidigung desselben zu bestimmen. Warum ich aber seinen Fürsprecher gemacht, das sei so gut mich weder bei diesem noch bei andern Angeklagten zu fragen; ich müßte dir sonst, wenn du kommst, die Frage zurückgeben; ja ich kann sie sogar an dich in deiner Abwesenheit stellen: erinnere dich nur, was für Leuten du von den Enden der Welt [Spanien und Cilicien] her hast Fürsprache zukommen lassen. Du darfst aber keinen Vorwurf darüber befürchten; denn ich halte es jetzt und in Zukunft mit denselben Leuten selbst auch ebenso. Indeß reizte mich noch ein besonderer Umstand zur Vertheidigung des Vatinius, auf den ich in meiner Schutzrede vor Gericht mit den Worten des Terenz hinwies. Ich mache es, sagte ich, etwa so, wie im Kastraten der Parasit, der dem Soldaten zuredet:

— — nennt sie Phädria —
Du gleich die Pamphila! Sagt sie einmal:
Laß uns den Phädria zum Schmause laden!
Sag' du: laß uns die Pamphila zum Singen
Auffordern! Lobt sie seine Schönheit, lobst
Du ihre; kurz, vergilt mit Gleichem Gleiches.
Das mag ans Herz ihr greifen!

So bat ich die Richter, da ja gewisse hochangesehene, um mich bestens verdiente Herren meinem Feinde gar zu hold seien und ihn vor meinen Augen ein Mal über das andere im Senat bald mit ernster Miene bei Seite nehmen, bald ihm in vertraulicher heiterer Laune zärtlich thun, sollen sie, wie ja sie ihren Clodius hätten, mir [in der Person des Vatinius] einen zweiten Clodius lassen, den ich, wenn sie mich in Etwas ein wenig reizten, dazu gebrauchen könne, um ihnen ihre Stiche in leichten Wunden heimzugeben. Und das habe ich nicht bloß gesagt, sondern thue es auch wiederholt, so daß Götter und Menschen ihre Freude daran haben.

So viel über Vatinius; laß dir nun auch sagen, was es mit Crassus für eine Bewandtniß hat. Bereits stand ich mit ihm wieder in ganz gutem Vernehmen, indem ich alle bittern Kränkungen, die er mir zugefügt, dem allgemeinen Frieden zu lieb freiwillig aus meinem Gedächtniß getilgt hatte, und ich würde mir seine unerwartete Vertheidigung des Gabinius, den er an den nächst vorangegangenen Tagen aufs Hitzigste angegriffen hatte, haben gefallen lassen, wenn er diesen Schritt gethan hätte, ohne irgendwie meiner Ehre zu nahe zu treten. Allein da er mich, der ich in meinem Vortrag ohne alle persönlichen Ausfälle rein bei der Sache geblieben war, unmittelbar verletzte, da gerieth ich in Hitze. Es war aber vermuthlich nicht bloß der zunächst vorliegende Fall Schuld an der Aufwallung; denn diese wäre vielleicht nicht so heftig gewesen: sondern der alte, verhaltene Groll über seine vielen Kränkungen, den ich vollständig schon ausgeschüttet zu haben glaubte, der mir jedoch unbewußt in seinem vollen Umfang im Herzen geblieben war, trat nun ganz unerwartet zu Tage. Nun geschah es aber eben in jener Zeit, daß gewisse Leute, und zwar gerade die Nämlichen, auf die ich schon wiederholt angespielt habe, laut ihre Freude äußerten, daß ich nicht nur den Crassus nun zum Feinde, sondern auch die Männer, die mit ihm gemeinschaftliche Sache machen, niemals zu

Freunden haben werde. Und doch versicherten sie zugleich, sie haben von meiner damaligen Freimüthigkeit den größten Genuß gehabt und seien jetzt erst überzeugt, daß ich noch der Alte sei und wirklich die republikanische Partei wieder Etwas an mir habe; wie denn auch dieser Streit selbst außerhalb des Senats [bei dem Volke] mir großen Gewinn gebracht hatte. Da mir nun diese Aeußerungen ihrer Schadenfreude durch die ehrenhaftesten Männer hinterbracht wurden, zugleich aber Pompejus mehr als je in mich drang, mich mit Crassus auszusöhnen, und auch Cäsar in Briefen zu erkennen gab, daß der damalige Streit ihn höchst unangenehm berührt habe; da gieng ich mit mir zu Rathe, was ich nicht allein meinen Verhältnissen sondern auch meinem Herzen schuldig sei, und — die Folge war, daß Crassus, gleichsam um das römische Volk zum Zeugen unserer Aussöhnung zu machen, so zu sagen unmittelbar von meinem Heerde weg in seine Provinz abgieng. Er hatte sich nämlich bei mir zu Gast gebeten und speiste mit mir in dem Garten meines Schwiegersohns Crassipes. So ist es gekommen, daß ich, was du gehört zu haben schreibst, im Senat seiner Sache, die er mir aufs Dringendste empfohlen hatte, mich angenommen und sie vertheidigt habe, wie es mein gegebenes Wort forderte.

Du weißt nun, welche Sache und Partei, und aus welchen Beweggründen ich sie vertheidigt habe, sowie auch, auf welchen Standpunkt ich mich in meiner künftigen Politik stelle. Du darfst aber für ausgemacht annehmen, ich würde ganz dieselben Grundsätze befolgt haben, selbst wenn ich durchweg ganz freie Hand gehabt hätte. Denn ich wäre so wie so überzeugt, daß man mit solcher Uebermacht sich nicht in Kampf einlassen und ebensowenig, auch wenn es möglich wäre, die größten Söhne des Vaterlands von ihrer Stellung an der Spitze des Staats verdrängen dürfe. Wenn die Lage der Dinge sich völlig geändert und die Gesinnungen der Optimatenpartei sich umgewandelt haben, achte ich es für geboten, statt an einer und derselben Ansicht festzuhalten, eben auch in den Geist der Zeit einzustimmen. Niemals hat man ja an trefflichen Staatsmännern ein zähes Festhalten an einer und derselben Ansicht gutgeheißen, sondern wie es bei der Schifffahrt zur Kunst gehört, dem Sturm nachzugeben, auch wenn man nicht unmittelbar auf den Hafen zusteuern kann, uud wie es namentlich eine Thorheit ist, zu einem Ziel, das man mit Umsetzen der Segel erreichen

könnte, trotz der Gefahr durchaus in der einmal genommenen Richtung gelangen zu wollen, statt mittelst eines Lavierens, durch das man doch dahin käme; in gleicher Weise müssen wir Alle, deren letztes Endziel bei der Staatsverwaltung, wie ich schon oft gesagt habe, Ruhe in Ehren sein soll, nicht immer dasselbe Wort im Munde, sondern nur immer dasselbe Ziel im Auge haben. Demgemäß würde ich, wie ich vorhin es ausgesprochen habe, selbst wenn ich in Allem ganz freie Hände hätte, dennoch derselben Politik huldigen, die ich jetzt befolge. Da ich aber auch durch Andere veranlaßt werde, so zu denken, indem ich mich von der einen Seite durch Verbindlichkeiten angelockt, von der andern durch Kränkungen abgestoßen sehe, so kommt es mich nicht schwer an, in der Politik eine Gesinnung zu hegen, die mir ebenso für mein persönliches Interesse wie für das öffentliche am zuträglichsten erscheint. Ich thue dieß öfter und mit um so weniger Zurückhaltung, weil theils mein Bruder Quintus Cäsar's Legat ist, theils das unbedeutendste Wort, geschweige jeder Schritt von mir zu Gunsten des Letzteren bei ihm eine so auffallend dankbare Aufnahme gefunden hat, daß ich glauben muß, er fühle sich mir dafür sehr verbunden. Und so mache ich mir nicht allein seinen überaus großen Einfluß, sondern auch seine Mittel, die, wie du dir vorstellen kannst, sehr bedeutend sind, gerade so zu Nutzen, als ob sie mein Eigenthum wären. Auch glaube ich, es wäre mir auf keine andere Weise möglich gewesen, die Anschläge der heillosen Leute gegen mich zunichte zu machen, als dadurch, daß ich zu den Schutzmitteln hin, die mir immer zu Gebot standen, mir nun auch noch die Gunst der Machthaber verschafft habe.

Von denselben Grundsätzen hätte ich mich, so viel ich vermuthen kann, ganz auch leiten lassen, wenn ich dich bei mir gehabt hätte. Ich kenne ja das Gehaltene und Gemäßigte deines Wesens, kenne dein Herz, das, voll Liebe gegen mich, keine Ader von Uebelwollen gegen Andere in sich hat, sondern eben so offen und ohne Falsch, wie für alles Große und Edle begeistert ist. Ich habe mit eigenen Augen es gesehen, daß gewisse Leute gegen dich sich gerade so benahmen, wie du sie gegen mich hättest sich benehmen sehen können. Denselben Eindruck, den solche Erfahrungen auf mich machten, hättest sicherlich du auch empfunden. Indeß, wann nur immer ich dich wieder bei mir haben darf, sollst du der Mann sein, der alle meine Schritte zu leiten

hat, und soll dir, wie seiner Zeit meine Rettung, so auch die Wahrung meiner Ehre anheimgegeben sein. An mir sollst du jedenfalls einen Genossen haben, der bei Allem, was du thust, bei den Ansichten und Entschlüssen, die du fassen willst, kurz bei allen deinen Angelegenheiten mit dir geht; und in meinem ganzen Leben werde ich mir Nichts angelegener sein lassen, als dir täglich mehr Veranlassung zu geben, dich zu freuen, daß du dich um mich so hoch verdient gemacht hast.

Du ersuchst mich, Dir die Schriften zu schicken, die ich nach deinem Abgang verfaßt habe. Es sind dieß etliche Reden, die ich deinem Menocritus mitgeben will; es sind nicht sonderlich viele; du darfst nicht erschrecken. Weiter habe ich — denn auch der Reden entschlage ich mich jetzt und wende mich wieder zu den sanfteren Musen, die mir von meiner frühesten Jugend an den größten Genuß gewährt haben — ich habe also noch weiter nach der Weise des Aristoteles, was wenigstens meine Absicht war, eine wissenschaftliche Abhandlung in Gesprächsform, drei Bücher vom Redner, geschrieben, die, wie ich denke, deinem Sohne nicht ohne Nutzen sein werden. Denn statt mit den Regeln sich zu befassen, die man gewöhnlich aufstellt, enthalten sie die ganze Theorie der Redekunst der Alten, wie sie theils bei Aristoteles theils bet Isocrates sich findet. Auch in Versen habe ich Etwas geschrieben, drei Bücher über die Geschichte meiner Zeit, die ich dir schon längst zugeschickt hätte, wenn ich mich zur Herausgabe derselben hätte entschließen können. Denn sie sind und bleiben zwar ewige Zeugen deiner Verdienste um mich und meiner herzlichen Dankbarkeit; allein ich trage Bedenken, nicht um derer willen, die sich verletzt glauben könnten — solcher Stellen sind darin nur wenige und ganz schonenden Inhalts — sondern gegenüber von denen, die sich um mich verdient gemacht haben, weil deren so viele sind, daß es kein Ende nehmen würde, wenn man sie alle nennen wollte. Dennoch werde ich dir diese Schrift zukommen lassen, wenn ich Jemand finde, dem ich sie füglich anvertrauen kann. Denn von den Leistungen auf diesem Gebiet meines Lebens und Treibens will ich dir auch nicht das Geringste vorenthalten. Alles, was ich durch wissenschaftliche Beschäftigung, die von alter Zeit her meine Freude war, zu Stande bringen werde, will ich immer mit größter Bereitwilligkeit dir, der du stets solchen Studien zugethan warst, als meinem berufenen Kritiker zur Verfügung stellen.

Deine häuslichen Angelegenheiten, die mir dein Schreiben anempfiehlt, liegen mir in einer Weise am Herzen, daß ich mich nicht gerne erst daran mahnen lasse und vollends eine Bitte in dieser Richtung fast kränkend finden müßte.

Ueber das Geschäft mit meinem Bruder Quintus, von dem du schreibst, du habest es nicht völlig besorgen können, weil du im vergangenen Sommer Krankheits halber nicht nach Cilicien abgegangen seist, würdest aber jetzt Alles thun, um es zu Stande zu bringen, sage ich nur so viel: mein Bruder legt auf die Vergrößerung seines Guts durch das fragliche Grundstück einen so hohen Werth, daß er, wenn es dazu kommt, es ansehen würde, als hätte er dir erst den vollen Genuß seines väterlichen Erbguts zu danken.

Ueber alle deine Angelegenheiten so wie über die wissenschaftlichen Studien und Uebungen deines Lentulus, den ich auch als meinen Sohn betrachte, laß mir möglichst oft vertrauliche Nachrichten zukommen und halte dich versichert, daß noch nie ein Mensch einem andern theurer und werther gewesen ist, als du mir, und daß ich Alles thun werde, nicht nur dich, sondern die ganze Mit- und Nachwelt von dieser meiner Gesinnung zu überzeugen.

Appius hat die Aeußerung, die er früher oft im gewöhnlichen Gespräch fallen ließ, nun auch öffentlich im Senate gethan: wofern erlaubt würde, ein Curiatgesetz zu beantragen, so werde er mit seinem Collegen über die Provinz loosen, würde dieß aber nicht gestattet, so werde er sich mit demselben vergleichen und d e i n Amtsnachfolger werden. Ein durch die Curien bestätigtes Gesetz sei für einen Consul zwar gut, aber nicht durchaus nothwendig; da ihm ja durch einen Senatsbeschluß seine Provinz zugesprochen sei, so werde er kraft des Cornelischen Gesetzes im Besitz des Oberbefehls sein, bis er die Stadt wieder betrete. Was dir der und jener von deinen Freunden und Angehörigen darüber schreibt, weiß ich nicht, überzeuge mich aber, daß man darüber verschiedener Ansicht ist. Während die Einen meinen, du könnest dann gar nicht abgehen, sofern dein Nachfolger durch die Curien nicht bestätigt wäre; so sagen wiederum Andere, wenn du abgehest, könntest du Jemand zurücklassen, der die Provinz zu verwalten habe. Im Klaren bin ich zwar nicht ganz über die rechtliche Seite der Sache — wiewohl auch diese nicht sehr zweifelhaft ist — wohl

aber darüber, daß es deiner hohen Stellung, Ehre und Unabhängigkeit, auf deren Besitz du, wie ich weiß, immerdar so großen Werth legst, angemessen sei, die Provinz ohne allen Verzug einem Nachfolger abzutreten, zumal du sonst dem Andern nicht mit Grund Begehrlichkeit vorwerfen könntest, ohne dich selbst dem nämlichen Vorwurf auszusetzen. Ich für meine Person glaube die doppelte Pflicht zu haben, einerseits dir offen zu sagen, wie ich denke, andererseits, was du irgend thun wirst, zu vertheidigen.

N.S. Dieser Brief war schon geschlossen, als ich dein Schreiben in Betreff der Staatspächter erhielt. Ich kann nicht anders als die Billigkeit deiner Entscheidung anerkennen, so sehr ich gewünscht hätte, daß du es vermittelst deiner Nachgiebigkeit hättest vermeiden können, einem Stande, den du immer gehoben hast, in seinen Interessen und Wünschen zu nahe zu treten. Auf mich kannst du dich verlassen, daß ich fort und fort deine Entscheidungen vertheidigen werde; aber du kennst die Art dieser Leute; du weißt, wie bitter sie selbst einen Quintus Scävola angefeindet haben. Ich möchte dir übrigens rathen, diesen Stand, so gut dus immer vermagst, dir wieder zu gewinnen oder zu beschwichtigen. Es hat freilich seine Schwierigkeiten; dennoch glaube ich, daß deine Klugheit die Aufgabe lösen wird.

P. Lentulus war nun schon im dritten Jahr Proconsul in Cilicien, hatte wegen seiner Waffenthaten den Imperatorstitel vom Heer erhalten, und wurde daselbst i. J. 107 durch Appius Claudius abgelöst. Es ist von Interesse, mit dieser ausführlichen Apologie der Politik Cicero's die meist dasselbe Ziel verfolgenden früheren Briefe an Lentulus 94—97. 100—102. 113. 118. zu vergleichen. — Die Bemühungen Cicero's für seinen Freund betrafen hauptsächlich seine Verwendung für denselben in den Angelegenheiten des Aegyptischen Königs, von welcher, wie auch von dem politischen Hauptgegner in dieser Sache, C. Cato, (wahrscheinlich auch hier §. 2 unter dem ewigen Feind seiner Freunde zu verstehen) in den genannten Briefen wiederholt die Rede war. Uebrigens ist allerdings nicht ganz sicher auszumitteln, auf welche Schritte desselben (oder eines andern?) hier angespielt ist. Ueber diesen C. Porcius Cato, vgl. m. Br. 52. Anm. u. Br. 105.

Mit Jul. Cäsar §. 4., den Cic. schon früher, namentlich aber nach seiner Rückkehr aus der Verbannung zur Rache für dessen Begünstigung des Clodius (m. vgl. Br. 33, ad. Att. 2, 7.), in Betreff der Campanischen Ländereien scharf angegriffen hatte, war er nun ausgesöhnt und hatte ihm das große

Dankfest, Sold für seine Truppen, zehn Legate und die neue Zutheilung der Provinz Gallien verschafft (Or. de prov. consularibus). — Daß das Verhältniß mit Appius Claudius Pulcher, dem Consul des Jahrs und Bruder des bekannten P. Clodius, trotz des großen Aergernisses, das er wiederholt auch dem Cic. gegeben hatte (m. vgl. u. A. Br. 145) ein ziemlich gutes geworden war, natürlich nur im äußerlichen Sinn und aus bloßen Klugheitsrücksichten, beweisen auch spätere Briefe. — Den P. Vatinius hatte Cic. früher besonders wegen seiner Angriffe auf Bibulus und seines Auftretens als Zeuge gegen P. Sestius bitter gehaßt. (M. vgl. die Reden gegen Valerius, für Sestius und die Chronol. Uebers. Anm. 66). — Bei gerichtlichen Verhandlungen unterschied man zwischen eigentlichen, die Rechtsgründe in mündlicher Rede ausführenden, Vertheidigern (Rechtsanwälten, patroni) und zwischen Fürsprechern, welche durch ihr Ansehen und Zeugniß dem Angeklagten durchzuhelfen suchten (laudare). Nur die letzteren, die auf einer besonderen Bank saßen §. 7., hatten auch, wenigstens in den Zeiten der Republik den Namen advocati.

Man vermuthet, daß Cic. unter den Einigen, deren laue Vertheidigung seiner Interessen er hier beklagt, hauptsächlich auch den Cato Uticensis verstehe. Dieser stellte sich immer ferner, je mehr sich Cic. den Triumvirn näherte. Dieser jedoch schiebt die Schuld dieser Annäherung eben dieser Entfremdung seiner alten Parteigenossen, der republikanischen Optimaten, zu. — Die angeführten Ehrendenkmale §. 5. sind Cicero's Haus und die Halle des Catulus (vgl. unten §. 15.) nebst dem Tempel der Tellus, welche auf Antrag des Lentulus wiederhergestellt und, statt der Inschriften des Zerstörers Clodius, Inschriften zu Ehren Cicero's und seines Bruders erhalten sollten.

Dem Pompejus, der eigentlich nicht in die Stadt kommen durfte, so lange er das imperium hatte, war ausdrücklich vom Senat gestattet worden, als Fürsprecher und Zeuge des Sestius persönlich zu erscheinen. — Bibulus, der Amtsgenosse und hartnäckige Gegner Cäsar's im Consulat (695), hatte den Haß der Gegenpartei, an deren Spitze Vatinius stand, im höchsten Grade zu erfahren und durfte am Ende sein Haus nicht mehr verlassen. Er hatte namentlich die Auspizien benützt, um die Verhandlungen zu vereiteln, worauf man aber von Seiten der Cäsarianer gar nicht mehr achtete. — Von verschenkten Königreichen ist die Rede hauptsächlich mit Rücksicht auf Ptolomäus Auletes. — Das Gesetz über die campanischen Ländereien, durch welche die Veteranen Cäsar's und des Pomvejus versorgt werden sollten, war von Cäsar in seinem Consulat in Vorschlag gebracht, aber noch längere Zeit nicht vollständig vollzogen, sondern von den Optimaten, und so auch von Cic., fortwährend angefochten worden. — In Luca, h. z. T. Lucca, in Etrurien, war der Sitz der damaligen Congresse, die Cäsar mit seinen Anhängern und den zwei andern Triumvirn hielt. — Ueber den Auftrag, den Pompejus erhalten hatte, für das Getreidewesen zu sorgen, sowie seinen und seines Legaten, des Qu. Cicero, Aufenthalt in Sardinien s. m. früheren Briefe. — L. Vibullius Rufus erscheint auch sonst in den Briefen als eifriger Anhänger des Pompejus.

Daß P. Clodius von den republikanisch gesinnten Aristokraten jetzt gehätschelt wurde §. 11, weil er nachgerade auch gegen Cäsar und Pompejus auftrat, nahm Cic. dieser Partei am Meisten übel, und diese Stimmung, verbunden mit der Furcht vor neuen Anfechtungen durch Clodius veranlaßte, wohl hauptsächlich seinen Anschluß an die Triumvirn. Diese durfte er allerdings ohnedieß für minder verderblich halten, als diesen und jenen der früheren Umsturz-Männer, Cinna, Marius, Sulla, Catilina, auf die er hier anspielt. — Als Prätor hatte Cic. zu Gunsten des Pompejus seine Rede pro lege Manilia gehalten, als Consul auf ein Dankfest nach Beendigung des Mithridatischen Kriegs durch Pompejus angetragen und ihm zu lieb das Rullische Ackergesetz beseitigt. — Cäsar aber imponierte dem Cic. sichtlich durch seine kriegerischen Heldenthaten. Er hatte, da bereits fast ganz Gallien unterworfen war, seinen ersten Zug nach Germanien und ebenso den ersten nach Britannien unternommen. — Den Satz Plato's aus dessen Schrift über die Gesetze p. 711. C. führt Cic. hier und ebenso de legg- 3, 14, 31. in ziemlich freier Uebersetzung an. Wörtlich lautet derselbe: „Seid überzeugt, meine Freunde, daß auf keinem andern Wege die Verfassungsänderung eines Staates schnell und leichter erfolgt, als durch das Uebergewicht einzelner Machthaber; anders geschieht es jetzt nicht und wird auch künftig nicht anders geschehen." — Ueber seine consularische Thätigkeit zu Wahrung der republikanischen Verfassung gegen Angriffe auf dieselbe durch Ackergesetze und Schenkungen spricht Cic. besonders in seiner Rede gegen Piso 2, 4. Daß er aber hier §. 13. das besonders wichtige Consulatjahr Cäsar's (695), in welchem das Triumvirat vorbereitet wurde und die Umwandlung der aristokratischen Republik in eine demokratische mit einer monarchischen Spitze in der Person Cäsar's am Meisten gefördert wurde, unter Anderem durch die von Cäsar offenbar unterstützten Schritte zu Verbannung Cicero's selbst, daß er dieses mit so schonender Hand berührt, zeigt mehr, als alles Andere in diesem apologetischen Schreiben, wie Cic. diesen bedeutsamen Umschwung und den Unterschied seiner damaligen und jetzigen Politik nicht mehr klar erkennen konnte oder wollte. Statt Cäsar's werden von ihm nur die beiden Consuln des J. 797, Piso und Gabinius, weil sie dem Clodius auf das Versprechen hin, ihnen die beliebigen Provinzen zu verschaffen, ihre Unterstützung liehen, als Provinzenhändler und Handlanger des Aufruhrs schuldig befunden, und statt sich selbst anzuklagen, daß er nicht als Führer seiner Partei zu wirken fortfuhr, klagt er über Mangel an einem Heerführer, als ob er selbst nur zum Gros des Heeres gehört hätte oder gar nicht zu rechnen gewesen wäre. Die sanguinischen Hoffnungen, auf allgemeine Erhebung zu seinem Schutz, von denen er hier und sonst spricht, ersetzten natürlich diesen Mangel an eigener Thatkraft nicht. —

Die bekannten Thatsachen, die man dem Clodius vorwarf, das Eindringen bei dem Fest der Bona dea und den blutschänderischen Umgang mit seinen Schwestern §. 15. wird Cic. auch jetzt noch nicht müde ihm vorzurücken. Hierüber und über die Freisprechung des Clodius, als ihn der Tribun Milo angeklagt hatte, s. m. Br. 16 (Anm. 18. 90. 91. 92. — Auch von der Halle des Catulus, die dieser aus der Kriegsbeute im Cimbrischen Krieg mit

Einwilligung des Senats hatte erbauen lassen, und welche, nachdem sie von Clodius zugleich mit dem Haus des Cic. niedergerissen worden war, nach Cicero's Rückkehr gleichfalls der Senat wieder herstellen ließ, ist schon Br. 90 f. die Rede gewesen. Die Herstellung dieser, von Cic. hier, mit Rücksicht auf das eben Angeführte, Ehrendenkmal des Senats genannten, Halle war bereits bis zum Dach vorgerückt, als Clodius den Unfug anfing, der Br. 91 beschrieben ist, und seinen Namen wieder an der Halle anbringen ließ, wie er auch schon zuvor an die Stelle der zerstörten Gebäude einen Tempel der Freiheit gesetzt hatte; m. vergl. u. And. Br. 145. — Die Alipten (Salber) waren Sklaven und Aerzte, welche in den Ringschulen und Bädern oder auch nach Krankheiten durch Kneten und Salben der Haut den Körper kunstgemäß kräftiger machten und besonders für schöne Hautfarbe Sorge trugen. — Im Folgenden bildet Cic. durch den Doppelsinn des Wortes Caput ein Wortspiel, indem damit das Haupt des menschlichen Körpers und in der juridischen Sprache der Inbegriff aller persönlichen und Ehrenrechte des römischen Bürgers bezeichnet wurde. Es liegt in dieser Stelle zugleich für Lentulus selbst ein leiser Vorwurf, sofern dieser zwar für Beseitigung der deminutio capitis d. h. der Ehrenkränkungen Cicero's, aber nicht in gleicher Weise für glänzende Wiedererstattung des geraubten Vermögens gesorgt habe.

Q. Cäcilius Metellus Numidicus, der Besieger des Jugurtha, wurde auf Anstiften des Marius durch den Tribun Saturninus aus der Stadt verwiesen, weil er sich weigerte zu schwören, einem Ackergesetz desselben sich nicht widersetzen zu wollen. Er lebte dann mit Philosophie beschäftigt und in philosophischer Gemüthsruhe (m. vgl. Val. Max. IV, 1, 13.) in Asien, besonders in Rhodus, bis die Bemühungen der Aristokratie und die Bitten seines Sohnes (Pius) seine Rückkehr zu Stande brachten. Mit ihm (u. unmitttelbar auch mit dem immer so ruhmvoll erwähnten M. Aemilius Scaurus) konnte sich Cic. §. 16, um so eher vergleichen, als Metellus dem Volksbeschluß, der ihn verbannte, freiwillig sich fügte, um größeres Unheil zu verhüten, gerade wie auch Cic., wenigstens nach seiner jetzigen Anschauung, durch dieselbe Triebfeder sich hatte bestimmen lassen, das Feld zu räumen. Mit besonderer Genugthuung hebt Cic. in uns. St. und auch in seiner Rede gegen Piso hervor, daß bei dem von Lentulus vorgeschlagenen Zurückberufungsdekret, das ihn wieder in seine Ehren einsetzte, alle Behörden, mit Ausnahme von nur zwei Tribunen und dem Prätor Appius Claudius, mitgewirkt haben.

Außer den bisher auseinandergesetzten Bestimmungsgründen zu einer andern politischen Haltung (dem Verhältniß zu Pompejus, dem guten Vernehmen Cäsar's mit ihm und seinem Bruder) wird nun von Cic. §. 17 ff. seine Stellung zur Aristokratie, die bis jetzt bloß angedeutet war, und in leisen Winken §. 21 a. f. auch seine Furcht vor Clodius näher besprochen. — Die Stellen Plato's, welche Cic. hier meint, und auch Sall. Jug. 3. berücksichtigt, stehen Crit. p. 51. B. und Ep. 7.

Die Stelle, §. 18 quod, quum, offendisset etc. ist nach der gewöhnlichen Leseart unklar, die Verbesserungen der Herausgeber befriedigen aber

auch nicht ganz und sind zum Theil (Schütz) zu keck; wir glauben in einfacher Weise einen guten Sinn und Zusammenhang gefunden zu haben, wenn wir vel persuadendo vel cogendo lesen und das zweite quum vor persuaderi diffiderem streichen. —

Die Vertheidigungsrede Cicero's für Vatinius (§. 19.) ist ganz verloren gegangen. Prätor war derselbe durch auffallende Begünstigung von Seiten des Pompejus geworden. — Die Verse sind aus Terenz Kastrat, Act 2, Sz. 1, 50 ff. nach der Uebersetzung unserer Sammlung von Herbst. —

Als im J. 698 im Senat über die Vergabung der Provinzen an die künftigen Consuln verhandelt wurde, schüttete Cic. (Rede über die cons. Provinzen) seinen ganzen Groll gegen den ihm besonders verhaßten Gabinius aus, der ja nebst Piso besonders zu seiner Verbannung mitgewirkt hatte, und trug darauf an, daß derselbe aus seiner Provinz Syrien abberufen werde. Crassus dagegen, der diese reiche Provinz für sich selbst nach Ablauf seines zweiten Consulatjahrs vorbehalten wollte, und dabei zugleich seine Zwecke gegen Cäsar's steigende Macht verfolgte, trat für ihn auf und beantragte, daß er bleiben solle, was auch noch durchging. Dieß veranlaßte den damaligen Streit mit Cic. Außerdem war Crassus dem Cic. wiederholt schon im Leben entgegengetreten. Trotzdem geschah in Folge schneller Umstimmung die hier besprochene Aussöhnung, und Cic. nahm sich bald darauf des Crassus mit Nachdruck und Erfolg an, als im Senat der Antrag gestellt wurde, ihn gleich in den ersten Monaten zurückzurufen, weil er vor seinem Abgang in die Provinz die Auspizien mißachtet habe, m. vgl. Br. 128 Anm. Ja selbst den Gabinius vertheidigte Cic. noch, auf Andrängen des Pompejus, und zwar kurz nachdem dieser Brief geschrieben war, als dieser wegen seiner eigenmächtigen Wiedereinsetzung des ägyptischen Königs de repetundis angeklagt worden war, eine Vertheidigung, die jedoch keinen Erfolg hatte.

Ueber die hier §. 23 bezeichneten Reden s. m. die chronol. Uebers. zu den Jahren 699 u. 700. — In den noch vorhandenen drei Büchern vom Redner hat Cic. nach den Grundsätzen des Aristoteles und Isocrates eine philosophische Behandlung der Redekunst gegeben und darnach theils das Ideal des Redners, theils die Bedeutung der systematischen Redekunst für den praktischen Redner nebst Anweisungen für einzelne Fälle dargestellt. — Von dem hier genannten Gedicht war schon wiederholt die Rede: m. vgl. die letzte Anm. zu Br. 145. Man hat davon, wie von dem andern „über sein Consulat" nur einige unbedeutende Bruchstücke; s. Ciceronis Fragmenta bei Orelli.

Es scheint, Qu. Cicero habe dem abwesenden Lentulus ein Grundstück abkaufen wollen, um damit sein väterliches Gut bei Arpinum zu vergrößern.

Zum Verständniß der kurzen Andeutungen (§. 25.) über das, was Appius nach seinem Consulat hinsichtlich einer Statthalterhaft in einer Provinz wünschte und beabsichtigte, ist nothwendig, den damaligen Stand der betreffenden Gesetzgebung zu berühren. Seit dem Sempronischen Gesetz (von C. Gracchus Trib. 630) mußten die Provinzen durch den Senat den künftigen Consuln noch vor der Wahl zugetheilt werden, die Consuln konnten dann unter

sich darum loosen oder durch Vergleich es ausmachen. Wollte aber ein Consul außer der Civilgewalt auch den Heerbefehl (imperium) in der Provinz, wozu das Recht der Auspicien nothwendig gehörte, so war eine Bestätigung des Senatsbeschlusses durch ein Curiatgesetz erforderlich. Obgleich nämlich die politische Bedeutung der Curien, als des Mittelpunktes der römischen Geschlechteraristokratie, besonders durch das Publilische und Mänische Gesetz zu einem bloßen Schatten herabgesunken war, so war ihnen doch dieß Vorrecht verblieben. Daran knüpfte sich aber das Weitere, daß erst in Folge dieser Bestätigung die sog. Ausstattung der Provinz (ornare provinciam) d. h. die gesetzliche Bestimmung über die aus der Staatskasse fließenden Reise- und Verwaltungskosten, die Stärke und den Sold des Heeres, die Zahl der Legaten und das sonstige Dienstpersonal des Statthalters gegeben werden konnte, wie auch die Verleihung eines künftigen Triumphs davon abhieng. Ein solches Curiatgesetz war nun aber, wahrscheinlich auf des Pompejus Betrieb, wegen Einsprache der Tribunen noch nicht zu Stand gekommen. Der schändliche Plan, dasselbe betrügerisch zu erschleichen (s. Br. 146.), war durch die Anzeige des Memmius vereitelt worden. Appius hatte also nur die Wahl, ohne das Recht des Heerbefehls in die Provinz abzugehen, somit auf sonstige Befugnisse, namentlich auf einen Triumph zu verzichten (m. vgl. Brief 151 Anm. a f.) oder ein Curiatgesetz zu erbitten. Im letzteren Fall, wenn ein solches Gesetz erfolge, erklärte er sich bereit, mit seinem Collegen zu loosen, wo nicht, wollte er sich mit demselben vergleichen und dann jedenfalls nach Cilicien abgehen als Nachfolger des Lentulus.

Auch in diesem Falle nämlich, sagt er, sei es für ihn nicht gefehlt. Wenn gleich ein Curiatgesetz gut und erwünscht sei, so sei es doch nicht durchaus nothwendig; das Cornelische Gesetz eröffne ihm ja die Befähigung zum Heerbefehl. Dieses von Sulla herrührende Gesetz enthielt nämlich, um die Macht des Senats wieder zu heben, die Ergänzung des Sempronischen Gesetzes, daß die Statthalter das Imperium bis zum Wiedereintritt in die Stadt behalten dürften. Damit war natürlich, wie schon nach dem Geist der Sullanischen Politik zu erwarten ist, die Belehnung durch ein Curiatgesetz keineswegs ausgeschlossen, sondern stillschweigend vorausgesetzt. Appius dagegen interpretierte dieses Cornelische Gesetz durch Chikane so, als ob durch dasselbe nicht sowohl die Dauer des Heerbefehls bestimmt, als vielmehr die wirkliche Belehnung damit gegeben wäre. Uebrigens bedurfte es, wie es scheint, für Appius der praktischen Benützung dieser Rechtsverdrehung nicht einmal. Wahrscheinlich erhielt er durch den Vorschub des Pompejus doch noch die Belehnung durch ein Curiatgesetz, was man daraus schließt, daß er nach späteren Briefen Cicero's z. B. Br. 170. nicht allein den Imperatorstitel führen durfte, sondern auch bei seiner Rückkehr aus der Provinz sicher auf einen Triumph rechnete. Auch zeigte sich Appius fortan gegen Pompejus viel gefälliger, als früher, half die früher von ihm betriebenen Consularcomitien verzögern und beförderte die geheimen Absichten desselben auf eine Diktatur.

Nach §. 26 scheint Lentulus die Staatspächter in Cilicien durch einen Beschluß zu Gunsten der Provinzialen vor den Kopf gestoßen zu haben. —

Qu. Mucius Scävola, zur Unterscheidung von seinem Verwandten gleichen Namens, welcher Augur war, gewöhnlich pontifex maximus genannt, Sohn des P. Scävola, der in den Graechischen Unruhen eine bedeutende Rolle spielte, zeichnete sich nicht allein als Redner und Rechtsgelehrter, sondern auch wahrscheinlich i. J. 655. als Prätor in der Verwaltung von Kleinasien durch unbeugsamen Rechtssinn, liberale Anordnungen und unerbittliche Strenge gegen die Betrügereien der Staatspächter aus, so daß er vom Senat und auch von Cic. als Muster eines guten Statthalters aufgestellt und fast sprüchwörtlich wurde. Die Provinzialen führten ein ihm zu Ehren Mucia genanntes Fest ein; die Pächter aber ließen ihren Haß gegen ihn vorzüglich an seinem Legaten und Freund P. Rutilius Rufus aus, den sie anklagten und verurtheilten.

151.

An den Bruder Quintus.

3, 4.

Rom, 24. Nov. 700 (54).

Gabinius ist losgesprochen! Wahrlich etwas Kindischeres, als sein Ankläger Lentulus nebst dessen Mitklägern, etwas Gemeineres, als dieses Richterkollegium, läßt sich nicht denken. Und doch, hätte nicht Pompejus ganz unglaubliche Mühe und Bitten aufgewendet und wäre nicht das beängstigende Gerücht gewesen, es könnte selbst zu einer Diktatur [des Pompejus] kommen; so hätte Gabinius sogar dem Lentulus Nichts zu antworten gewußt. Hatte er ja doch selbst bei einem solchen Ankläger und solchen Richtern gleichwohl von siebzig Stimmen zweiunddreißig gegen sich. Im Ganzen hat ihm diese Entscheidung in der öffentlichen Meinung solchen Nachtheil gebracht, daß anzunehmen ist, er werde bei den weiteren Anklagen fallen, namentlich bei der wegen Erpressung. Doch du siehst, daß es mit der Republik, mit dem Senat, mit den Gerichten, mit der politischen Bedeutung von uns Allen aus ist. Was soll ich noch mehr von den Richtern sagen? Auf der Richterbank saßen zwei gewesene Prätoren, der Eine, Domitius Calvinus, sprach den Angeklagten ganz offen los, daß es Jedermann sehen sollte, der Andere, Cato, schlich sich, sobald die Stimmen gezählt waren, aus dem Kreise [der Richter] fort und war

der Erste, der dem Pompejus das Ergebniß meldete. Manche, unter anderen auch Salustius, sagen, ich hätte sollen den Ankläger machen. Wie? Dem Spruch solcher Richter hätte ich mich aussetzen sollen? Wie stände es um mich, wenn ich der Kläger gewesen und er dennoch hinausgeschlüpft wäre? Indeß waren es andere Rücksichten, die mich leiteten. Pompejus würde es als eine Herausforderung zu einem Kampfe mit mir angesehen haben, bei dem es sich um seine eigene Ehre, nicht um die Existenz des Gabinius handle; er wäre nach Rom hereingekommen; ein öffentlicher Bruch wäre die Folge gewesen; ich wäre in den Augen der Leute ein zweiter Pacidejanus gewesen, der sich mit dem Samniten Aeserninus messen wollte; er hätte mir vielleicht das Ohrläppchen abgebissen; auf jeden Fall hätte er sich mit Clodius ausgesöhnt. Nein, ich kann meinen Schritt nicht anders als in hohem Grade billigen, zumal wenn Du ihn nicht mißbilligst. Der Mann, für dessen Erhebung ich ganz besonders thätig gewesen war, der mir Alles zu verdanken hatte, während ich ihm Nichts verdankte, konnte dennoch eine abweichende Politik an mir — um nicht mehr zu sagen — nicht ertragen und hat zu einer Zeit, da er noch nicht so mächtig war, gleichwohl gezeigt, was er gegen mich, selbst in den Tagen meines höchsten Glanzes, auszurichten vermöge. Und nun sollte ich jetzt, da mir gar Nichts daran liegt, eine politische Rolle zu spielen, da die Vertreter der bestehenden Verfassung jedenfalls keine, er allein dagegen alle Macht besitzt, mich gerade mit ihm in einen Kampf einlassen? Denn diesen Schritt hätte ich thun müssen. Du wirst, glaube ich, nicht denken, daß ich das hätte auf mich nehmen sollen. „Wolltest du das Eine nicht thun — sagt mir derselbe Salustius — nun, so hättest du, dem dringenden Wunsch des Pompejus zu lieb, der dich ja so angelegentlich darum ersuchte, zu dem Andern dich entschließen, hättest den Gabinius vertheidigen sollen.“ Ein drolliger Freund, der Salustius, will mir nur die Wahl lassen zwischen gefährlicher Freundschaft und ewiger Schande. Nein da lobe ich mir den Mittelweg, den ich eingeschlagen; ja ich habe die erfreuliche Genugthuung, daß der Angeklagte, nachdem ich mein Zeugniß nach Pflicht und Gewissen abgegeben hatte, sich dahin aussprach, im Fall er in der Heimath bleiben dürfe, wolle er sich mir erkenntlich beweisen, und daß er gar keine weitere Fragen an mich richtete.

An den Versen, die ich nach deinem Wunsch für dich schreiben soll, kann ich nicht arbeiten; abgesehen davon, daß ich mich [für den fraglichen Gegenstand] nicht poetisch begeistert fühle, gehört dazu nicht allein Zeit, sondern auch ein ganz sorgenfreies Gemüth. Ich sehe aber dem kommenden Jahr, zwar ohne ängstliche Furcht, doch nicht ganz ohne Sorge entgegen. Zugleich muß ich — und wahrlich ohne alle Ironie — noch sagen, daß ich dir in diesem Fach der Schriftstellerei mehr zutraue, als mir.

Wenn du deine griechische Büchersammlung vervollständigt, Einiges ausgetauscht und lateinische Schriften angeschafft wissen willst, so wäre es mir sehr lieb, alle deine Wünsche verwirklicht zu sehen, zumal da es meinem eigenen Interesse dient. Allein ich habe Niemand, den ich für mich selbst diese Geschäfte besorgen lassen könnte. Denn was man eben gerne haben möchte, ist nicht feil, und derlei Käufe lassen sich nur durch einen sachkundigen und pünktlichen Mann abschließen. Ich will indeß dem Chrysippus den Auftrag geben und mit Tyrannio sprechen.

Was Scipio in Betreff des Schatzkammergeschäfts gethan hat, will ich z. erfahren suchen und dann die Verfügung treffen, die ich für recht halte.

Mit deinem Ascanio mache du in alle Wege, was du willst; ich mische mich nicht darein. Daß du dich mit dem Landgut bei der Stadt nicht übereilst, heiße ich gut; doch spreche ich dir zu, dich in den Besitz zu setzen.

Ich schreibe dieß am 24. Oktober, an welchem Tag die Spiele gehalten werden sollen, gerade da ich im Begriff bin, auf mein Tusculanum abzugehen und meinen Kleinen in die Lern- nicht Spielschule mitzunehmen. Weiter mag ich deßwegen nicht weggehen, so gerne ich wünschte, weil ich am 3. November dem Pomptinius zu lieb bei seinem Triumphe zugegen sein möchte. Es wird nämlich dabei ein Bischen Etwas zu thun geben. Die Prätoren Cato und Servilius drohen, sie wollen entgegentreten. Ich sehe aber nicht, was sie etwa ausrichten können; denn er wird den Consul Appius nebst den Prätoren und Volkstribunen zur Seite haben. Indeß drohen sie doch, besonders der „Schlachtschnaubende" Q. Scävola. Lebe wohl, mein liebster, theuerster Bruder.

Ueber die Anklagen, die Gabinius zu erfahren hatte, s. m. bes. Br. 145. 148. 149. Die von Tiberius Nero erhobene Klage wegen Erpressung führte, trotz der endlich doch noch von Cic. übernommenen Vertheidigung auch dieses seines Feindes, zu dessen Verurtheilung; Cäsar rief ihn aus der Verbannung zurück 49. v. Ch, er starb aber im Jahre darauf. — Cn. Domitius Calvinus, nicht zu verwechseln mit Domitius Ahenobarbus, dem Consul dieses Jahrs, setzte seine hart angefochtene Wahl zum Consul des folgenden Jahrs (53) dennoch zuletzt durch. Als Volkstribun war er ein Gegner Cäsar's gewesen, trat aber auch mehr und mehr auf seine und der Triumvirn Seite. — Daß der hier genannte Cato nicht Cato Uticensis sein kann, erhellt schon daraus daraus, weil derselbe in diesem Jahre Prätor war, Prätoren aber nicht in einem unter dem Vorsitz eines anderen Prätor gehaltenen Gericht als Richter fungieren konnten. Aber auch die Annahme, es sei der Brief 150 und sonst oft genannte und getadelte Cato, hat ihre Schwierigkeit, weil er, sagt Manutius, nicht gleich ein Jahr nach seinem Tribunat Prätor werden konnte, was nach unserer Stelle vorausgesetzt werden müßte. Es liegt also hier wohl irgend eine irrthümliche Leseart oder sonst ein Fehler vor. — Salustius vielleicht der Br. 161 Genannte. — Die beiden berühmten Gladiatoren jener Zeit, Pacidejanus und Aeserninus hatte Lucilius in einem Gedicht behandelt und, wie es scheint, die Niederlage des Ersteren, dem der Samnite ein Ohrläppchen abgebissen, satirisch behandelt. — Die Angeklagten hatten das Recht, an die Belastungszeugen — und als solcher war Cic. für dießmal noch gegen Gabinius aufgetreten — Fragen zu richten, um sie in Widersprüche zu verwickeln.

Die Sorge wegen des kommmenden Jahrs betraf wohl die Möglichkeit, Clodius könnte Prätor werden.

Chrysippus war ein Freigelassener Cicero's, Tyrannio ein Sprachgelehrter. — Die Angelegenheit mit der Staatskasse ist nicht näher bekannt, ebenso weiß man nicht genau, was es mit einer Freilassung des Sklaven (?) Ascanio und mit dem Landgut bei der Stadt auf sich hat.

Statt quam vellem (§. 6) lesen wir mit Wesenberg und Klotz: quum vellem. — C. Pomptinius, aus Salusts Catilina cp. 45. als Prätor unter Cic. Consulat bekannt, erreichte, nach längerem Bemühen jetzt seinen Wunsch, wegen seiner Siege im Allobergerlande einen Triumph zu halten. Später begleitete er den Cic. als sein Legat nach Cilicien. Er hatte die Förmlichkeit eines Curiatgesetzes (m. vgl. Br. 150 Anm.) nicht beobachtet und konnte so nur mittelst eines erschlichenen Volksbeschlusses erst nach mehreren Jahren die lang ersehnte Ehre erzwingen.

152.

An Ebendenselben.

ad Qu. 3, 5 und 6.

Tuscul. Landg., Ende Nov. 700 (54).

Du fragst, wie ich es mit dem Werke gehalten, das ich während meines Aufenthalts auf dem Landgut bei Cumä angefangen habe. Ich arbeite seit selbiger Zeit immer daran fort, allein schon mehr als einmal habe ich den Plan und die Art der Bearbeitung geändert. Zwei Bücher waren bereits fertig. Darin ließ ich in einem Gespräch, das in die Zeit der neuntägigen Ferien unter dem Consulat des Tuditanus und Aquillius verlegt ist, sechs Personen auftreten: den jüngeren Africanus, kurz vor seinem Tode, Cälius nebst seinem Schwiegersohn Scävola, Philus, Manilius und Q. Tubero's Schwiegersohn Fannius. Die Unterredung sollte auf neun Tage und ebenso in neun Bücher vertheilt werden und das Ideal einer guten Staatsverfassung und eines guten Bürgers zum Gegenstand haben. So war das Werk gewiß schön angelegt und die persönliche Bedeutung der Sprechenden verlieh dem Vortrag gehöriges Gewicht. Als ich mir nun aber auf meinem Tusculanischen Landgut in Gegenwart des Salustius das Werk vorlesen ließ, machte mich derselbe darauf aufmerksam, es ließe sich über die fraglichen Gegenstände mit weit mehr Nachdruck reden, wenn ich selbst bei der Unterhaltung über das Wesen des Staats den Hauptsprecher mache, zumal da ich nicht [etwa bloß] Heraklides von Pontus sei, sondern ein Consular, und zwar ein Mann, der unter höchst wichtigen Umständen eine politische Rolle gespielt habe. Was ich Männern aus so alter Zeit in den Mund lege, würde den Eindruck machen, als sei Alles bloß erdichtet. Daß ich in meinem früheren Werke über die Theorie der Beredtsamkeit nicht in eigener Person mit einem Vortrag auftrete, sei ganz passend, ich hätte aber dort doch Leute aufgeführt, die ich selbst gekannt habe. Auch Aristoteles rede ja in seiner Schrift über den Staat und den besten Staatsmann in eigener Person. Diese Vorstellungen machten Eindruck auf mich, um so mehr, da ich von den bedeutendsten Bewegungen in unserem Staats-

leben gar Nichts hätte sagen können, insofern dieselben in eine spätere Zeit fallen, als die Personen, welche das Gespräch halten. Ich habe mich aber bei meinem ersten Entwurf von der Rücksicht leiten lassen, daß ich ja Niemand vor den Kopf stoße, wenn ich auf unsere Zeiten zu sprechen käme. Nun will ich zwar diese Klippe auch vermeiden, dennoch aber jetzt mich selbst mit dir redend einführen. Indeß werde ich dir gleichwohl, wenn ich nach Rom zurückkomme, das anfängliche Werk zuschicken. Denn du kannst, denke ich, ermessen, daß es mich einige Selbstverleugnung gekostet hat, die Ausführung dieses Werks nach dem früheren Plan aufzugeben.

Cäsar's Zuneigung, die er mir immer in Briefen zu erkennen gibt, freut mich ungemein; übrigens ist das, was er mir mit Versprechungen in Aussicht stellt, für mich nicht entscheidend; ich empfinde keinen Durst nach Ehrenstellen noch ein Verlangen nach weiterem Ruhm; meine Erwartung ist mehr auf die Unwandelbarkeit seiner Gesinnung gerichtet, als auf die Erfüllung dessen, was er verspricht. Doch mache ichs mir zu meiner jetzigen Lebensaufgabe, mich einer solchen Thätigkeit zu befleißigen und zugleich so viele Rücksichten zu nehmen, als ob ich eine Anerkennung erwartete, die ich nicht fordere.

Du bittest, ich solle dir die Verse machen; aber, lieber Bruder, du glaubst nicht, wie sehr es mir an Zeit gebricht. Ich kann dich übrigens auch versichern, daß mich die Gegenstände, die du besungen wissen willst, nicht genug interessieren. Und wie magst vollends du, der du es in dieser Form des Ausdrucks und der Darstellung Allen zuvorthust, von mir verlangen, ich solle Situationen, von denen ich mir nicht einmal eine rechte Vorstellung machen kann, zum Gegenstand eines Gedichts machen? Dennoch würde ich mein Möglichstes thun; allein zu einem dichterischen Werk bedarf es, wie du am besten weißt, einer gewissen geistigen Frische und Lebendigkeit, diese aber raubt mir unsere jetzige politische Lage völlig. Zwar ziehe ich meine Gedanken ganz von allen Sorgen für das öffentliche Leben ab und widme mich den Wissenschaften; doch ängstigt mich — ich muß dir eine Entdeckung machen, die ich wahrlich dir am liebsten vorenthalten möchte — ja es drückt mir fast das Herz ab, liebster Bruder, daß wir so gut als keine republikanische Verfassung, keine [unabhängigen] Gerichte mehr haben; daß ich in einem Alter, wo ich im Besitz des alten Einflusses im

Senat auf dem Höhepunkt meines Lebens stehen sollte, nur die Wahl habe, mich entweder auf dem Forum herumzuschlagen oder zu Hause an meine Bücher zu halten; daß dagegen das Ideal, für das ich von frühester Jugend an begeistert war:

Allzeit wacker zu sein, vor den Anderen allen der Erste,

ganz und gar zerronnen ist; daß ich meine Gegner theils unangefochten lassen, theils sogar vertheidigen mußte; daß ich nicht allein in meiner Neigung, sondern sogar in meinem Hasse nicht mehr frei bin; daß ich unter Allen einzig nur den Cäsar gefunden habe, der mir in dem Grade, wie ich wünsche, zugethan wäre, oder auch, wie Andere meinen, daß er der Einzige ist, der mir zugethan sein mag. Doch weiß ich mich über all' Dieses täglich durch Mancherlei zu trösten; den besten Trost aber werde ich darin finden, wenn wir Beide uns wieder haben. Derzeit lastet auf mir zu Allem hin als die schwerste Bürde noch die Sehnsucht nach dir. Hätte ich, wie Pansa glaubt, daß ich hätte thun sollen, den Gabinius vertheidigt, da wäre ich zusammengebrochen; wer ihn haßt — und das sind ganze Stände — hätte dann auf mich, der doch ihren Haß gegen ihn erregt hat, den Haß geworfen. Ich habe mich, denke ich, trefflich gehalten, indem ich nicht mehr und nicht weniger that, als Jedermann sehen konnte. In der Hauptsache folge ich durchweg deiner Weisung, ziehe mich von den Geschäften zurück und suche mit Jedermann in Frieden zu leben.

Hinsichtlich der Besorgung der Bücher ist Tyrannio ein säumiger Mensch; ich will mit Chrysippus reden; allein es ist ein mühsames Geschäft und erfordert große Pünktlichkeit. Das erfahre ich an mir selbst, indem ich trotz der eifrigsten Bemühung doch zu Nichts komme. Wegen der lateinischen Bücher namentlich weiß ich gar nicht, wohin ich mich wenden soll; denn die Abschriften, die zum Verkauf kommen, sind voll von Fehlern; indeß will ich Nichts unterlassen, was sich thun läßt.

Crebrius befindet sich, wie ich dir schon geschrieben habe, zu Rom, und Leute, die alles Mögliche beschwören, melden mir, er sei dir vielfach verpflichtet.

Das Schatzkammergeschäft ist, denke ich, während meiner Abwesenheit bereinigt worden.

Du schreibst, du habest vier Tragödien in sechszehn Tagen vollendet, und willst noch von einem Andern borgen; willst auf Credit nehmen, und hast doch eine Elektra und trojanische Stücke geschrieben? Nur nicht gesäumt! Sei überzeugt: das bekannte Wort „Kenne dich selbst" will uns nicht bloß vor Ueberschätzung warnen, sondern auch auf die Vorzüge aufmerksam machen, die man selbst besitzt. Indeß bitte ich dich um Zusendung dieser neuen Stücke und der Erigone.

Dieß meine Antwort auf deine zwei vorletzten Briefe.

Cicero hatte in der letzten Zeit, wie es scheint, kurz nach einander, zwei Briefe von seinem Bruder erhalten, auf beide antwortet er, wie man aus den Schlußworten sieht, hier zugleich, und zwar so, daß die Antwort auf den zweiten kleineren §. 7 nur ein Anhängsel des größeren Antwortschreibens auf den ersten ist. Deßhalb haben die neueren Herausgeber insgesammt mit Recht ad Qu. 3, 5 und 6. als Einen Brief betrachtet. — Aus dem zu etwa einem Drittheil auf uns gekommenen und in neuerer Zeit entdeckten Werk vom Staat selbst sehen wir, daß Cicero es denn doch bei dem anfänglichen Plan belassen hat, nur daß er es statt in neun Bücher nur in sechs abgetheilt hat; auch treten darin neun, nicht bloß sechs, sprechende Personen auf, nämlich außer den hier angeführten noch Sp. Mummius, Bruder des Eroberers von Corinth, Q. Aelius Tubero selbst, und P. Rutilius Rufus, Consul 649. d. St. Da der Letztere oben Br. 147 auch genannt ist, und im Werke selbst als derjenige erscheint, der dem Cicero das Gespräch erzählt, so ist in unserem Text wohl eine Lücke anzunehmen. — Ueber Salustius s. m. die Anm. zum vorigen Brief, ebenso über die nachher erwähnten Chrysippus und Tyrannio, auch über die Angelegenheit mit der Besorgung der Bücher und mit der Schatzkammer. — Heraclides aus Pontus, ein griechischer Philosoph und Polyhistor ums J. 338 v. Chr., Schüler des Plato und Aristoteles, von dessen vielen Schriften aus allen möglichen Gebieten aber keine sich erhalten hat; wir haben nur Auszüge aus seinem Werk über die Gesetze, das wohl auch hier gemeint ist. Das Alterthum warf ihm Mangel an historischer Treue und die Sucht, wunderliche Fabeln anzubringen, vor, lobte aber die Form seiner Darstellung. Cicero scheint ihm zu verargen, daß er, obgleich nicht Staatsmann, sich selbst redend eingeführt habe. — Die Schrift von Aristoteles über den Staat haben wir noch.

Allem nach wünschte Quintus von seinem Bruder die Thaten Cäsar's in Britannien poetisch behandelt zu sehen. M. vgl. Br. 143. — Das in einem Vers ausgedrückte Ideal ist dem Homer Il. 6, 208. entnommen. — Von Cäsar will Cicero sagen, wenn derselbe ihm vielleicht auch nicht in dem Grade zugethan sei, als er selbst wünschen möchte, so habe er doch den Willen es zu sein, und nicht einmal dieß sei bei allen Anderen der Fall.

Cajus Vibius Pansa kam bekanntlich mit seinem Collegen Hirtius in der Schlacht bei Mutina um. — In Betreff des Gabinius thut sich Cicero auch hier darauf Etwas zu gut, daß er den Mittelweg eingeschlagen und nicht mehr und nicht minder gethan und geredet, als was Jedermann sehen konnte, s. v. a. nur öffentlich, nicht aber im Stillen gewirkt habe.

In der offenbar verdorbenen Stelle §. 6 lesen wir: **qui omnia abjurant** d. h. die Alles so gewiß wissen wollen, daß sie darauf schwören, **debere tibi (eum), valde renuntiant.**

Die §. 7 enthaltene Anspielung scheint mir nichts Anderes zu bedeuten, als was Cicero in diesem und anderen Briefen wiederholt sagt, daß der Bruder vorzugsweise poetisch begabt sei, und daher, zumal da er neuestens sich so produktiv gezeigt habe, nicht nöthig habe, von ihm zu borgen d. h. zu wollen, daß er die Thaten Cäsar's besinge. — Statt **Troadem** lesen wir mit Klotz: **Troadas.**

153.

An Ebendenselben.

ad Qu. 3, 7.

Tuscul. Landg., Ende Nov. 700 (54).

Rom und besonders die Appische Straße in der Gegend des Marstempels ist von einer außerordentlichen Ueberschwemmung heimgesucht worden; der Spazierweg des Crassipes sammt den Gärten und eine Menge Buden sind weggeschwemmt; Alles ist mit Wasser bedeckt bis zum öffentlichen Fischteich. Es tritt das Wort Homer's ins Leben:

Wann am herbstlichen Tag Zeus reißende Wasser herabgießt,
Wann er sich wider die Männer erhebt in grollendem Unmuth.

Denn von der Freisprechung des Gabinius gilt, [wenn es weiter heißt]:

Die mit Gewalt im Gericht Urtheil' und Gesetze verkehren,
Und ausstoßen das Recht, und strafende Götter verachten.

Doch ich habe ja beschlossen, derlei mich nicht anfechten zu lassen.

Wann ich wieder in Rom sein werde, will ich dir schreiben, was ich genau erkunde, insbesondere, wie es in Betreff einer Diktatur [des

Pompejus] steht; auch an Labienus so wie an Ligurius werde ich Briefe abgehen lassen.

Dieß schreibe ich vor Tag bei einem hölzernen Leuchterchen, das ich besonders gern habe, weil du es, wie man mir sagt, während deines Aufenthalts in Samus hast machen lassen. Lebe wohl, mein liebster und bester Bruder.

Die Verse sind aus Homer Il. 16, 385 ff. Die Uebersetzung ist, wie sonst auch, der dieser Sammlung angehörigen neuen Uebertragung von Donner entnommen. — T. Attius Labienus befand sich damals als Legat bei Cäsar in Gallien, wurde später von diesem als Präfekt über Gallia togata gesetzt, fiel aber doch nachgehends von ihm ab und gieng zur Pompejanischen Partei über. — A. Ligurius ein gemeinsamer Freund Cäsar's und Cicero's.

154.

An Trebatius.

ad fam. 7, 16.

Rom gegen Ende d. J. 700 (54).

Im „Trojanischen Pferd" heißt es, wie du dich erinnern wirst, am Schlusse:

Zu spät erst kommen zu Verstand —

Bei dir jedoch, alter Knabe, kann man nicht sagen: zu spät. Freilich, deine ersten Briefe mit ihrem halbtollen Heimweh haben des Verkehrten genug enthalten. Später aber bei dem Zug nach Britannien hast du eine feine Nase gehabt, daß du dich nach den dortigen Curiositäten nicht allzusehr hast gelüsten lassen; das tadle ich ganz und gar nicht. Jetzt aber hast du dich, wie es mir scheint, ganz in den Winterquartiere verkrochen und denkst somit nicht daran, dich von der Stelle zu rühren. Ja, ja:

In alle Wege muß Verstand man haben,
Das ist die schärfste Waffe.

Ich meines Theils, wenn ich überhaupt außer meinem Hause speisen möchte, würde die Einladung deines Freundes Cn. Octavius

nicht abgeschlagen haben; wiewohl ich freilich, als er mit seinen Einladungen zudringlich wurde, zu ihm sagte: Um Vergebung, wer bist du? Indeß, Scherz bei Seite, er ist in Wahrheit ein artiger Mensch; ich wollte, du hättest ihn mitgenommen.

Was ihr treibet und ob ihr in diesem Winter nach Italien kommen werdet, laß mich genau wissen. Balbus hat mich versichert, du werdest ein reicher Mann werden. Ob er dieß im römischen Sinne gemeint hat, daß du nämlich mit vollem Beutel kommest, oder im Geist des Stoischen Systems, wornach „Jeder reich ist, der Land und Luft genießen kann", wird sich in der Folge herausstellen. Leute, die aus euern Gegenden kommen, beklagen sich über deinen Hochmuth, weil du, wie sie sagen, auf Fragen keinen Bescheid gebest. Indeß hast du doch Ursache, vergnügt zu sein; denn es ist nur Eine Stimme, du seist der erste Rechtsgelehrte in Samarobriva.

Ueber das Drama mit dem Titel „das trojanische Pferd" s. m. Br. 125. Der Vers bezieht sich auf die Trojaner, weil sie die geraubte Helena nicht gleich Anfangs, sondern erst nach zehnjährigem Krieg herausgaben. — Die ersten Briefe des Trebatius werden auch Br. 135. 136. verhöhnt. Jetzt aber, heißt es, habe er bei Zeiten, also nicht, wie die Trojaner, zu spät erst klugen Verstand gezeigt, gemäß dem hier in einem poetischen Citat ausgedrückten Grundsatz: weit vom Schusse ist das Sicherste, oder wie Meister Falstaff sagen würde: Vorsicht ist der beste Theil der Tapferkeit. — Die ältere, von den meisten neueren Herausgebern nicht eben glücklich durch das noch Schwierigere in h. intectus verbesserte, Leseart in hibernis injectus hat Süpfle, wie mir scheint, mit Recht in Schutz genommen. Denn Cicero will offenbar eher den Trebatius noch einmal mit seiner Weichlichkeit aufziehen, als ihm Etwas über seinen Mangel an Kleidung sagen. — Ueber Octavius vgl. m. Br. 142. — In den Winterquartieren im cisalpinischen Gallien, an der Gränze von Italien, in Ravenna oder Luca, nahm Cäsar gewöhnlich die Huldigungen seiner von Rom herströmenden Günstlinge in Empfang. Im Winter 700 auf 701 hinderte ihn ein Aufstand im niederländischen Gallien daran. — Ueber Balbus s. m. Br. 145. §. 12. — „Bescheid geben" ironisch und doppelsinnig mit Anspielung auf den Beruf des Rechtsgelehrten, sofern er keine Gelegenheit habe, juridische Gutachten abzugeben. — In Samarobriva, d. h. Stadt an der Samaro (Samme), der Hauptstadt des belgischen Galliens, h. z. T. Amiens, hielt Cäsar gewissermaßen Hof und versammelte die Großen der Provinz um sich.

155.

An Atticus.

4, 17.

Rom, Ende Nov. 700 (54).

Wie freute mich dein Brief, den ich so sehnlich erwartet, wie die Kunde deiner baldigen Ankunft! Das heiße ich einmal pünktlich und gewissenhaft sein Wort halten. Wie köstlich diese Seefahrt! Ich muß sagen, es war mir sehr bange darauf, wenn ich an die Lederdecken dachte bei deiner letzten Ueberfahrt. Indeß, wenn mich nicht Alles täuscht, werde ich dich früher sehen, als du schreibst. Denn du hast, wie ich vermuthe, gedacht, deine Frauenzimmer befinden sich in Apulien; nun dem aber nicht so sein wird, was sollte dich dort aufhalten? Dem Vestorius mußt du freilich einige Tage widmen, um nach einer so langen Zwischenzeit dich wieder an attischer Feinheit in römischer Zunge zu erlaben. Doch eile nur geflügelten Schrittes hieher, um der leibhaften Schwester meines Ideals von einer Republik deinen Besuch zu machen! Ich denke dabei an die Gelder, die vor der Wahlversammlung Zunft für Zunft an Einem Orte ganz öffentlich vertheilt worden sind, und weiter, wie Gabinius losgesprochen worden ist. Meinetwegen komme er noch mehr ans Brett.

Auf deine Anfrage in Betreff des Messala weiß ich nicht was ich antworten soll. Noch nie habe ich Candidaten [des Consulats] erlebt, die einander so die Wage gehalten hätten. Auf welche Mittel Messala rechnen kann, weißt du. Den Scaurus hat Triarius in Anklagestand versetzt. Offen gestanden, Sympathie für ihn ist nicht in hohem Grade erweckt worden. Doch steht seine Aedilität in ziemlich dankbarer Erinnerung und das Andenken an seinen Vater gibt ihm Gewicht bei den Tribus vom Lande. Die zwei plebejischen Bewerber halten sich dadurch die Stange, daß Jeder eine doppelte Stütze hat; dem Domitius nämlich kommen seine vielen Freunde, doch nicht minder die Spiele zu Statten, die ihn sehr beliebt gemacht haben, wogegen Memmius Cäsar's Soldaten zur Empfehlung hat und auf den

Einfluß des Pompejus sich stützt. Wenn der Letztere hiedurch noch kein Uebergewicht bekommen sollte, so denkt man, es werde sich irgend Jemand finden, der die Wahlversammlung noch so lange bei Seite drängt, bis Cäsar ankommt, zumal da Cato freigesprochen worden ist.

Von meinem Bruder Quintus und von Cäsar habe ich am 24. Oktober Briefe erhalten, die den 26. September von der Britannischen Küste datiert waren. Mit Britannien war man fertig, hatte sich Geißeln stellen lassen, zwar keine Beute gemacht, aber dem Lande eine Contribution an Geld auferlegt. Das Heer sollte eben von dort zurückgebracht werden. Q. Pilius ist bereits zu Cäsar abgegangen.

Du aber, mein Freund, wenn du mich und die Deinigen noch lieb hast, wenn man irgend auf dein Wort sich soll verlassen können, sogar schon wenn du nur deinen eigenen Vortheil ins Auge zu fassen gedenkst, mußt du nothwendig schon auf dem Wege hieher, ja bereits in nächster Nähe sein. Ich versichere dich, daß es mir große Entbehrung ist, dich noch nicht bei mir zu haben. Ist es ein Wunder, daß michs so nach dir verlangt, da ich schon den Dionysius so sehr vermisse? Ja ich und meine Kleine werden ihn dir, sobald es Zeit sein wird, dringend abfordern.

Der letzte Brief, den ich von dir erhielt, war aus Ephesus, vom neunten August.

Atticus kehrte jetzt aus Asien und Epirus zurück. Auf der Hinfahrt hatte er wegen der stürmischen Witterung zum Schutz eine Menge „Lederdecken" verwenden müssen. Sein Rückweg führte ihn in der Nähe von Puteoli vorbei, wo Vestorius (m. vgl. B. III.) ein Landgut hatte. Bei diesem, scherzt Cicero, werde Atticus natürlich einige Tage sich aufhalten müssen, und, fährt er in ähnlichem Tone, aber mit bitterer Ironie fort, in Rom treffe er dann Alles in so trefflichem Stande, als ob das in Cicero's Schrift vom Staat geschilderte Ideal bereits verwirklicht wäre. Als Belege werden angeführt die Bestechungen der Consulatscanditaten (m. vgl. über dieselben Br. 114 u. a.), und die Losſprechung des Gabinius. Wir lesen, ohne den Text wesentlich ändern zu müssen: Quin tu advolas .... germanam? Putavi de numis .... Gabinium. Detur esse valiturum. — Mehr verdorben ist offenbar die Stelle §. 2. Hier folgen wir der Verbesserung von Klotz: — — adjuvetur tamen non minus gratissimo munere, — — — Pompeji gratia nitatur. Behält man Gallia bei, so hat man an den Anhang zu denken, den Pompejus von seinem

Vater her im diesseitigen Gallien hatte. — Die Tribus vom Lande hatten in den Tributcomitien durch ihre Anzahl (31 gegen 4), in den Centuriatcomitien durch ihr Vermögen das Uebergewicht. Ueber die meist aus gemeinem Volk bestehenden städtischen Tribus vgl. m. Br. 21. — Der Vater Scaurus ist der oft erwähnte princeps senatus. Der Sohn hatte als Aedil 696 Spiele mit außerordentlicher Pracht gefeiert. Von der Anklage wegen Erpressung mittelst der Vertheidigungsrede Cicero's i. J. 700 losgesprochen (Br. 147), muß er nach einer Andeutung Quintilian's wegen seiner Wahlumtriebe abermal angeklagt, von Cicero in einer weiteren Rede vertheidigt, aber dann verurtheilt worden sein. Sollte dieß in Folge der hier erwähnten Anklage des Triarius erfolgt sein? — Der Volkstribun Cato war eben Einer von denen, welche bisher die Comitien hinausgeschoben hatten. — Pilius Schwager des Atticus.

156.

An den Bruder Quintus.

ad Qu. 3, 8.

Rom zu Ende d. J. 700 (54).

Deinen vorletzten Brief mit seinem Inhalt voll Unmuths und Klagen, so wie einen andern in demselben Ton, den du, wie du sagst, Tags zuvor dem Labienus mitgegeben, der aber noch nicht angekommen ist, habe ich nicht nöthig zu beantworten. Denn dein neuestes Schreiben hat mich dieser Unannehmlichkeit völlig enthoben. Ich beschränke mich auf die Erinnerung und Bitte, du möchtest bei deinen Unannehmlichkeiten, Beschwerden und Entbehrungen den Zweck dir vorhalten, den wir bei deinem Abgang im Auge hatten. Es waren ja nicht etwa unbedeutende, gewöhnliche Vortheile, die uns dazu bestimmten. Was war es, was wir um den Preis unserer Trennung zu erkaufen gedachten? In der Gewogenheit des bestgesinnten und einflußreichsten Mannes beabsichtigten wir uns die sicherste Stütze zu verschaffen, um uns für alle Fälle eine würdige Stellung zu wahren. Hoffnung ist ein werthvolleres Kapital, als baares Geld; bei Allem, was man sonst zusammenbringt, muß man auf Verlust gefaßt sein. Wenn du darum recht oft dir zu Gemüthe führst, auf was wir bei unserem früheren Plan und unserer Hoffnung gerechnet haben, wirst du die Beschwerden dieses deines Kriegsdienstes und alles Andere, woran du

Anstoß nimmst, leichter zu ertragen wissen. Auch kannst du dich ja davon losmachen, sobald du willst. Der rechte Zeitpunkt dazu ist zwar noch nicht gekommen, jedoch bereits näher gerückt.

Weiter muß ich dich warnen, keinem Brief Etwas anzuvertrauen, was uns, wenn es unter die Leute käme, Unannehmlichkeiten bereiten könnte. Es gibt Vieles, was ich lieber nicht wissen, als in einer Weise erfahren will, die uns in irgendwelche Gefahr bringt. Mehreres will ich an dich schreiben, wenn sich, wie ich hoffe, mein Sohn wieder wohl befindet und ich dann innerlich ruhiger bin.

Sei so gut mich wissen zu lassen, wem ich fortan meine Briefe an dich mitgeben soll, ob den Briefboten Cäsar's, daß dieser sie dann sogleich an dich befördert, oder denen des Labienus; denn wo eure Nervier sind und wie weit es bis zu ihnen ist, weiß ich nicht.

Was du mir von der Geistesstärke und festen Haltung geschrieben hast, welche Cäsar bei seinem großen Verluste bethätigt hat, habe ich mit großem Vergnügen gelesen.

Du bestehst darauf, ich solle das bewußte angefangene Gedicht vollenden. Nun bin ich zwar durch Geschäfte und noch mehr durch meine jetzige Gemüthsstimmung in dieser Arbeit gehindert, weil aber Cäsar aus einem meiner Briefe an dich erfahren hat, daß ich sie begonnen habe, will ich mich wieder daran machen und die Muße, die mir das gegenwärtige Dankfest bietet, benützen, sie zu vollenden. Daß in dieser Festzeit nun auch unser Messala und die Anderen Ruhe von ihren Anfechtungen bekommen haben, freut mich höchlich, so wie ich mich mit euch Eins weiß, wenn ihr mit Bestimmtheit darauf rechnet, er werde nebst Domitius das Consulat davon tragen. Für Messala will ich dem Cäsar gutstehen. Indeß setzt Memmius seine Hoffnung auf Cäsar's Ankunft; ich glaube aber, er verrechnet sich; Cäsar wenigstens hat kein warmes Interesse für ihn. Den Scaurus aber hat Pompejus schon längst fallen lassen. Die Comitien sind vertagt; sie werden in ein Interregnum fallen. Das Gerücht von einer Diktatur ist den Wohlgesinnten unerfreulich, mir noch mehr das, was man laut spricht. Indeß die ganze Sache erweckt einerseits Besorgnisse, während andererseits keine warme Theilnahme dafür mehr vorhanden ist. Pompejus erklärt ganz bestimmt, er wolle nicht, früher hat er sich aber wiederholt gegen mich gerade in entgegengesetzter Richtung ausgespro-

chen. Hirrus wird, wie es scheint, den Antrag stellen. Gute Götter, welch ein abgeschmackter Mensch! wie in sich selbst verliebt, und wahrlich ohne Nebenbuhler! Den Crassus Junianus, der mir sehr ergeben ist, hat Pompejus durch meine Vermittlung abgeschreckt [sich bei dieser Angelegenheit mit der Diktatur zu betheiligen]. Ob er will oder nicht will, läßt sich schwer ausmitteln. Wenn jedoch Hirrus dafür wirkt, wird er Niemand überzeugen, daß er wolle. Anderes Politisches bespricht man gegenwärtig nicht; jedenfalls ist Nichts zur Verhandlung gekommen.

Der Tod des Sohnes von Serranus Domesticus, dessen Leichenbegängniß am 24. November gehalten wurde, hat viel Trauer und Theilnahme erweckt. Der Vater hielt eine Lobrede, die ich ihm verfaßt habe.

Nun noch Etliches von Milo: Pompejus thut Nichts für ihn und Alles für Gutta, sagt auch, er wolle es dahin bringen, daß auch Cäsar für ihn sein Gewicht in die Wagschale lege. Das ists, wovor dem Milo graut, und das nicht mit Unrecht, und wenn Pompejus Diktator werden sollte, so hat er beinahe gar keine Hoffnung mehr. Unterstützt er den [Tribunen], der sich der Diktatur widersetzt, mit seinem thatsächlichen Einschreiten und Schutz, so fürchtet er, an Pompejus einen Feind zu haben; thut er es nicht, so hat er Angst, die Sache werde mit Gewalt durchgesetzt. Er trifft Anstalten zu ganz prachtvollen Spielen, so prächtigen, sage ich dir, wie sie noch Niemand mit mehr Aufwand gegeben hat; eine zwei- und dreifache Thorheit, da man sie nicht fordert, theils weil er schon [als Aedil] eine prachtvolle Vorstellung veranstaltet hatte, theils weil er die Mittel nicht hat, theils weil er ja nur Erbschaftsvertheiler ist, oder wenigstens sich als solchen, nicht aber als Aedil [was er nicht mehr war] hätte betrachten können.

Nun habe ich dir so ziemlich Alles geschrieben. Lebe wohl, mein theuerster Bruder.

Der Zug Cäsar's nach Britannien war mit großen Beschwerden verbunden, und brachte dagegen die großen Vortheile an Beute nicht, welche die Legaten und andere Offiziere, und so auch Qu. Cicero, sich davon versprochen hatten. Selbst die gehoffte Ruhe der Winterquartiere in Gallien wurde durch

einen Aufstand der Belgier gestört (Cäs. de b. gall. 5 Buch.) Und obgleich Quintus erwünschte Gelegenheit fand, gegen die Nervier (im späteren Hennegau) sich auszuzeichnen und seinem Oberfeldherrn durch Tapferkeit und Umsicht sich zu empfehlen, war doch theils seine dortige Lage und Aufgabe eine schwierige, theils verdroß es ihn, seine sonstigen Wünsche in Betreff äußerer Vortheile nicht befriedigt zu sehen. Cäsar dagegen bewies auch damals seine Geistesstärke gegenüber von mancherlei Unglücksfällen in jenem Feldzug, insbesondere aber auch bei dem Verlust seiner fünf Jahre zuvor an Pompejus verheiratheten Tochter Julia. Das Dankfest war wahrscheinlich dem Cäsar wegen seines Siegs über Ambiorix zuerkannt worden. In den Zeiten solcher Feier waren nicht allein Gerichtsferien, sondern es durften auch (m. vgl. Br. 104. 105.) keine Verhandlungen mit dem Volk gepflogen werden, was Beides den, wegen ihrer Umtriebe angeklagten und für Aufschub der Wahl gestimmten, Consulatscanditaten zu Statten kam. Ueber diese, die Diktatur und das bevorstehende Interregnum s. m. Br. 147. 148. u. A. — Crassus Junianus, ein durch Adoption in die Crassische Familie aufgenommener Junier, und Gutta sind zwei nicht weiter bekannte Persönlichkeiten. — Milo hatte als Erbschaftsvertheiler das Vermögen eines Verstorbenen, der gerade Aedil war, unter die Miterben auszutheilen. Um nun seine auf Erwerbung der Volksgunst und damit auf Erlangung des Consulats berechneten Spiele, für die er „drei Erbgüter aufwendete," zu rechtfertigen, schützte er vor, er thue dies als Haupterbe des im Amte verstorbenen Aedilen, dessen Schuld an das Volk er abzutragen habe.

157.

An Ebendenselben.

ad Qu. 3, 9.

Rom, December 700 (54).

In Betreff [der Vertheidigung] des Gabinius durfte ich von allem dem Nichts thun, was du dir in deiner liebenden Fürsorge ausgedacht hattest. [In diesem Fall müßte ich mit Homer sagen]:

„Dann öffne sich weit mir die Erde".

Was ich that, geschah, wie Jedermann fühlt, mit der größten Würde und Milde zugleich. Ich habe ihm nicht hart zugesetzt, aber auch nicht aufgeholfen. Mein Zeugniß gab ich mit allem Nachdruck, ab außerdem aber verhielt ich mich ruhig. Daß der Gerichtsspruch so [illegible]ählich und staatsverderblich ausfiel, habe ich möglichst leicht ge-

nommen. Davon wird mir jetzt erst der volle Gewinn, indem die gegenwärtigen traurigen Zustände des Vaterlandes und die allen Gesetzen Trotz bietende Frechheit, über die ich sonst vor Aerger hätte bersten mögen, mich jetzt ganz ungerührt lassen. Denn etwas Heilloseres, als diese verwegenen Menschen und die gegenwärtige Zeit, läßt sich gar nicht denken. Da es denn einmal mit der Republik dahin gekommen ist, daß man daran keine Freude mehr haben kann; so weiß ich nicht, warum ich ihretwegen mich ärgern sollte. Die Wissenschaften, meine Studien, das geschäftsfreie Leben nebst meinen Landgütern, vor Allem aber unsere beiden Jungen machen meinem Herzen Freude. Das Einzige, was mich beängstigt, ist Milo. Ich wünschte nur, es möchten meine Besorgnisse mit seinem Consulat ein Ende nehmen. Ich werde zu seinen Gunsten ebenso Allem aufbieten, wie seiner Zeit bei meiner eigenen Bewerbung, und du wirst, wie bisher, von deinem Posten aus die Sache unterstützen. Uebrigens steht es mit seiner Angelegenheit im Ganzen gut, wenn ihm nicht geradezu ein Gewaltstreich seine Hoffnungen vereitelt; für seine Vermögensverhältnisse aber fürchte ich;

„er tobt ja ganz unerträglich",

läßt sich die Spiele dreißig Millionen Sesterzen und darüber kosten! Was er in diesem Einen Punkt Unüberlegtes thut, will ich in meinem Theil so gut als möglich tragen helfen, und ebenso ist es an dir, nach deinen Kräften zu thun, was du kannst.

Wenn ich Etwas von unruhigen Zeiten schrieb, die das kommende Jahr uns bringen könnte, so wollte ich dieß von dir nicht so verstanden wissen, als hätten wir persönlich Etwas zu befürchten, sondern hatte nur die politischen Zustände im Allgemeinen im Auge. In dieser Hinsicht weiß ich zwar keine Vorsorge zu treffen, doch auch aller Sorge mich zu entschlagen, ist mir kaum möglich. Wie sehr ich wünsche, daß du in deinem Schreiben alle Vorsicht beobachtest, magst du daraus abnehmen, daß ich dir nicht einmal von den politischen Umtrieben schreibe, die gegenwärtig ganz offenkundig vor sich gehen, nur damit Niemand an meinen Briefen Anstoß nehme, wenn diese etwa in unrechte Hände kämen. Der Besorgniß für unsere persönlichen Verhältnisse möchte ich dich also, wie gesagt, ganz enthoben wissen; wie sehr dich aber immerdar das allgemeine Wohl anficht, ist mir wohl bekannt.

Unsern Messala sehe ich schon als Consul; wird ers durch einen Interrex, so entgeht er einer gerichtlichen Untersuchung, geschieht es durch einen Diktator, so hat er doch Nichts zu befürchten. Gehaßt wird er ja nicht. Das warme Interesse des Hortensius wird ihm sehr zu Statten kommen.

In der Lossprechung des Gabinius sieht man allgemein ein Gesetz, das [jeder Gesetzesübertretung] Straflosigkeit zusichert. Im Vorbeigehen sei bemerkt: in Betreff eines Diktators ist doch noch kein entscheidender Schritt geschehen. Pompejus ist nicht da; Appius trübt das Wasser, während Hirrus Anstalten trifft [zu Gunsten des Plans]; man zählt schon Manchen auf, der Einsprache thun werde; das Volk kümmert sich nicht darum; die Ersten im Staat wollen es nicht; ich verhalte mich ruhig.

Das Versprechen, das du mir hinsichtlich der Leibeigenen gibst [die du mir zuschicken wollest], ist mir ein neuer Beweis deiner liebenden Fürsorge; es fehlt mir wirklich daran, wie du schreibst, in Rom wie auf meinen Landgütern. Allein ich muß dich dringend bitten, lieber Bruder, nur in so weit auf mein Interesse bedacht zu sein, als es vollkommen auch deinem Interesse angemessen ist und dein Vermögen es erlaubt.

Ueber das, was du von dem Briefe des Vatinius schreibst, mußte ich lachen. Allein ich weiß ja, welcher Aufmerksamkeit ich mich von ihm zu erfreuen habe, so daß ich solche Aeußerungen von Gehäßigkeit von seiner Seite nicht allein zu verschlucken, sondern auch zu verdauen weiß.

Du sagst, ich solle das bewußte Gedicht fertig machen; ich habe ein, wie mir wenigstens scheint, hübsches Epos an Cäsar fertig, sehe mich aber noch nach einem zuverlässigen Boten um, damit es nicht geht, wie mit deiner Erigone, der einzigen Person, die, seit Cäsar das Obercommando hat, auf dem Weg aus Gallien nicht sicher gereist ist.

— — — —

Wie? wenn ich keinen guten Bruchstein habe, soll ich das ganze Gebäude einreißen lassen? und doch gefällt mir dasselbe täglich besser, insbesondere der untere Säulengang und die Gemächer daran machen sich gut. Mit deinem Arcanum hast du Plane, daß ein Cäsar, oder,

bei meiner Ehre, selbst ein noch feinerer Kunstkenner nichts Schöneres hinstellen könnte. Zu solchen Bildern, zu der Palästra, dem Fischteich und Wassergraben gehört ja mehr als Ein Philotimus, und auch viele Diphilusse reichen da nicht aus.

Ueber das Testament des Felix würdest du dich noch mehr beklagen, wenn du Alles wüßtest. Es hat nämlich er selbst oder sein Sklave Sicura das Versehen begangen, statt der Urkunde, die er zu versiegeln meinte und in der man an der Bestimmung, ein Zwölftheil solle uns zufallen, einen ganz festen Anhaltspunkt hat, eine andere zu versiegeln, die Nichts gelten sollte: Ich will's ihm gedenken! Doch sei es drum, wenn wir uns nur wohl befinden.

Deinen Cicero empfiehlst du meiner Liebe; er besitzt sie schon, wie er sie verdient und ich es für meine Pflicht erkenne. Ich lasse ihn aber aus meinem Hause fort, theils um ihn nicht von seinen Lehrern ferne zu halten, theils weil seine Mutter Pomponia fortgeht und mir ohne sie vor der großen Eßlust des Jungen bange ist. Allein wir sind dennoch sehr viel beisammen. Jetzt habe ich alle Punkte beantwortet. Lebe wohl, mein liebster, bester Bruder!

Ueber Gabinius s. m. die zunächst vorangehenden Briefe. Quintus hatte wahrscheinlich dem Bruder ein noch weiter gehendes Entgegenkommen dem Gabinius gegenüber, wo nicht eine Schutzrede für ihn angerathen, aus Furcht, es könnte demselben von Seiten der Triumvirn zu sehr verargt werden, wenn er sich fortwährend sträube, den Gabinius zu vertheidigen. — Der vollständige Vers steht Hom. Il. 4, 182. Der folgende (§. 2.) Od. 9,352. Für Milo war Cic. in Angst, nicht allein weil Pompejus seiner Bewerbung um das Consulat entgegen war, sondern auch weil, wie Cic. halb und halb fürchtet, es nur der Anfang weiterer Verwicklungen geworden wäre, wenn Milo seinen Wunsch erreicht hätte.

Ueber die drohenden Stürme des kommenden Jahres und die in Aussicht stehende Diktatur des Pompejus s. m. Br. 151. 148. 156. u. a. — Würde Messala durch einen Interrex gewählt, so könnte er sogleich sein Amt antreten und dann nicht mehr angeklagt werden; ein Diktator dagegen hätte darauf dringen können, daß er nicht vor der Anklage und Lossprechung das Consulat antrete. Aber auch in diesem Falle sei Nichts für ihn zu fürchten, weil er nicht gehaßt werde. — Q. Hortensius Hortalus, der bekannte Redner, kam wirklich drei Jahre später bei der Vertheidigung dieses seines Neffen Messala in Verlegenheit, indem er sich kurz vor seinem

Tode eine ernste Mißbilligung des Volkes zuzog. — Ueber Appius und Hirrus s. m. außer dem vorangehenden Brief besonders Br. 147—149.

Es scheint, Quintus habe Leibeigene, vielleicht Gefangene von den Feldzügen Cäsar's, aufgekauft und dem Bruder zum Geschenk gemacht. — Ueber Vatinius s. m. Br. 143. 150. Derselbe hatte wahrscheinlich nicht im freundlichsten Sinne über Cic. an Cäsar geschrieben. Die Aeußerung über ihn ist absichtlich zweideutig gehalten. Dem Cäsar aber macht Cic. §. 6. ein feines Compliment.

Ueber Arcanum, Philotimus, Diphilus, (diese zwei Freigelassene und Baumeister) s. m. Br. 145. — Der sonst nicht bekannte Felix hatte, wie es scheint, die beiden Cicero in seinem Testament zu Zwölftheilserben eingesetzt, durch ein Versehen aber ein anderes Exemplar des Testaments, das diese Bestimmung nicht enthielt, versiegelt, so daß die Brüder keine rechtlichen Ansprüche an die Erbschaft hatten. — Am Schluß des Briefs lesen wir mit den meisten Herausgebern quod mater [Pomponia] discedit.

158.

An Trebatius.

ad fam. 7, 10.

Rom, December 700 (54).

Ich ersehe aus deinem Schreiben, daß unser Cäsar dich für einen gewaltigen Rechtsgelehrten hält. Du darfst dir Glück wünschen, daß du in die dortige Gegend gekommen, wo du dafür angesehen wirst, Etwas zu verstehen. Wärest du auch noch nach Britannien gegangen, wahrlich auf der ganzen großen Insel wäre kein Mann von mehr Kenntnissen gewesen. So viel ist jedoch gewiß — ich muß in dem scherzhaften Tone fortfahren, den du ja mir selbst angegeben hast — ich bin ein wenig eifersüchtig auf dich, daß du ohne dein Zuthun sogar berufen worden bist von einem Manne, welchem zu nahen andere Leute sich nicht einfallen lassen dürfen, nicht weil er stolz wäre, sondern wegen seiner vielen Geschäfte. Du hast mir ja aber in deinem Briefe kein Wort über deine Angelegenheiten geschrieben, die mir doch wahrlich ebenso am Herzen liegen, wie meine eigenen. Ich bin sehr in Besorgniß, du möchtest in dem Winterquatier frieren; deßhalb ist mein Spruch, du solltest dir einen tüchtigen Ofen anschaffen, und dasselbe Gutachten gaben auch Mucius [Scävola] und Manilius, ab, zumal

da du an [wärmenden] Kriegsmänteln keinen Ueberfluß habest. Uebrigens habt ihr jetzt in eurem Gallien, wie ich höre, heiß genug bekommen, eine Nachricht, die mich wahrlich für dich sehr besorgt gemacht hat. Indeß bist du als Kriegsheld weit vorsichtiger, denn als Rechtsanwalt; hast du ja doch, ein so großer Freund vom Schwimmen du bist, nicht auf dem Ocean schwimmen, noch auch, während man dich sonst nicht einmal von einem Andabaten wegbringen konnte, die britischen Wagenkämpfer mit ansehen wollen. Doch genug des Scherzes!

Wie eingehend ich deinetwegen an Cäsar geschrieben habe, weißt du; wie oft, weiß ich. Indeß habe ichs, ich gestehe es, seit einiger Zeit nicht mehr gethan, damit es nicht den Anschein habe, als setze ich in die Gesinnung des überaus gefälligen und mir so wohlgeneigten Mannes ein Mißtrauen. Doch in meinem allerletzten Schreiben an ihn glaubte ich ihn wieder mahnen zu müssen und habe es auch gethan. Was ich damit ausgerichtet habe, sei so gut mir mitzutheilen, und zugleich, wie es überhaupt mit dir steht und was du irgend für Plane hast. Denn ich wünsche, von dir zu erfahren, was du treibst, welche Aussicht du hast, wie lange du glaubst daß deine Abwesenheit von uns noch währen werde. Denn du darfst überzeugt sein, daß ich mich über deine Trennung von uns einzig mit dem Gedanken tröste, daß dadurch dein Wohlstand gefördert wird; ist das aber nicht der Fall, so wären wir Beide die größten Thoren, ich, daß ich dich nicht nach Rom zurückrufe, du, daß du nicht hieher eilst. Wahrlich eine einzige ernsthafte oder scherzhafte Stunde, die wir mit einander zubringen, wird mehr werth sein, als nicht allein die Feinde [in Gallien], sondern als selbst unsere guten Brüder, die Häduer. Setze mich darum nur über Alles möglichst bald in Kenntniß.

„Durch Trost, Rath oder That werd' ich dir bald geholfen haben."

Es gehört zum Tone des Scherzes, den Cic. in den meisten Briefen an **Trebatius**, m. vgl. Br. 132 u. a., anschlägt, daß er sich hier zum Beweis für eine ganz natürliche und klare Sache auf das **Gutachten** der zwei berühmten **Rechtsgelehrten** beruft. Es soll damit das Uebermaß in solchen juridischen Citaten von Autoritäten verhöhnt werden. — **Andabaten**, eine, wie es nach unserer Stelle scheint, wenig geachtete Classe von Fechtern, welche

zu Pferd oder zu Wagen mit verbundenen Augen auf einander einhieben. — Die aus Cäsar's Denkwürdigkeiten bekannten Häduer (Aeduer) waren ein ansehnliches Volk im Celtischen Gallien (Burgund), das zuerst unter den dortigen Völkern mit den Römern ein Bündniß schloß. Sie waren jedoch nicht immer zuverläßige Freunde, daher die Anspielung ironisch zu verstehen ist. — Der Vers ist aus Terenz, Selstpeiniger 1, 1, 34.

159.

An Valerius, den Rechtsgelehrten.

ad fam. 1, 10.

Rom, December 700 (54).

Ich wußte ja nicht, warum ich dir den Gefallen [mit diesem Ehrennamen] nicht thun sollte, zumal da man in unsern Tagen mit kecker Vordringlichkeit weiter kommen kann, als mit verständiger Einsicht. Unserem Lentulus habe ich schriftlich in deinem Namen warmen Dank gesagt. Indeß wünschte ich, du hörtest einmal auf, den Dienst meiner Briefe in Anspruch zu nehmen, und sähest einmal wieder persönlich nach mir. Ich wäre an deiner Stelle lieber an einem Ort, wo du neben Andern Etwas gilst, als dort, wo du der Einzige bist, der dafür angesehen wird, Etwas zu verstehen. Indeß sagen Leute, die aus euern Gegenden kommen, du seist theils hochmüthig, sofern du keinen Bescheid gebest, theils habest du die Leute zum Besten, indem du schlechten ertheilest. Uebrigens möchte ich jetzt lieber mündlich mit dir scherzen. Komme also je bälder je lieber, ohne vorher dein Apulien zu besuchen, damit wir im Stande sind, uns über deine glückliche Ankunft zu freuen. Denn dort in deiner Heimath gienge es dir bei deiner Ankunft, wie dem Ulysses, daß du Keinen von den Deinigen wieder erkennen würdest.

Der hier genannte Valerius, sonst nicht näher bekannt, scheint von Cicero (m. vgl. auch Br. 172) den Titel Rechtsgelehrter mehr zum Scherz erhalten zu haben, wahrscheinlich um ihn dafür zu strafen, daß er in der Provinz sich als Jurist breit machte. Er wird, wie Trebatius Br. 154,

darüber mitgenommen, daß er dort keine Gelegenheit zu rechtlichen Gutachten finde, und wenn er eines zu geben habe, schlechten Bescheid ertheile. Auch spiele er so den vornehmen Herrn, daß er, wenn er heimkehre, seine Landsleute in Apulien gar nicht mehr kennen werde, wie dieß dem Ulysses begegnet sei. Dieser hat bekanntlich die Seinigen wohl erkannt, wurde aber von ihnen nicht gekannt; Cic. dreht indeß die Sache wohl absichtlich um, eben weil er über die Großthuerei des T. scherzen wollte.

160.

An Trebatius.

ad fam. 7, 12.

Rom zu Anfang d. J. 701 (53).

Es war mir schon eine Zeit lang befremdlich, warum du wohl mir nicht mehr schreibest. Nun hat mir mein Pansa berichtet, du seist ein Epicureer geworden. Eine rühmliche Fahne das, zu der du geschworen hast! Was hättest du erst gethan, wenn ich dich, statt nach Samarobriva, nach [dem üppigen] Tarent gesandt hätte? du wolltest mir schon dazumal nicht gefallen, als du den Vertheidiger der Ansicht meines Freundes Sejus machtest. Aber wie willst du denn das bürgerliche Recht wahren, wenn du [nach deinen jetzigen Grundsätzen] Alles nur um deiner selbst, nicht aber um deiner Mitbürger willen thust? Was soll es ferner mit der bekannten Vertrauensformel werden? „maßen es unter ehrlichen Leuten ehrlich soll gehalten werden." Denn was ist von Einem zu halten, der Alles nur um seiner selbst willen thut? Wie willst du feststellen, was Rechtens ist bei „Vertheilung eines Gemeinsamen", da von Gemeinsamem nicht die Rede sein kann, wenn das eigene Vergnügen durchweg das Maßgebende sein soll? Und wie wirst du dir beim Jupiter Lapis schwören mögen, da du so gewiß weißt, Jupiter könne auf Niemand zürnen. Wie wird es ferner der Bevölkerung von Ulubrä gehen, wenn du der Ansicht huldigst, man dürfe sich nicht mit Staatsgeschäften abgeben? So wisse denn: bist du völlig von uns [unserer Philosophie] abtrünnig, so ist es mir leid; findest du es aber angemessen, dem Pansa nach dem Mund zu reden,

so verzeihe ich dir. Nur schreibe mir einmal, was du treibst und was ich für dich thun oder besorgen solle.

C. Vibius Pansa, der bekannte Consul des J. 711, war damals mit J. Cäsar in Gallien. — Der in den Handschriften verdorbene Name des hier erwähnten „Freundes" ist wohl nicht, wie Klotz will, Salius, sondern Sejus. Ein solcher kommt als Freund Cicero's, des Atticus und Varro auch sonst vor: ad Fam. 9, 7., ad Att. 5, 13. 12, 11., Off. 2, 17., Varro de r. r. 3, 2, 7. — Die angeführte Vertrauensformel, wie andere dem Naturrecht entnommene und bei Schiedsgerichten übliche Formeln bespricht Cicero auch in dem Buch über die Pflichten 3, 17. — Beim Jupiter Lapis schwören heißt entweder bei dem Kieselstein schwören, den man als Symbol des Blitzes betrachtete und dem Jupiter statt des Donnerkeils in die Hand gab, oder bei dem großen Stein, um den man in den ältesten Zeiten sich zum Gottesdienst versammelte (m. vgl. ähnliche Vorstellungen des orientalischen Alterthums, die sogenannten *βαιτύλια*, den Stein in der Kaaba zu Mekka u. dergl.) und der dann später für die Gottheit selbst gehalten wurde. Eine hierauf bezügliche Schwurformel lautete: „wenn ich mit Wissen den Eid breche, möge mich Jupiter auf gleiche Weise wegwerfen aus meinem Besitz, wie ich diesen Stein wegwerfe". Hieraus würde folgen, daß der Schwörende jedenfalls einen beweglichen Stein in der Hand hatte. — Zwei Hauptsätze der Epikureischen, das höchste Gut in das geruhige Leben setzenden Philosophie waren: Die Götter sind leidenschaftslos, zürnen nicht und bekümmern sich überhaupt Nichts um die Menschen und die Welt, und sodann: *λάθε βιώσας*, d. h. halte dich ferne von dem öffentlichen Leben und seinen Geschäften. — Ulubrä eine kleine sogenannte Präfekturstadt in der Nähe der pomptinischen Sümpfe in Latium, deren Patron Trebatius war, Br. 163.

161.

An Ebendenselben.

ad fam. 7, 11.

Rom 701 (53).

Wärest du nicht schon früher von Rom weggegangen, so würdest du sicherlich jetzt es verlassen. Denn wer bedarf bei so viel Zwischen=regierungen eines Rechtsgelehrten? Ich meines Theils möchte Jedem, der wegen Schulden verklagt ist, den Rath geben, sich allemal von jedem

einzelnen Interrex zwei gerichtliche Fristen zu erbitten. Nicht wahr, ich habe schöne Fortschritte im Rechtswesen in deiner Schule gemacht? Doch sag' mir, mein Bester, was treibst du, wie geht es? Du schlägst ja, wie ich sehe, bereits einen scherzhaften Ton in deinen Briefen an. Das sehe ich noch lieber, als was an den Bildern auf meinem Tusculanum zu sehen ist. Indeß möchte ich wissen, was dahinter steckt. Du schreibst zwar, du werdest von Cäsar zu Rath gezogen, aber lieber wäre es mir, du würdest von ihm gut berathen. Geschieht dieß oder kannst du für die Zukunft darauf rechnen, so halte diesen Feldzug aus und bleibe bis ans Ende. Ich will mich dann für mein Verlangen nach dir mit der Hoffnung trösten, daß du Vortheile davon haben werdest. Sind aber deine dortigen Aussichten weniger reell, so zieh' dich wieder zu uns zurück. Denn entweder wird doch einmal hier Etwas für dich zu machen sein, oder im schlimmsten Fall ist auf Ehren ein trauliches Gespräch zwischen uns mehr werth, als alle in Samarobriva. Endlich, wenn du rasch zurückkommst, so spricht Niemand davon; bist du dagegen zu lange abwesend, ohne Etwas zu erzielen, so ist mir nicht allein vor Laberius, sondern auch vor unserem Valerius bange. Einen Rechtsgelehrten von Britannien auf die Bretter zu bringen, wäre ja sehr pikant. Ich sage das nicht zum Spaß, wiewohl es dir spaßhaft vorkommen wird; ich rede mit dir nur, wie ichs gerne thue, von der ernsthaftesten Sache in scherzendem Tone. Doch, Spaß bei Seite, ich gebe dir als dein wärmster Freund den Rath, du mögest, wenn es dir dort, in Folge meiner Empfehlung, möglich ist eine würdige Stellung einzunehmen, die Sehnsucht nach mir ertragen und darauf bedacht sein, deinen Ruf und dein Vermögen zu mehren, wenn es aber damit stockt, dich zu uns zurückziehen. Jedoch wirst du gewiß alle deine Absichten erreichen können; das traue ich ebensowohl deiner Persönlichkeit wie meiner so eifrigen Verwendung für dich zu.

Während der ersten sechs Monate des J. 701 kam die Consulwahl nicht zu Stande, und es mußte alle fünf Tage ein sogenannter Interrex gewählt werden, d. h. ein aus der Mitte der patrizischen Senatoren ernannter interimistischer Inhaber der Consulatgewalt, der die Wahlcomitien anzuberaumen hatte. Während dieser Zeit waren Gerichtsferien, ein Rechtsgelehrter

hatte also Nichts zu thun. Cicero stellt sich aber, um den Scherz mit den Schuldnern zu machen, als wüßte er nicht, daß unter einem Interrex alle Rechtspflege gehemmt würde, und daß ein Solcher überhaupt mit der Justizverwaltung Nichts zu thun habe. Möglich, und, wie Wieland urtheilt, auch wahrscheinlich, aber eben nicht bewiesen, ist allerdings, daß ein so langer und störender Gerichtsstillstand in Rom in so fern beseitigt worden wäre, als immerhin der Interrex wenigstens Schuldsachen zu besorgen gehabt hätte, in welchem Falle der Witz Cicero's mehr gerechtfertigt wäre. — Die Bilder auf dem Tusculanum sind wohl nur erwähnt, um das Wortspiel mit dem doppelsinnigen Signa bilden zu können. — Der Ritter D. Laberius war Verfasser von damals beliebten Possenspielen, in denen er selbst auch einmal, von Cäsar genöthigt, als Schauspieler auftrat. Dieser also könnte, fürchtet Cicero, wenn Trebatius zu lange fortbliebe, ohne Etwas zu erzielen, ihn als einen Rechtsgelehrten aus Britannien in einem seiner Possenspiele auf die Bretter bringen und dabei sich von Valerius (Br. 159.) als einem mit Trebatius wetteifernden Juristen das Eine und Andere an die Hand geben lassen, wodurch er den Trebatius als Rechtsgelehrten lächerlich machen würde.

162.

An Ebendenselben.

ad. fam. 7, 13.

Rom, 4. März 701 (53).

Konntest du mich für ungerecht halten, daß ich über dich aufgebracht sein sollte, weil du nach meiner Ansicht zu wenig Ausdauer gezeigt hast und deinen Posten gerne verlassen wolltest, und daß ich deßhalb schon so lange nicht mehr an dich geschrieben hätte? Allerdings hat mich der aufgeregte Ton deines ersten Schreibens unangenehm berührt. Aber die Unterbrechung des Briefwechsels hatte einzig nur den Grund, weil ich gar nicht wußte, wo du dich aufhieltest. Und nun machst du mir sogar Vorwürfe und läßt meine Entschuldigung nicht gelten. Ei, mein Testa, macht dich das viele Geld übermüthig, oder weil dich der Oberfeldherr zu Rathe zieht? Ich will des Todes sein, wenn ich dir nicht zutraue, daß du, wie du ein eitler Mensch bist, dich von Cäsar lieber zu Rath gezogen, als mit Gold überzogen siehst. Geschieht vollends Beides, dann wirst du für

Jedermann unerträglich werden, außer für mich, der ich Alles ertragen kann.

Indeß, um wieder auf die Hauptsache zu kommen, freue ich mich höchlich, daß du nicht ungern dort bist. So unangenehm mir jene frühere Stimmung war, so erfreulich ist mir deine jetzige. Ich fürchte nur, Deine Kunst könnte dort betteln gehen. Denn, wie ich höre,

„Nicht auf dem Wege des Rechts, viel lieber mit Faust und mit Degen
Ficht man die Händel des Mein und des Dein dort aus —"

Auch du mußt dich jetzt manchmal verwenden lassen, wo es mit Gewalt zugeht; brauchst dich aber nicht zu fürchten vor der bekannten Clausel bei der Einrede [des Prätors]: „Es wäre denn, daß du zuerst auf dem Weg der Gewalt mit bewaffneten Leuten eingedrungen." Ich weiß ja, daß du nicht so frech bist, zuerst anzugreifen. Indeß, um dir doch auch meinerseits eine kleine Mahnung zu geben in Betreff der Vorsichtsmittel, die man bei euch zu ergreifen hat: vor den Trevirern nimm dich in Acht, lautet mein Spruch; ich höre, sie lassen nicht mit sich spassen und seien mörderische Leute; ich hätte lieber, sie spendeten als Trevirer im römischen Sinn recht Gold, Erz und Silber. Doch wollen wir ein ander Mal Spaß treiben. Schreibe mir nur über Alles, was bei euch vorgeht, möglichst ausführlich.

Die angeführten Verse sind nach einer Stelle bei Gallius aus den Annalen des Ennius. — Der Scherz Cicero's will sagen: freilich mußt auch du, obgleich du ein Rechtsgelehrter und Mann des Friedens bist, dich manchmal, sofern du an dem Feldzug Theil nimmst, zu Gewalt- und Waffenthaten verwenden lassen. Aber da ja rasches Herausfordern nicht deine Sache ist, brauchst du dich nicht vor jener Einrede zu fürchten, die ein Beklagter machen darf, wenn der Prätor den aus seinem Besitz verdrängten Kläger bis zum Austrag der Sache interimistisch in seinen Besitz wieder einsetzt, vor der Clausel nämlich: die einstweilige Wiedereinsetzung des Klägers könne nur in dem Fall stattfinden, daß dieser nicht zuerst den Weg der Gewalt betreten und mit Bewaffneten in den Besitz eingedrungen sei. Deßhalb ist die Leseart „Et tu soles — — adhiberi; neque est —", wie sie Schütz nach Lambinus beibehalten hat, der von Klotz „— — adhiberi? neque est" entschieden vorzuziehen, während die andere Aenderung, die Schütz nach Ernesti aufgenommen hat, — de nostris (statt vestris) cautionibus nicht gerade als absolut nothwendig sich erweist. — Der Name Treviri (ein streitbares ursprünglich celtisches Volk am linken Rheinufer, in der Gegend des heutigen Trier) gibt dem

Cicero Veranlassung, ein Wortspiel mit Tresviri, Triumviri capitales und monetales zu bilden. Der Titel des letzteren lautete vollständig: Ill viri monetales aeri argento auro flando feriundo. Es waren die seit 289 v. Chr. bestehenden Münzmeister, die über das ganze Münzwesen gesetzt waren und verschiedene Untergebene hatten z. B. die Signatores, Flatores, Exactores (Münzwardeine) u. Andere.

163.

An Ebendenselben.

ad fam. 7, 18.

Im Pomptinischen, 8. April 701 (53).

Ich habe von dir mehrere zu verschiedenen Zeiten abgegebene Briefe zugleich erhalten. Ihr Inhalt hat mir großentheils Freude gemacht; ich ersah daraus, daß du nunmehr deinen Stand als Soldat mit festem Muthe erträgst und ein tapferer, standhafter Mann bist. Wenn ich diese Eigenschaften eine Zeit lang an dir vermißte, so geschah es nicht sowohl, weil ich dich für einen schwachmüthigen Menschen gehalten hätte, als weil ich mir sagte, die Sehnsucht nach mir lasse dich zu gar keiner Ruhe kommen. Fahre nun auf dem Wege, den du jetzt eingeschlagen hast, fort und halte muthig in deinem Soldatenleben aus; du wirst, glaube es mir, vielen Gewinn davon haben. Ich werde meinestheils meine Empfehlung erneuern, aber eben, wenn es Zeit ist. Du darfst überzeugt sein, es könne dir selbst nicht mehr am Herzen liegen, als mir, daß dir diese deine Trennung von mir möglichst viele Vortheile bringe. Dieß hat mich auch bestimmt, daß ich dir, weil ja deine eigenen Cautionen nicht wirksam genug sind, hiemit eine Cautionsurkunde nach griechischer Mode, ein eigenhändiges Schreiben, zuschicke. Sei du so gut und theile mir mit, wie es mit dem Gallischen Kriege steht; denn ich schenke in diesem Punkt denen den meisten Glauben, die am wenigsten Muth haben.

Um aber wieder auf deine Briefe zu kommen, so finde ich, wie gesagt, sie größtentheils hübsch, nur Eines befremdet mich: wer läßt denn gewöhnlich mehrere Schreiben desselben Inhalts abgehen, wenn [illegible]enhändig schreibt? Denn daß du auf einem schon einmal beschrie-

benen Blatt geschrieben, kann ich als einen Beweis von Sparsamkeit nur loben. Indeß möchte ich doch wissen, was wohl auf jenem Blättchen gestanden haben mag, daß du es lieber hast ausradieren wollen, als diese Zeilen ungeschrieben lassen, es müßten denn nur deine Prozeßformulare gewesen sein. Denn daß du meine Briefe ausradierst, um die deinigen an die Stelle zu setzen, kann ich nicht glanben. Oder willst du damit andeuten, daß es Nichts zu thun gebe und es mit deinen Geschäften stocke, so daß es dir sogar an Papier fehlt? Nun dann bist du selbst daran schuld, sofern du deine zarte Schüchternheit dorthin mitgenommen hast, statt sie hier bei uns zu lassen. Ich will dich dem Balbus, wann er zu euch abgeht, auf gut Römisch empfehlen. Sollte es etwas länger anstehen, bis du wieder einen Brief von mir bekommst, so darf es dich nicht befremden; denn ich werde den April über von Rom abwesend sein.

Ich schreibe diesen Brief im Pomptinischen in dem Landhaus des Metrilius Philemon, bei dem ich eingekehrt bin. Hier höre ich bereits das Gekreisch meiner Clienten, die du mir verschafft hast. Es heißt nämlich, zu Ulubrä habe sich mir zu Ehren eine große Menge Fröschlein in Bewegung gesetzt. Lebe wohl.

N.S. Deinen Brief, den mir L. Arruntius überbrachte, habe ich zerrissen, so harmlos er war; er enthielt ja Nichts, das man nicht ohne Gefahr in einer Volksversammlung hätte vorlesen können. Indeß sagte nicht allein Arruntius, du habest es ihm aufgetragen [mich darum zu bitten], sondern du hast dieß auch noch im Briefe bemerkt. Doch das mag gut sein. Daß du aber nachher mir Nichts geschrieben hast, wundert mich sehr, zumal da es so viel Neues gibt.

Den Scherz mit der griechischen Cautionsurkunde erklärt man wohl am natürlichsten in folgender Weise: Ich sende dir hier, weil du mit deinen eignen Cautionen d. h. deiner Juristerei nicht genug ausrichtest, dich nicht hinreichend in Cäsar's Gunst setzest, etwas Eigenhändiges von mir, ein Empfehlungsschreiben an Cäsar, das den Zweck, dich voranzubringen, besser fördern wird. Graeculam ist beigesetzt einzig nur mit Anspielung darauf, daß bei den Griechen bei Allem schriftliche Urkunden nöthig waren, während der Römer sich mit dem Manneswort begnügte. Den Gegensatz davon haben wir im Nachfolgenden: ich will dich auf gut Römisch empfehlen. Möglich wäre übrigens auch, daß Cicero ein griechisch geschriebenes Lobgedicht

auf Cäsar, das er etwa mitschickte, im Auge hätte. — Trebatius bekommt in scherzhaftem Tone zwei Vorwürfe, daß er in mehreren Briefen das Nämliche geschrieben, sei es, daß er aus Versehen das Concept beigelegt oder daß überhaupt der Inhalt immer von denselben Dingen handelte, und sodann, daß er ein Pergamentblatt benützt hatte, worauf schon vorher Etwas geschrieben gewesen war, das er dann ausradierte, was bekanntlich im Mittelalter bei Manuscripten häufig geschehen ist aber auch bei den Alten nicht ungewöhnlich war. Daß es sich aber für Trebanus nicht schickte, einen solchen Brief an einen so Hochgestellten, wie Cicero war, zu schicken, ist damit gleichfalls tadelnd angedeutet. — Ueber Balbus s. m. chronol. Uebers. Anm. 41. — Ob wirklich Trebatius seinen Clienten in Ulubrä (s. Br. 160) einen Auftrag gegeben, dem Cicero eine Aufmerksamkeit zu erweisen, und sie demselben als ihren dermaligen Patronen empfohlen hatte, oder ob die in den Pomptinischen Sümpfen häufigen Frösche nur scherzhaft kreischende Clienten aus Ulubrä genannt werden, mag dahingestellt bleiben. — Auch die Nachschrift enthält einen leisen Vorwurf, daß Trebatins mit seinen Briefen so wichtig thue, während sie doch, trotz des vielen Neuen, das es in Folge der Thaten Cäsar's in Gallien gebe, so wenig Bedeutendes enthielten.

164.

An Ebendenselben.

ad fam. 7, 15.

Rom 701 (53).

Wie schwer Liebende zu befriedigen sind, ergibt sich auch daraus: früher war es mir unangenehm, daß du ungern in den dortigen Landen seist, jetzt thut es mir wehe, daß du schreibst, du seist gerne dort; während ich mich immer nicht recht darein finden konnte, daß dir meine Empfehlung so wenig Freude mache, kränkt es mich jetzt, daß dir irgend Etwas in der Welt ohne mich angenehm sei. Indeß wollen wir doch lieber diese Sehnsucht ertragen, als daß du die von mir gehofften Zwecke nicht erreichst. Unsägliche Freude aber macht es mir, daß du mit einem so liebenswürdigen und gebildeten Manne, wie C. Matius, befreundet worden bist; laß dirs angelegen sein, dich ihm möglichst theuer und werth zu machen. Glaube mir, es ist der köstlichste Gewinn, den du aus eurer Provinz heimbringen kannst. Lebe wohl.

Ueber C. Matius (Calvena) s. m. chronol. Ueberf. Anm. 76.

165.

An Ebendenselben.

ad fam. 7, 14.

Rom 701 (53).

Dem Chrysippus Vettius, einem Freigelassenen des Baumeisters Cyrus, ist es zu verdanken, daß ich glauben darf, nicht ganz von dir vergessen zu sein. Er hat mir einen mündlichen Brief von dir gebracht. Du bist ja ein recht vornehmer Herr geworden, daß du dir die Mühe nicht nimmst, etwas Briefliches an mich mitzugeben, zumal einem Menschen, der fast zu meinem Hause gehört. Hast du das Schreiben verlernt; — nun um so besser für deine Clienten. Wenn du nur mich vergessen hast, so muß ich eben darauf denken, zu euch zu kommen, bevor ich dir völlig aus dem Gedächtniß entschwinde. Ist es aber die Angst vor einem Sommerfeldzug, was dich so nervenschwach macht; so erdenke irgend eine Ausflucht, wie damals bei dem Zug nach Britannien.

Eines war mir sehr angenehm, gleichfalls von Chrysippus zu hören, daß du mit Cäsar auf so befreundetem Fuße lebest. Indeß wünschte ich, offen gesagt, lieber, durch eigene Briefe von dir — was denn auch nicht mehr als billig wäre — möglichst oft zu erfahren, wie es mit deinen Angelegenheiten steht. Dieß würde auch unfehlbar geschehen, wenn du dich mehr darauf gelegt hättest, gründlich zu lernen, was unter Freunden, als was bei Prozessen Rechtens ist. Doch das nur im Scherz, nach deiner Art, die einigermaßen auch die meinige ist. Ich bin dir herzlich zugethan und wünsche, ja ich hoffe zuversichtlich von dir das Nämliche.

Ueber den Baumeister Cyrus s. m. Br. 28; über seinen Freigelassenen Chrysippus Vettius Br. 30 ꝛc.

166.

An C. Curio.

ad fam. 2, 1.

Wahrscheinlich vom Lande, April 701 (53).

Wiewohl es mir schmerzlich ist, bei dir im Verdacht zu stehen, als wäre ich saumselig [im Briefschreiben]; so hat michs doch eher erfreut, daß du an mir in dieser Hinsicht Etwas vermissest, als daß es mich unangenehm berührt hätte, von dir wegen Mangels an Pflichterfüllung getadelt zu werden. Dieß um so mehr, da ich mich in Betreff dieses Vorwurfs frei von Schuld weiß, du aber mir durch dein Verlangen nach Briefen von mir deine Liebe zu erkennen gibst, von der ich zwar vollkommen überzeugt bin, deren Aeußerung mir aber doch immer angenehm und erwünscht ist. In der That habe ich nie versäumt, Jemand Briefe an dich mitzugeben, von dem ich wußte, daß er zu dir kommen werde. Gibt es ja doch keinen fleißigern Briefschreiber, als mich. Von dir hingegen habe ich zwei, höchstens drei, und zwar ganz kurze Briefe erhalten. Deßhalb werde ich, wenn du mich unbillig beurtheilst, ganz dasselbe Verdammungsurtheil über dich sprechen; willst du, daß ich das nicht thue, so wirst auch du gegen mich billig sein müssen. Doch genug von der Angelegenheit unserer Correspondenz; denn ich habe die Besorgniß nicht, im Schreiben deine Wünsche unerfüllt zu lassen, zumal wenn mein Eifer in diesem Punkt dir nicht zuwider ist.

Deine so lange Abwesenheit von hier ist mir schmerzlich und erfreulich zugleich, das Eine, weil sie mich um den Genuß deines so angenehmen Umgangs gebracht hat, das Andere, weil du während dieser Zeit in ehrenvoller Stellung alle deine Zwecke erreicht hast und in deiner ganzen Laufbahn das Glück meinen Wünschen entsprochen hat. Was meine gränzenlose Liebe zu dir mich noch dir ans Herz zu legen drängt, läßt sich in wenigen Worten sagen. Man hegt von deinen Fähigkeiten und Gesinnungen eine so große Erwartung, daß ich mir wohl erlauben darf, dich aufs Herzlichste und Dringendste zu bitten,

du möchtest in einer Haltung zu uns zurückkommen, die dich in Stand setzt, die Erwartungen, welche du von dir erregt hast, zu rechtfertigen und zu bewähren. Zugleich legt mir mein dankbares Andenken an deine Verdienste um mich, das niemals in mir erlöschen wird, die Bitte nahe, du möchtest doch, wie glänzend auch noch durch Zuwachs von Reichthum und Ehre deine Zukunft sich gestalten mag, stets eingedenk bleiben, wie du zu dem Allem nicht hättest gelangen können, wenn du nicht früher in jungen Jahren meinen von treuester Liebe eingegebenen Rathschlägen gefolgt wärest. Demgemäß darf ich von dir eine Gesinnung gegen mich erwarten, bei welcher ich für mein bereits sich fühlbar machendes Alter in deiner Liebe und Jugend Ruhe finden kann.

Ueber Curio s. m. chronol. Uebers. Anm. 22. und die wiederholten Andeutungen über sein früheres Leben Br. 18. 33. 34. 36. Die hier erwähnten Verdienste Curio's um Cicero bestanden darin, daß derselbe den Bewerbungen des Clodius um das Tribunat Widerstand geleistet und für die Zurückberufung Cicero's sich sehr thätig gezeigt hatte. Andererseits waren es unter Anderem Cicero's Rathschläge gewesen, welche in früheren Jahren den jungen Wüstling einigermaßen zur Besinnung gebracht, der schändlichen Verbindung mit Antonius und seiner Schuldenlast entrissen, und für republikanische Grundsätze begeistert hatten. Seine frühere Feindschaft gegen die Triumvirn hatte ihn i. J. 695 beinahe zum Opfer der Kabale Cäsar's mit Vettius gemacht, m. vgl. Br. 50, Anm. Jetzt war er seit längerer Zeit Quästor in der Provinz Asien, und man sieht aus diesem und mehreren der folgenden Briefe, wie die sogenannten Vaterlandsfreunde große Hoffnungen an den talentvollen Mann knüpften. Cicero, im Gefühl seines eigenen Mangels an Energie, und, obwohl erst 54 Jahre alt, bereits unter dem Druck der Jahre leidend, erwartete von Curio das, was er selbst gegenüber der wachsenden Macht der Triumvirn nicht mehr leisten zu können sich bewußt war. Curio erschien überhaupt dem Senat als eine der kräftigsten Stützen, dem Cäsar mehr, denn je, als gefährlicher Gegner. Cicero, der ihn mit hohem Selbstgefühl als sein Werk betrachtete, bot Allem auf, ihn gerade jetzt recht fest an sich und die Republik zu fesseln und entwickelt in seinen Briefen alle Feinheit und Zartheit, um diesen Zweck zu erreichen. In diesem Betracht gehören die Briefe an Curio (die sieben ersten des zweiten Buchs der gemischten Briefe) zu den wichtigsten der ganzen Sammlung. Wir lernen daraus nicht allein die fast väterliche Gesinnung Cicero's gegen Curio und seine damaligen noch immer genährten Hoffnungen in Betreff der Rettung der republikanischen Verfassung kennen, sondern sehen hier überhaupt besonders gut in das politische Getriebe dieser entscheidenden Jahre hinein. Vom 10. Dezember 703 an, dem Tage des

Antritts des Tribunats, gewinnt vollends das Wirken Curio's in der That welthistorische Bedeutung, indem er vornehmlich es war, der den Bruch zwischen Cäsar und Pompejus entschied und, von Cäsar durch ungeheure Summen erkauft, diesem die Waffen gegen die Republik in die Hand gab. M. vgl. viele spätere Briefe, namentlich ad Fam. 8, 6. 11. ad Att. 5, 9. 13. 12. Das Verhältniß Cicero's zu ihm hat man passend verglichen mit dem des Sokrates zu Alcibiades, an welch letzteren wir auch sonst bei Curio erinnert werden.

167.

An Ebendenselben.

ad fam. 2, 2.

Rom 701 (53).

Einen gewichtigen Zeugen meiner innigen Liebe zu dir habe ich durch den Tod deines erlauchten Vaters verloren. Er könnte, wie durch seine persönlichen Verdienste, so besonders durch den Besitz eines solchen Sohnes für den glücklichsten Menschen gelten, wenn es ihm vergönnt gewesen wäre, dich noch vor seinem Hinscheiden sehen zu dürfen. Indeß hoffe ich, daß unsere Freundschaft keiner Zeugen bedarf. Dein Erbe mögen die Götter segnen! An mir wirst du jedenfalls einen Freund haben, dem du eben so lieb und werth bist, als du deinem Vater gewesen.

Der Vater Curio, ein tüchtiger Consul und besonders durch Kriegsthaten in Macedonien und an der Donau ausgezeichneter Feldherr, auch als Redner gerühmt (Cic. de clar. orat. 60), war besonders durch Cicero's Fürbitten bestimmt worden, seinen ausschweifenden und durch Bürgschaft (für sechs Millionen Sest.) für Antonius tiefverschuldeten Sohn wieder zu Gnaden anzunehmen. Der beigefügte Wunsch in Betreff des Erbes enthält eine wohl berechtigte Ahnung und Mahnung; denn in der Verschwendung suchte der junge Curio auch fortan seines Gleichen und gab trotz der feinen Abmahnungen Cicero's (m. s. d. folg. Br.) glänzende Beweise davon gleich bei den unter dem Titel einer Leichenfeier seines Vaters veranstalteten Festspielen. Der dadurch herbeigeführte Aufwand, indem er durch Herstellung eines wunderbar construirten Doppeltheaters (Plin. 36, 24) selbst den Scaurus zu überbieten suchte, war es hauptsächlich, was ihn in neue Schuldenlast stürzte und in Folgen davon für Cäsar käuflich machte.

168.

An Ebendenselben.

ad fam. 2, 3.

Rom 701 (53).

Dein [Freigelassener] Rupa hat es nicht an Eifer fehlen lassen, für Ankündigung von Festspielen in deinem Namen zu sorgen, allein ich und alle die Deinigen waren nicht dafür, daß man in deiner Abwesenheit einen Schritt thun solle, durch den dir, wenn du kämest, die Hände gebunden wären. Ich will dir meine Meinung später ausführlich schreiben, oder dich, damit du dich nicht vorher darauf besinnen kannst, unvorbereitet mit mündlicher Mittheilung meiner Grundsätze überraschen und sie den deinigen entgegenstellen. So werde ich dich entweder zu meiner Ansicht bekehren oder wenigstens meinen Protest als Zeugniß in deinem Herzen niederlegen, damit du, wenn dich im Laufe der Zeit — was mir leid wäre — dein Entschluß gereuen solle, meines Rathes dich erinnern kannst. Nur mit ein paar Worten laß dir gesagt sein: die Zeitumstände, unter welchen deine Rückkehr erfolgt, sind von der Art, daß du mittelst der Vorzüge, welche dir die Natur, deine Thätigkeit und das Glück ertheilt hat, Alles, auch die höchste Stellung im Staate, leichter erreichen kannst, als durch Festspiele. Denn darob, daß man solche Feste geben kann, wird Niemand bewundert, weil dieß von der Größe des Vermögens, nicht aber von persönlicher Tüchtigkeit abhängt, und zudem ist Jedermann dieses Genusses müde. Doch ich lasse mich da in eine Entwicklung meiner Ansicht ein, im Widerspruch mit dem oben ausgesprochenen Vorsatz. Es möge somit diese ganze Erörterung auf deine Ankunft verschoben bleiben.

Das kann ich dich versichern, daß man voll Erwartung dir entgegensieht und daß man solche Leistungen von dir erwartet, wozu die höchste Thatkraft, das größte Talent gehört. Wenn du so, wie du es solltest, darauf gerüstet bist, was ich zuversichtlich hoffe; so ist das das umfassendste und schönste Fest, das du nicht allein uns, deinen Freun-

den, sondern deinen Mitbürgern allen und der Republik bereiten kannst. Davon wirst du dich aber sicherlich überzeugen, daß Du mir lieb und werth bist, wie nur irgend Jemand auf der Welt.

Ueber die Talente und glänzenden Aussichten Curio's, zu denen er unter andern Zeitumständen und bei richtiger Anwendung seiner Kräfte berechtigt gewesen wäre, spricht Cicero ausführlich im 81. Kapitel seines Brutus. Daß derselbe aber eben mit den Festspielen einen Weg betreten würde, dessen ihn später gereuen könnte, den Weg nämlich persönlichen Ehrgeizes und übertriebenen Aufwands, der zum Verrath an der Republik führen möchte, wird hier in feiner Weise und ziemlich ernstem Tone angedeutet.

169.

An Ebendenselben.

ad fam. 2, 4.

Rom 701 (53).

Daß es Briefe verschiedener Art gibt, ist dir wohl bekannt. Die eine und gewöhnlichste Art nun, auf die das Bedürfniß des Lebens geführt hat, ist die, welche die Benachrichtigung Abwesender zum Zweck hat, wenn ein Gegenstand vorliegt, welchen sie wissen zu lassen uns oder ihnen von Interesse ist. Briefe dieser Art erwartest du nun aber zuverläßig nicht von mir. Denn an Leuten, die dir über deine häuslichen Angelegenheiten schreiben und Nachrichten bringen, fehlt es dir nicht. In meinen Angelegenheiten aber gibt es durchaus nichts Neues. Außerdem hat man noch zwei Arten von Briefen, an denen ich große Freude finde: Briefe in vertraulichem, scherzhaftem Tone und fürs Andere ernste, mit wichtigem Inhalt. Ich wüßte nicht zu sagen, welche von diesen beiden letzteren Arten sich dermalen weniger für mich schickte. Soll ich mit dir in Briefen Scherze treiben? Aber ich könnte wahrlich den für keinen Bürger halten, der in den gegenwärtigen Zeiten lachen möchte. Oder soll ich Etwas von gewichtigem, ernstem Inhalt schreiben? Was könnte aber ein Cicero an einen Curio in ernstem Tone schreiben, als über Fragen der Politik? Allein gerade in dieser Hinsicht

bin ich in Verhältnissen, daß ich das, was ich dermalen denke, auch nicht einmal schreiben mag. Ich will deßhalb, in Ermanglung eines wirklichen Stoffes zum Schreiben, in gewohnter Weise schließen, mit der Aufforderung nämlich, du mögest dir für dein Streben das ruhmwürdigste Ziel stecken. Denn es ist ein gewichtiger Gegner wider dich vorhanden und steht kampfgerüstet da, die ungemein große Erwartung meine ich, die man von dir hegt. Du hast aber eine Waffe, mit der du allein ganz leicht über ihn Meister werden kannst, wenn du dir zum Grundsatz machst, dich mit allem Eifer um Erwerbung der Vorzüge zu bemühen, mittelst deren man den Ruhm gewinnt, dessen Glanz Gegenstand deiner innigsten Wünsche ist. Ich würde über diesen Punkt noch mehr schreiben, wenn ich nicht das Vertrauen hätte, daß du hiezu in dieser selbst hinreichend Antrieb findest; und wenn ich überhaupt Etwas davon berührt habe, geschah es nicht, um dich anzufeuern, sondern vielmehr, um dir ein Zeugniß meiner Liebe zu geben.

Wir lesen mit Klotz: Jam hujus generis etc. und gleich darauf: rerum domesticarum etc., bleiben dagegen statt seiner gewagteu Conjectur: ut neque ea, quae sentio, audeam, neque ea, quae non sentio, velim scribere, beizustimmen, lieber bei der einfacheren, durch den folgenden Brief gerechtfertigten, Verbesserung von Süpfle: ut ne ea quidem, quae nunc sentio, velim scribere. Was Cicero mit diesen Worten meint, kann nicht zweifelhaft sein: meine dermaligen Gedanken mag ich einem Briefe nicht anvertrauen, da ich mit den mir naheliegenden Klagen und Befürchtungen den Cäsar und Pompejus vor den Kopf stoßen könnte, diese Männer aber allein die Macht besitzen, mich vor einem etwaigen Angriff des Clodius sicher zu stellen, zumal wenn dieser mit seiner Bewerbung um die Prätur (m. vgl. Br. 171.) durchdringen sollte. Mit Manutius u. A. aber zu lesen: quae non sentio und zu erklären: quae non probo, möchte sprachlich nicht zu rechtfertigen sein.

170.

An Ebendenselben.

ad fam. 2, 5.

Rom 701 (53).

Wie es hier zugeht, wage ich nicht einmal in einem Briefe mitzutheilen. Zwar fährst du, wo du auch dich befinden magst, (wie ich

in einem früheren Schreiben an dich gesagt habe) mit uns auf demselben [Staats-] Schiffe; dennoch preiße ich dich glücklich, daß du abwesend bist, theils sofern du nicht mitansehen mußt, was wir sehen, theils weil dein Verdienst auf einen erhabenen, leuchtenden Punkt [in Asien] gestellt ist, wo es einem großen Theil unserer Bundesgenossen und Mitbürger in die Augen fällt, wie Solches uns nicht etwa in halblautem, wechselndem Gerede, nein durch ganz entschiedene und einstimmige Kundgebungen gemeldet wird. Nur über das Eine bin ich im Zweifel, ob ich dir glückwünschen oder für dich fürchten soll wegen der ungemein großen Erwartung, die an deine Rückkehr sich knüpft; nicht als ob ich besorgte, deine Tüchtigkeit könnte der allgemeinen Meinung nicht entsprechen, sondern weil ich, bei Gott, fürchte, mein lieber Curio, du möchtest, wenn du kommst, Nichts mehr zu curieren finden; dermaßen ist Alles heruntergekommen und liegt beinahe in den letzten Zügen. Indeß sollte ich vielleicht nicht einmal so Viel einem Briefe anvertrauen. Laß dir darum das Weitere von Andern sagen. Jedoch sei es, daß du noch einige Hoffnung hast, es könnte unserer Republik noch geholfen werden, oder an ihrer Rettung verzweifelst, rüste dich, sinne und denke eben auf alle möglichen Mittel und Wege, die man zu erwarten berechtigt ist von dem Bürger und dem Manne, welcher den Willen und Beruf hat, unsrer durch unselige Umstände und einen heillosen Zeitgeist zerrütteten und zu Boden getretenen Republik die alte Würde und Freiheit wieder zu schenken.

171.

An Ebendenselben.

ad fam. 2, 6.

Rom 701 (53).

Noch hat man keine sichere Kunde, daß du dich Italien näherst, und ich schicke bereits den Sextus Villius, einen Freund meines Milo mit diesem Brief an dich ab. Da man jedoch glaubt, deine Ankunft könne nicht mehr ferne sein, und es feststeht, daß du auf der Reise von Asien nach Rom bist; so habe ich der Wichtigkeit

der Sache wegen nicht die Besorgniß in mir aufkommen lassen, ich möchte zu frühe schreiben, weil mir äußerst viel daran liegt, daß er so bald als möglich in deine Hände komme.

Mein Curio, lägen nur von meiner Seite Dienste vor, die ich dir erwiesen, und zwar in dem Umfang, wie du es gerne rühmst, während ich sie nicht so hoch anzuschlagen vermag; so wäre ich schüchterner, bei einer Bitte von Bedeutung, die ich an dich zu richten hätte, in dich zu dringen. Denn es hat für einen zartfühlenden Mann etwas Drückendes, von Einem, um den er sich wohl verdient gemacht zu haben glaubt, etwas Bedeutendes zu erbitten, indem es ja den Anschein haben könnte, er stelle nicht sowohl eine Bitte als eine Forderung an denselben und schlage die Gewährung seines Gesuchs eher als schuldige Vergeltung, denn als Wohlthat an. Weil aber du dir die größten Verdienste um mich erworben hast, die theils allgemein bekannt, theils schon durch das Unerhörte meiner Leidenszeit in das hellste Licht gestellt worden sind, und da ein edles Gemüth, wenn es einem Andern viel verdankt, gerne auch das Doppelte und Dreifache zu danken haben möchte; so trage ich kein Bedenken, dich in einem Brief um Etwas zu bitten, was für mich von der allergrößten und dringendsten Wichtigkeit ist. Dabei habe ich ja nicht zu besorgen, daß ich unter dem Gewicht deiner, ob auch unzähligen, Verdienste um mich erliegen könnte, zumal da ich mir zutrauen darf, daß mein Herz jede, auch die erdenklich größte Gefälligkeit, die mir erzeigt wird, ebenso gut nach ihrer ganzen Bedeutung zu fassen, als sie dem Geber reichlichst zu vergelten und ihn gebührend zu verherrlichen vermag.

Für mich ist der Ziel- und Mittelpunkt aller meiner Bestrebungen, Bemühungen und Sorgen, meiner ganzen Thätigkeit, all' meines Denkens, ja meines ganzen Ichs einzig das, daß Milo Consul werde, und es ist für mich ausgemacht, daß ich im vorliegenden Fall nicht allein einen mir nützlichen Dienst, sondern auch eine rühmliche Liebespflicht zu leisten habe. Ja ich glaube nicht, daß jemals einem Menschen sein eigenes Wohl und sein Vermögen in dem Grade am Herzen gelegen war, als mir diese Beförderung eines Mannes, auf welchen ich mich gänzlich zu stützen entschlossen bin. Du aber kannst

allein, das bin ich überzeugt, wenn du anders willst, so viel für ihn thun, daß wir keines weiteren Beistands bedürfen.

Wir sind bereits im Besitz von allen möglichen Vortheilen. Die Gutgesinnten sind ihm von seinem Tribunat her zugethan, weil er, wie du hoffentlich dir selbst sagst, sich meiner Sache angenommen hat; bei dem großen Haufen steht er in Gunst wegen der prachtvollen Volksfeste und seiner angeborenen Freigebigkeit; er hat die Zuneigung der jungen Leute und Anderer, die bei Wahlen von Einfluß sind, weil er in dergleichen Fällen sich ungemein beliebt gemacht und aufmerksam gezeigt hat; endlich steht ihm meine Empfehlung zur Seite, die, wenn auch weniger von Gewicht, doch jedenfalls wohlbegründet, gerecht und meine Schuldigkeit ist und eben darum auch vielleicht von Einfluß sein wird. Was uns Noth thut, ist ein Führer, der Alles in die Hand nimmt, so zu sagen ein Obersteuermann, der die eben genannten günstigen Winde gehörig zu benützen weiß. Wenn wir aber einen Solchen auch aus Allen heraus zu wählen hätten, wir fänden Keinen, den man dir an die Seite stellen könnte. Darum wenn ich in deinen Augen, und zwar schon wegen meiner angelegentlichen Bemühungen für Milo, als erkenntlich, als dankbar, als Ehrenmann gelten kann, wenn du mich überhaupt deiner Wohlthaten für würdig hältst; so ist meine Bitte an dich, du mögest mir in diesem meinem Anliegen zu Hülfe kommen und mir bei einer Sache, wo meine Ehre, oder, richtiger gesagt, beinahe meine Existenz auf dem Spiele steht, deine volle Theilnahme widmen. Von T. Annius aber kann ich dir so viel versprechen: wenn du ihm deine Liebe schenken magst, so wirst du an ihm einen Mann finden, der hochherziger, gediegener, charakterfester und gegen dich wohlwollender ist, als irgend Einer in der Welt. Der Zuwachs von Ruhm und Achtung vollends, den ich dir werde zu danken haben, wird mir die volle Ueberzeugung geben, daß ich an dir jetzt, wo es meine Ehre gilt, gerade ebenso Viel habe, wie seiner Zeit, da es sich um meine Existenz handelte. Wüßte ich nicht, daß du schon aus dem bisher Mitgetheilten ersiehst, wie schwer die Obliegenheit ist, die ich zu erfüllen habe, und wie sehr ich bei dieser Bewerbung Milo's nicht allein angestrengt zu arbeiten, sondern auch zu kämpfen haben werde; so würde ich noch das Eine und Andere beifügen. Nun empfehle und stelle ich

eben die ganze Sache und Angelegenheit, und zugleich mich selbst ganz in deine Hände. Nur das Eine laß mich noch beisetzen: wenn ich mir diese Bitte von dir gewährt sehe, so werde ich mich dir beinahe noch mehr verpflichtet fühlen, als dem Milo selbst. Denn so theuer mir auch meine Existenz war, deren Rettung ich ihm vornehmlich zu danken hatte; so macht mir das Bewußtsein einer durch thatsächlichen Dank erfüllten Liebespflicht noch größere Freude. Und diese Freude kann mir, wie ich zuversichtlich hoffe, zu Theil werden, bloß durch den Eifer, mit dem du der fraglichen Sache dich annimmst.

T. Milo, Sohn des C. Papius Celsus, in Folge der Adoption seines mütterlichen Großvaters Annius Milo genannt, ist vornehmlich bekannt durch seinen Kampf mit seinem früheren Collegen im Tribunat, P. Clodius, der zu Anfang des folgenden Jahres mit der Ermordung des Letzteren endigte. Im laufenden Jahre 701 bewarb sich Milo um das Consulat und hatte dabei nicht allein den Widerstand des Clodius sondern auch, wegen seiner Unbeugsamkeit gegenüber von den Triumvirn, den des Pompejus zu fürchten. Aber vielleicht weniger wegen der Kämpfe, die dem Milo mit Clodius drohten, als wegen der Hoffnungen, die Cicero an dieses Consulat als eine Hauptstütze theils gegen die Triumvirn, theils insbesondere gegen die Angriffe des etwaigen Prätors Clodius auf sich selbst knüpfte, bietet dieser in auffallendem Ton gehaltene Brief alle Ueberredungskunst auf, den jugendlich kühnen, einflußreichen und auch durch Rednergabe ausgezeichneten Curio noch vor seiner Heimkehr aus Asien ganz für Milo's Sache zu gewinnen. Bekanntlich wurde Milo nicht nur nicht zum Consul gewählt, sondern bei der bald darnach erfolgten Anklage wegen Gewaltthat, trotz der glänzenden Vertheidigung Cicero's, verurtheilt und mußte nach Massilia in die Verbannung wandern. Er starb bei einem abenteuerlichen Kampfe, den er gegen Cäsar unternahm. In diesem Betracht wie auch in sonstiger Hinsicht war Milo gar nicht der Mann, die Rolle zu spielen, die ihm, nach Wieland's richtiger Vermuthung, Cicero in diesem Briefe zutheilen zu wollen scheint, und die wohl keine andere war, als die einer die Republik rettenden Macht gegenüber von der von Tag zu Tag gefährlicheren Allgewalt der Triumvirn. — Die jungen Leute, junge Patrizier und Ritter, hatten mehr und mehr bei Wahlen und politischen Bewegungen großen Einfluß in Rom bekommen.

172.

An Appius, Imperator.

ad fam. 3, 1.

Rom gegen Ende d. J. 702 (52).

Könnte dir die Republik in eigener Person erzählen, wie es ihr ergehe, du könntest es nicht besser von ihr erfahren, als von Deinem Freigelassenen Phania; so gescheidt und zugleich in gutem Sinne neugierig ist der Mensch. Laß dir deßhalb von ihm alle möglichen Aufklärungen geben; denn so kann ich mich kurz fassen, und außerdem fährt dabei meine Vorsicht um so besser. Nur in Betreff meiner freundlichen Gesinnungen gegen dich glaube ich, wenn du gleich von Phania auch hierüber Erkundigungen einziehen kannst, doch auch selbst einigermaßen mitreden zu müssen. Denn du bist mir, dessen darfst du gewiß sein, werth und theuer, schon wegen der Liebenswürdigkeit, die aus deinem ganzen Wesen, deinem gefälligen und edlen Benehmen spricht, ganz besonders aber weil ich mich aus deinen Briefen so wie aus vielfachen Mittheilungen Anderer überzeugt habe, daß Alles, was ich für dich gethan habe, von dir mit großem Danke aufgenommen worden ist. Demgemäß wird es mir gewiß gelingen, den namhaften Verlust, der uns durch die lange Unterbrechung unseres Freundschaftsverhältnisses erwachsen ist, mit reichlichen Zinsen wieder einzubringen, indem ich nun meine Aufmerksamkeit verdoppeln und dir um so häufigere und bedeutendere Dienste leisten will. Und zwar werde ich, denke ich, weil du es ja so haben willst, „nicht wider Willen der Minerva thun"; nur möchte ich der Göttin, wenn ich etwa eine von den deinigen nehme, neben dem Namen Pallas auch den Namen Appias geben.

Dein Freigelassener Cilix war mir bisher nur wenig bekannt; aber als er mir deinen so freundschaftlichen und verbindlichen Brief einhändigte, hat er es mit so viel Artigkeit gethan, daß seine Unterhaltung ein wunderbar treuer Abdruck deines freundlichen Briefes war. Mit Vergnügen hörte ich ihm zu, als er mir von deiner Ge-

sinnung erzählte und wie ich der tägliche Gegenstand deiner Gespräche sei. Kurz, in zwei Tagen ward er mein Freund, ohne daß ich damit sagen will, daß ich nicht deinen Phania immer sehr vermissen werde. Wenn du diesen wieder hieher schickst, was, wie ich denke, bald geschehen wird, so bitte ich ihm Aufträge mitzugeben über Alles, was du von mir gethan und besorgt haben willst.

Den Rechtsgelehrten L. Valerius empfehle ich dir angelegentlichst, auch wenn er nicht eben ein Held in der Rechtsgelehrsamkeit ist. Denn ich möchte ihn besser wahren, als es ihm gewöhnlich mit seinen Rechtsverwahrungen glückt. Ich halte viel auf ihn; er gehört zu meinen Haus- und Busenfreunden. Er spricht sich durchweg dankbar gegen dich aus, schreibt jedoch zugleich, daß ein Brief von mir das größte Gewicht bei dir haben werde. Laß ihn in seiner Hoffnung nicht enttäuscht werden, darum bitte ich dringend.

Den Consul Appius (m. vgl. chronol. Uebers. Anm. 23 u. bes. Br. 150), der nach seinem Abtreten vom Consulat (700) als Statthalter, und in Folge seiner Kämpfe mit den Bergvölkern als Imperator, sich in Cilicien befand, wo im Jahre 703 Cic. sein Nachfolger wurde, kennen wir mit seiner zweideutigen Vergangenheit bereits genügend aus früheren Briefen. Auch dieser Brief, kurz vor Abgang des Appius aus Cilicien geschrieben, trägt wie die späteren Schreiben Cicero's an ihn das Gepräge einer gemachten Herzlichkeit; denn obgleich durch Pompejus mit einander ausgesöhnt, standen Beide doch mehr auf diplomatischem als freundschaftlichem Fuße zu einander; es bestand zwischen ihnen ein gewaffneter Friede. Jeder fürchtete, dem Andern zu nahe zu treten, und suchte vom Andern möglichst viel Vortheil zu ziehen. Cic. sah in Appius nicht sowohl den Erben der Feindschaft seines Bruders Publius Clodius — denn selbst die Ermordung desselben im Januar 702 scheint ihn nicht sehr berührt zu haben — als den Mann von altem Adel und den Schwiegersohn des Cneus Pompejus, Sohns des Triumvirs, so wie des M. Brutus, welche Beide mit Töchtern des Appius verheirathet waren. — Die sprüchwörtliche Redensart: Etwas nicht wider Willen der Minerva thun d. i. nicht ohne natürliches Geschick und darum mit Unlust und ohne Erfolg thun, will hier besagen: nicht mit Unlust und nicht ohne guten Erfolg, vielmehr mit erfreulichem Gewinn für beide Theile werde ich dir Dienste leisten. Der Ausdruck veranlaßt aber den Cic. zu einer humoristischen Anspielung darauf, daß Appius bei seinem Aufenthalt in Griechenland (693) sich eine bedeutende Kunstsammlung zusammengerafft hatte, worunter auch das Standbild einer Hetäre war, das der Bruder Publius in der auf Cicero's Hausplatz er-

richteten Kapelle als Bild der Freiheitsgöttin aufgestellt hatte. Wohl durch diese bittere Erinnerung mag sich Cic. gerechtfertigt geglaubt haben, den keineswegs zarten Scherz zu machen: wenn von Minerva die Rede ist, sage ich statt Pallas lieber Appias, da du ja so vieles Griechische der Art dir angeeignet hast. — Ueber Valerius als einen nicht sonderlich gelehrten Juristen s. m. Br. 159 u. a.

173.

An den Legaten T. Titius.

ad fam. 13, 75.

Rom 702 (52).

Zwar zweifle ich nicht, daß schon meine erste Empfehlung bei dir ihre Wirkung gethan hat, möchte aber doch dem C. Avianus Flaccus, einem meiner besten Freunde, willfahren. Er ist ein Mann, dem ich alles mögliche Gute zu wünschen nicht bloß geneigt, sondern wahrlich selbst verpflichtet bin. Ich habe dir schon mündlich sein Anliegen ausführlich vorgetragen und damals von dir die freundlichste Antwort bekommen, auch schriftlich dir über ihn genaue Mittheilungen gemacht; indeß meint er, es werde ihm förderlich sein, wenn ich möglichst oft an dich schreibe. Deßhalb möchte ich dich um Verzeihung bitten, wenn ich aus gefälliger Rücksicht auf seine Wünsche den Schein auf mich lade, als habe ich nicht das rechte Zutrauen zu deiner Zuverläßigkeit. Ich wiederhole meine frühere Bitte an dich, du mögest dem Avianus sowohl in Hinsicht des Orts als der Zeit seiner Kornlieferungen an die Hand gehen, daß er es mit dem Wohin und Wann derselben halten darf, wie es ihm während der drei Jahre der Amtsführung des Pompejus durch meine Vermittlung gestattet gewesen ist. Mit Einem Wort, du kannst mir den größten Gefallen thun, wenn du den Avianus zu überzeugen suchst, daß ich dir in demsesben Grade theuer sei, wie er mir theuer zu sein glaubt. Damit wirst du mich dir in hohem Grade verbinden.

Ueber Titius s. m. chronol. Uebers. Anm. 24. Er war dem Pompejus bei der ihm i. 697 auf fünf Jahre übertragenen Verwaltung des Ge-

treidewesens als Legate beigegeben, und wird hier gebeten, einem Kornspekulanten, Avianus, bei seinen Lieferungen behülflich zu sein, daß ihm Pompejus gewisse Vergünstigungen zuwende, die Avianus bereits in den verflossenen drei Jahren von demselben herausgeschlagen habe.

174.

An M. Marius.

ad fam. 7, 2.

Rom 702 (52).

Deinen Auftrag werde ich pünktlich besorgen. Aber du bist ein rechter Schlaukopf, diesen Kauf gerade dem aufzutragen, in dessen Interesse es lag, daß die Sachen möglichst theuer verkauft werden. Du hast indeß eine feine Nase gehabt, indem du zum Voraus das Maximum des Preises bestimmtest. Hättest du mir freie Hand gelassen, so würde ich, aus Freundschaft zu dir, die Sache mit meinen Miterben abgemacht haben; nun aber, da ich weiß, wie viel du geben willst, werde ich, statt es wohlfeiler verkaufen zu lassen, lieber Jemand bestellen, der den Preis zu dieser Höhe hinauftreibt. Doch Scherz bei Seite, ich werde dein Geschäft so pünktlich betreiben, als meine Schuldigkeit ist.

Daß dirs Freude macht, wie es mit Bursa gegangen ist, bin ich vollkommen überzeugt; du sprichst jedoch deine Theilnahme noch zu schüchtern aus. Denn du denkest, sagt dein Brief, weil es ein so ärmlicher Mensch sei, werde diese Freude mir minder groß dünken. Aber du darfst mir glauben, selbst der Tod meines Feindes (Clodius) hat mich nicht so gefreut, wie dieser Urtheilspruch. Denn für's Erste ist es mir lieber, wenn Jemand durch rechtlichen Spruch fällt, als durch das Schwert; sodann freut michs mehr, wenn einem Freunde Ehre erwächst, als wenn ihm Unglück widerfährt. Ganz besonders aber hat mir Vergnügen gemacht, daß sich eine so große Theilnahme der Gutgesinnten für mich kund gegeben hat gegenüber von den unsäglichen Anstrengungen, die der angesehenste und mächtigste Mann der Republik [Pompejus zum Besten Bursa's] gemacht

hat. Endlich — was vielleicht kaum glaublich erscheint — habe ich diesen Menschen noch viel ärger gehaßt, als selbst den Clodius. Denn, während ich den Ersteren einmal vertheidigt habe, hatte ich den Letzteren angegriffen. Auch hatte Clodius doch einen großen Zweck, indem er in mir dem ganzen Staat den Untergang bereiten wollte, und er handelte nicht auf eigene Faust, sondern mit Hülfe derer, die fallen mußten, wenn ich nicht fiel. Dieses Aeffchen aber hatte mich bloß zu seinem Vergnügen zum Gegenstand seiner Angriffe auserkoren und einigen meiner Neider eingeredet, er würde ihnen jederzeit zu Gebot stehen, wenn sie einen Plagegeist für mich haben wollten. Darum will ich, daß du dich höchlich freuest; es ist wirklich etwas Großes geschehen. Es hat noch nie muthvollere Bürger gegeben, als diese, die ihn zu verurtheilen wagten Angesichts des mächtigen Mannes, von dem sie selbst zu Richtern ernannt worden waren, ein Schritt, den sie nie gethan haben würden, wenn sie nicht meine Kränkung gleichfalls gekränkt hätte.

Mir machen die häufigen und vielbesuchten Gerichtsverhandlungen so viel zu thun, daß täglich mein heißester Wunsch ist, es möchte doch ja kein Schalttag eingeschoben werden, damit ich dich je eher je lieber wieder sehen kann.

Marius (m. vgl. über ihn die chronol. Uebers. z. J. 699 u. Br. 125 hatte, wie es scheint, dem Cicero den Auftrag gegeben, für ihn Einiges aus einer Erbschaft zu kaufen. Weil aber dieser selbst unter den Erben war, hält er dem Marius in heiterem Humor vor, wie er, genau betrachtet, nicht sehr klug gehandelt habe, gerade ihm den Auftrag zu geben.

T. Munatius Plancus Bursa, Bruder des L. Munat. Pl. und Cn. Munat. Pl. (chronol. Uebers. Anm. 52 u. 77) hatte sich als Volkstribun ganz in den Dienst des Pompejus begeben und unterstützte namentlich die Gesetzesvorschläge, durch welche sich dieser Milo's zu entledigen suchte, bemühte sich auch den Cicero von Milo's Vertheidigung abzuschrecken. Weil er durch bittere Reden gegen Cicero und Milo den Pöbel so aufgebracht hatte, daß er die Curie anzündete, klagte ihn Cicero, der ihn nach einer Andeutung unseres Briefs früher einmal vertheidigt hatte, nach beendigtem Tribunat wegen Gewaltthat an und bewirkte seine Verbannung. Pompejus hatte ihn lau vertheidigt und ihn fallen lassen. Cäsar setzte ihn aber später wieder in seine bürgerlichen Rechte ein. — Die etwas räthselhafte Aeußerung: Primum enim judicio malo etc. meint im ersten Satz deutlich den Clodius, der bekanntlich

durch Meuchelmord gefallen war, im zweiten den Milo. Diesem erwuchs allerdings Ehre, sofern durch die Verurtheilung des Bursa Cicero's und Milo's vielfach gekränkte Ehre gerächt und gerettet wurde, während dagegen die Vernichtung des Clodius dem Cicero keine ungetrübte Freude brachte, indem Milo deßhalb angeklagt wurde und ihm das Unglück widerfuhr, verurtheilt und nach Massilia verbannt zu werden. — Die gereizte Stimmung Cicero's gegen Pompejus ist in dem Briefe unverkennbar. Dieser war wohl auch beim Prozeß des Bursa in Betreff der Wahl der Richter in ähnlicher Weise verfahren, wie bei der Anklage Milo's, und Cicero sah überhaupt in der Begünstigung des Bursa von Seiten des Pompejus eine Feindseligkeit gegen sich selbst. Auch die neuen Gesetze des Pompejus in Betreff der Prozeßordnung, daß nämlich nach Anhörung der Zeugen Ankläger und Beklagter an einem und demselben Tage die Schlußreden halten sollten, gefielen ihm nicht. — Schalttage, welche, vor Verbesserung des römischen Kalenders durch J. Cäsar, häufig von den Oberpriestern im Monat December eingeschoben wurden, hätten die Gerichtsferien, während deren Cicero die Stadt verlassen und den Freund besuchen konnte, noch weiter hinausgeschoben.

Druck von C. Hoffmann in Stuttgart.

Druck von C. Hoffmann in Stuttgart.